



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004

Kurzfassung für das Internet

Freiwilliges
Engagement
Deutschland

Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004

**Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung
zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem
Engagement**

Kurzfassung für das Internet

**Durchgeführt im Auftrag des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

**Vorgelegt von
TNS Infratest Sozialforschung
Thomas Gensicke**



**München, Dezember 2005
BE10-35212-k**

Vorwort

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführte zweite Welle des Freiwilligensurveys 2004 ist ein Schritt zu einer repräsentativen Dauerbeobachtung der Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland.

36% aller Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren engagieren sich freiwillig – das sind mehr als 23,4 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Freiwilligensurvey 1999 ist die Zahl der freiwillig Engagierten um zwei Prozentpunkte angestiegen. Die Jugendlichen stellen eine sehr starke Gruppe mit einer stabilen Engagementquote von 36% dar, vor allem ist in dieser Altersgruppe auch das Engagementpotenzial mit 43% am höchsten. Das freiwillige Engagement der Älteren hat sich im Vergleich zu 1999 deutlich verändert. Sie stellen die größte Wachstumsgruppe des freiwilligen Engagements dar. Bei den Männern und Frauen spiegelt sich der Bewusstseinswandel in der Gesellschaft in Bezug auf die Geschlechterrollen auch im freiwilligen Engagement wider. Männer engagieren sich zunehmend auch im Bereich Schule/Kindergarten sowie im sozialen Bereich.



Auch die Intensität des freiwilligen Engagements hat gegenüber 1999 zugenommen: Die Anzahl der Tätigkeiten, die von den freiwillig Engagierten übernommen wird, ist gestiegen. Somit üben mehr Menschen in Deutschland mehr Aufgaben aus. Nicht nur die Zahl der freiwillig engagierten Bürgerinnen und Bürger in Deutschland ist seit 1999 gestiegen, sondern auch die der Menschen, die zu freiwilligem Engagement bereit sind. Während 1999 insgesamt 26% bereit gewesen sind, sich zu engagieren, sind es 2004 sogar 32%. Auch die Zahl der Engagierten, die bereit sind, ihr Engagement auszuweiten, ist im Vergleich zu 1999 gestiegen. Somit gibt es in Deutschland zusätzlich zu den 23,4 Millionen, die sich bereits engagieren, ein hohes, nicht ausgeschöpftes Engagementpotenzial. Dieses gilt es zu nutzen und zu aktivieren. Freiwilliges Engagement muss gefördert und Engagierte müssen in ihren Tätigkeiten unterstützt werden.

Die Jugendfreiwilligendienste wie das Freiwillige Soziale Jahr und das Freiwillige Ökologische Jahr sind insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene eine Möglichkeit, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Diese Dienste stellen für die Engagierten eine immer wichtigere Investition in die Zukunft dar, indem sie der beruflichen Orientierung und dem Erwerb von sozialen wie auch fachlichen Kompetenzen dienen. Vernetzung von Kompetenzen ist die Grundlage einer modernen Sozialstruktur. Jugendfreiwilligendienste wie das Freiwillige Soziale Jahr und das Freiwillige Ökologische Jahr, Mehrgenerationenhäuser, generationsoffenes bürgerschaftliches Engagement und generationsübergreifende Freiwilligendienste sind wichtige Grundpfeiler eines zivilgesellschaftlichen Generationenvertrags für Deutschland.

Die Ergebnisse des zweiten Freiwilligensurveys zeigen: Freiwilliges Engagement ist eine sich entwickelnde Größe. Das ist in dem Wissen, dass der Staat allein zivilgesellschaftliche Verantwortung nicht tragen kann, umso wichtiger. Verantwortung füreinander tragen – das geht uns alle an. Eine soziale Bürgergesellschaft muss in der Lage sein, gemeinschaftliche Fürsorge aktiv wahrzunehmen. Nicht nur unsere Demokratie, auch unsere Wirtschaft, unsere soziale Sicherung und unser kulturelles Leben beruhen auf der Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement. Diese Bereitschaft ist nicht selbstverständlich, sondern muss sorgsam gepflegt werden. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sind gefordert, die Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement stetig zu verbessern, und zwar auf der individuellen wie auch auf der institutionellen Ebene.

Ich danke dem Meinungsforschungsinstitut TNS Infratest Sozialforschung für die geleistete Arbeit und wünsche dem Ergebnisbericht eine weite Verbreitung sowie Einfluss auf die Diskussionen über die Förderung und Entwicklung des freiwilligen Engagements in Deutschland.



URSULA VON DER LEYEN
BUNDESMINISTERIN FÜR FAMILIE, SENIOREN,
FRAUEN UND JUGEND

Inhalt

Zusammenfassung	6
I. Einleitung: Zivilgesellschaft, bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligensurvey	26
1.1 Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement	26
1.2 Der Freiwilligensurvey	28
II. Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement	33
2.1 Wie der Freiwilligensurvey freiwilliges Engagement misst	35
2.2 Entwicklung der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements in 14 Bereichen.....	40
2.3 Entwicklung der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements – Beteiligung insgesamt und einzelner Gruppen	43
2.4 Bereitschaft zum Engagement bei nicht Engagierten – das „externe“ Engagementpotenzial	51
2.5 Bereitschaft zur Ausdehnung des Engagements bei Engagierten – das „interne“ Engagementpotenzial.....	52
III. Motivation des freiwilligen Engagements	54
3.1 Motive, sich freiwillig zu engagieren	54
3.2 Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit	55
IV. Strukturen des freiwilligen Engagements	57
4.1 Zeitliche Strukturen des freiwilligen Engagements.....	57
4.2 Organisatorische Strukturen des freiwilligen Engagements	60
4.3 Zielgruppen des freiwilligen Engagements	62
4.4 Nutzung des Internets beim freiwilligen Engagement	63
4.5 Lernprozesse und Weiterbildung beim freiwilligen Engagement.....	65
V. Verbesserungsbedarf bei den Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements	67
5.1 Unterstützung der Freiwilligen durch die Arbeitgeber.....	67
5.2 Forderungen der Freiwilligen an die Organisationen und Einrichtungen	69
5.3 Forderungen der Freiwilligen an den Staat und die Öffentlichkeit.....	70
Literaturverzeichnis	72
Methodische Informationen zum Freiwilligensurvey	79

Zusammenfassung

Wichtige Ergebnisse des zweiten Freiwilligen surveys im Überblick

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

- **Engagementquote:** Die Engagementquote, der Anteil von freiwillig Engagierten an der Bevölkerung ab 14 Jahren, ist zwischen 1999 und 2004 um zwei Prozentpunkte von 34% auf 36% gestiegen. Auch die Intensität des freiwilligen Engagements hat sich erhöht. Der Anteil der Engagierten, die mehr als eine Aufgabe oder Funktion übernommen haben, ist von 37% auf 42% gestiegen.
- **Engagementpotenzial:** Das Engagementpotenzial hat sich deutlich erhöht. Zum einen ist die Bereitschaft bei nicht Engagierten, sich freiwillig zu engagieren, gestiegen. Diese Gruppe hat sich in der Bevölkerung um sechs Prozentpunkte von 26% auf 32% vergrößert. Zum anderen wollten sich 2004 diejenigen Menschen, die bereits engagiert waren, zu einem deutlich höheren Anteil noch stärker engagieren.
- **Jugendliche:** Junge Menschen zwischen 14 und 24 Jahren sind eine der aktivsten Gruppen der Bevölkerung mit einer stabilen Engagementquote. Das Engagementpotenzial ist in dieser Altersgruppe ganz besonders groß. Zusätzlich zu den 36% bereits Engagierten würden sich weitere 43% engagieren. Von den bereits engagierten Jugendlichen interessieren sich besonders viele für weitere Aufgaben.
- **Männer und Frauen:** Zwar sind die Männer mit 39% noch immer stärker als Frauen freiwillig engagiert, jedoch stieg seit 1999 das freiwillige Engagement bei Frauen stärker als bei Männern. Das Engagement nahm besonders bei erwerbstätigen Frauen zu (2004: 37%, 1999: 32%). Männer engagieren sich zunehmend auch in Bereichen wie „Schule und Kindergarten“ sowie im sozialen Bereich, die mehr vom Engagement der Frauen bestimmt sind.
- **Ältere Menschen:** Die deutlichste Steigerung des freiwilligen Engagements gab es bei den älteren Menschen im Alter ab 60 Jahren. Die Engagementquote stieg von 26% auf 30%. In der Gruppe der jüngeren Senioren, d. h. der 60- bis 69-Jährigen, erhöhte sich das Engagement sogar von 31% auf 37%, begleitet von einem starken Anstieg des Engagementpotenzials.
- **Arbeitslose:** Bei den Arbeitslosen ist sowohl die Engagementquote als auch das Engagementpotenzial deutlich gestiegen. Die Engagementquote lag 2004 bei 27% (1999: 23%). Das Engagementpotenzial erhöhte sich seit 1999 von 37% auf 48% und ist damit außerordentlich hoch. Arbeitslose erheben mit ihrem Engagement einen deutlichen Anspruch auf gesellschaftliche Beteiligung und wollen damit ihre Interessen vertreten.
- **Migrantinnen und Migranten:** Auch in der Gruppe der Migrantinnen und Migranten hat das Engagement zugenommen. Dabei stehen die Lösung eigener Probleme und die Erweiterung von Kenntnissen und Erfahrungen stärker im Vordergrund des frei-

willigen Engagements als bei Nicht-Migranten. Der Freiwilligensurvey zeigt einen hohen öffentlichen Unterstützungsbedarf für das Engagement von Migrantinnen und Migranten auf.

■ **Engagementmotive:** Die Mitgestaltung der Gesellschaft ist für freiwillig Engagierte ein zentrales Motiv, sich zu engagieren. Außerdem suchen sie nach Gemeinschaft mit anderen. Obwohl die Gemeinwohlorientierung des Engagements sehr ausgeprägt ist, werden zunehmend auch eigene Interessen und Problemlagen an das Engagement herangetragen, besonders in den neuen Ländern, von jungen Leuten und von Arbeitslosen.

■ **Engagementbereiche:** Mit 11% war auch 2004 der Bereich „Sport und Bewegung“ der größte Engagementbereich, gefolgt von den Bereichen „Schule und Kindergarten“ (7%) sowie „Kirche und Religion“ (6%). Am stärksten zugenommen hat das Engagement im sozialen Bereich (2004: 5,5%, 1999: 4%) sowie im Bereich „Schule und Kindergarten“ (1999: 6%).

■ **Neue Länder:** In den neuen Ländern (besonders im Raum Berlin-Brandenburg) nahm zwischen 1999 und 2004 das freiwillige Engagement deutlich zu und liegt jetzt bei 31% (1999: 28%) im Vergleich zu 37% in den alten Ländern (1999: 36%). Deutlich gestiegen ist auch das Engagementpotenzial. In den neuen Ländern gelangen Engagierte häufiger als in den alten Ländern aus eigener Initiative zu ihrer freiwilligen Tätigkeit.

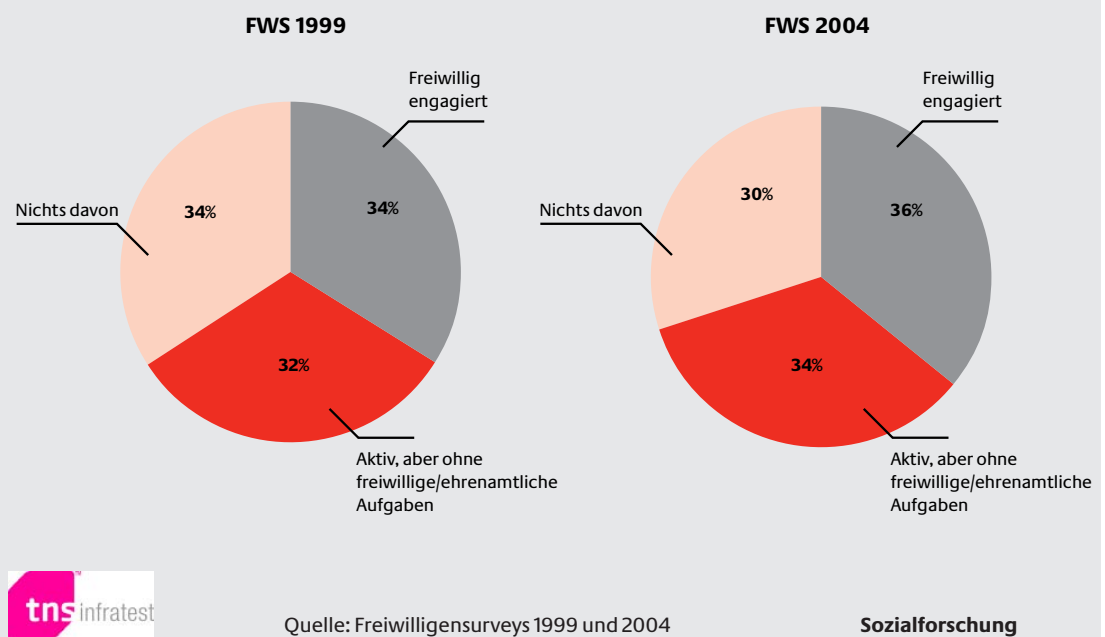
Trend des freiwilligen Engagements zwischen 1999 und 2004

Im Mittelpunkt des Interesses des Freiwilligensurveys steht jener Kreis der Bürgerinnen und Bürger, die über eine teilnehmende öffentliche Aktivität hinaus ein höheres Maß an Verantwortung übernehmen und sich freiwillig in Form der Übernahme von Aufgaben, Ämtern und Arbeiten binden. Diese Gruppe bezeichnet der Freiwilligensurvey als **freiwillig** Engagierte.

Die Gruppe der freiwillig Engagierten umfasste 1999 34% der Bevölkerung und vergrößerte sich bis 2004 auf 36% (Grafik Z1). Freiwillig Engagierte sind z. B. als Jugendtrainer, Feuerwehrleute, engagierte Eltern in Kindergärten und Schulen, als Helfer im sozialen und kirchlichen Bereich, in Kultur- und Freizeitvereinen, im Umwelt und Tierschutz, in der politischen und beruflichen Interessenvertretung, in ihrer Kommune und in vielen anderen Funktionen und Bereichen freiwillig tätig. Sie üben ihre Aufgaben, Arbeiten und Funktionen längerfristig aus, 2004 im Durchschnitt bereits seit neun Jahren.

Grafik Z1:**Freiwillig Engagierte und „nur“ gemeinschaftlich Aktive (1999 und 2004)**

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Im Vergleich zu 1999 nahm in Deutschland jedoch nicht nur der Anteil der freiwillig Engagierten zu, sondern auch der Anteil bereits Engagierter, die mehr als nur eine Aufgabe übernommen haben. Dieser erhöhte sich von 37% auf 42%. Somit nahmen sowohl die Zahl der freiwillig Engagierten als auch die Intensität des freiwilligen Engagements zu.

Im internationalen Vergleich lässt sich Deutschland anhand der verfügbaren welt- und europaweiten Studien in eine führende Gruppe entwickelter Länder einordnen. Innerhalb dieser Gruppe bewegt sich unser Land auf einem vorderen Mittelplatz, allerdings deutlich hinter den USA, Kanada, Norwegen, Schweden und den Niederlanden.

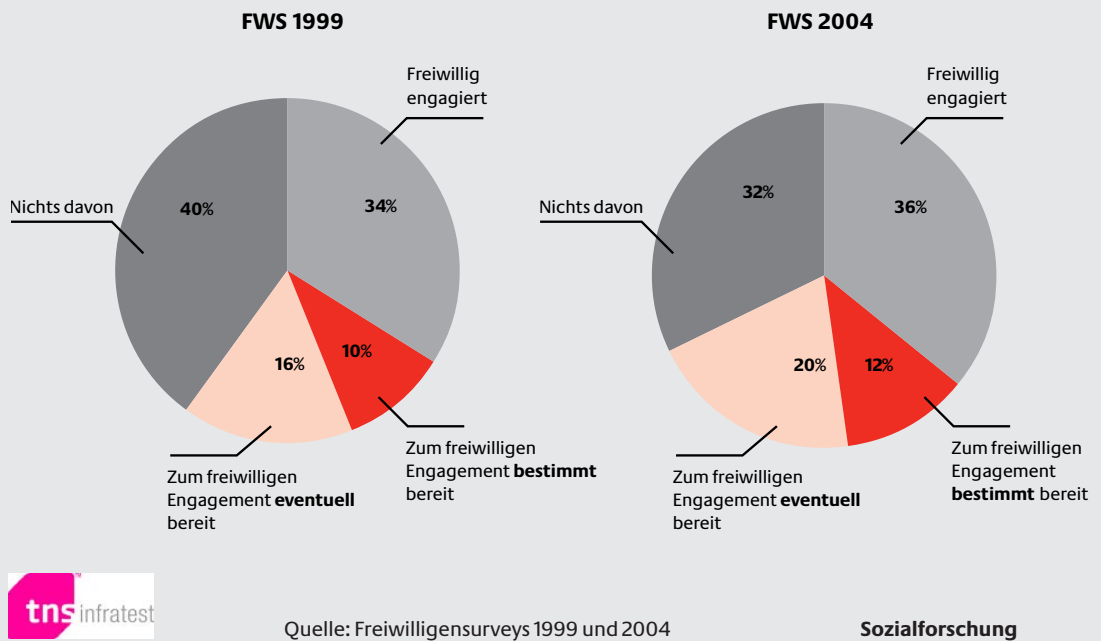
Trend des Potenzials für weiteres Engagement

In Deutschland haben zwischen 1999 und 2004 jedoch nicht nur die Quote und die Intensität des freiwilligen Engagements zugenommen, sondern auch das Engagementpotenzial derjenigen Menschen, die bisher nicht engagiert sind („externes“ Engagementpotenzial).

1999 gab es in der Bevölkerung neben den 34% bereits Engagierten zusätzliche 26%, die bereit waren, sich freiwillig zu engagieren. 2004 waren das neben den inzwischen 36% Engagierten bereits 32%. Das bedeutet, dass 1999 noch 40% der Bevölkerung dem freiwilligen Engagement fern standen, weil sie nicht engagiert und auch nicht dazu bereit waren. 2004 hatte sich dieser Prozentsatz deutlich auf 32% verringert (Grafik Z2).

Grafik Z2:**Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zum freiwilligen Engagement (1999 und 2004)**

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)

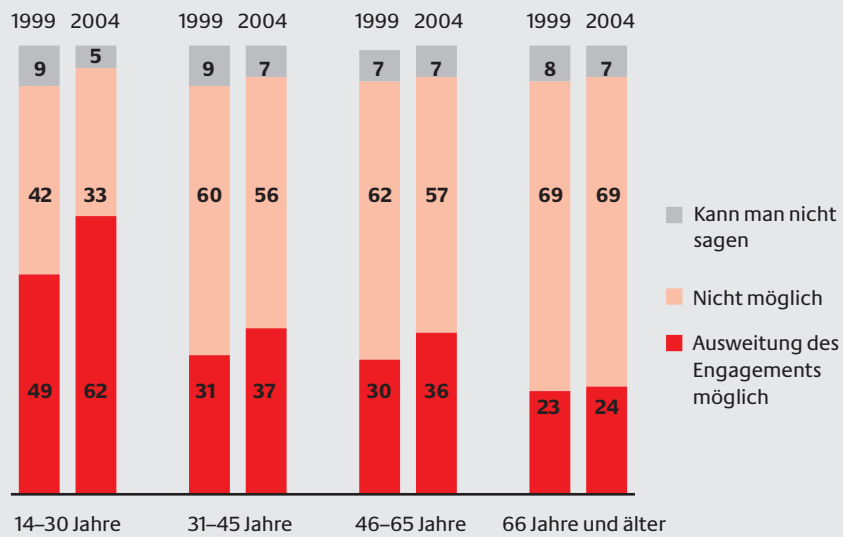


Vermehrte Potenziale zu einer Ausdehnung des freiwilligen Engagements in Deutschland gibt es auch bei denjenigen Menschen, die bereits freiwillig engagiert sind („internes Potenzial“). 1999 waren von den freiwillig Engagierten 35% bereit, ihr Engagement noch zu verstärken. 2004 hatte sich dieser Anteil an der inzwischen gewachsenen Gruppe der Engagierten sogar auf etwa 40% erhöht.

Am deutlichsten vollzog sich dieser Zuwachs an „internem“ Potenzial in der Gruppe der jungen Leute von 14 bis 30 Jahren. Der Anteil freiwillig Engagierter in dieser Gruppe ist seit 1999 etwa gleich geblieben, jedoch hat sich der Anteil der Engagierten deutlich erhöht, die angeben, ihr Engagement noch ausweiten zu können (Grafik Z3). Ohnehin war 1999 bereits etwa die Hälfte der Engagierten im Alter von bis zu 30 Jahren dem „internen“ Potenzial zuzurechnen.

Grafik Z3:**Engagementpotenzial bei bereits Engagierten nach Alter**

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Trends in verschiedenen Bevölkerungsgruppen**Jugendliche**

Die Gruppe der Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren ist eine der öffentlich aktivsten Gruppen der Bevölkerung. Das freiwillige Engagement der Jugendlichen ist hoch ausgeprägt, vor allem das hohe Engagementpotenzial ist bei Jugendlichen im Vergleich zu anderen Altersgruppen auffällig: Neben den 36% engagierten Jugendlichen waren 2004 weitere 43% bereit, sich freiwillig zu engagieren.

Dazu kommt, dass bereits engagierte jüngere Menschen besonders häufig ihr Engagement noch ausdehnen wollen. Viele junge Leute stehen am Anfang einer möglichen „Engagementkarriere“. Sie finden im Laufe der Zeit die zu ihren Neigungen und Fähigkeiten passenden Tätigkeitsfelder und das richtige Maß an Zeit und Energie für ihre freiwilligen Tätigkeiten.

Jugendlichen bietet das freiwillige Engagement durch informelles Lernen einen besonderen Ertrag bei der Schulung von Belastbarkeit, Einsatzbereitschaft und Organisations-talent. Junge Leute berichten häufig über Lernchancen, welche die freiwillige Tätigkeit „in sehr hohem“ bzw. „in hohem Maße“ bietet. Diese Lernprozesse vollziehen sich in engem Kontakt mit Gleichaltrigen.

Männer und Frauen

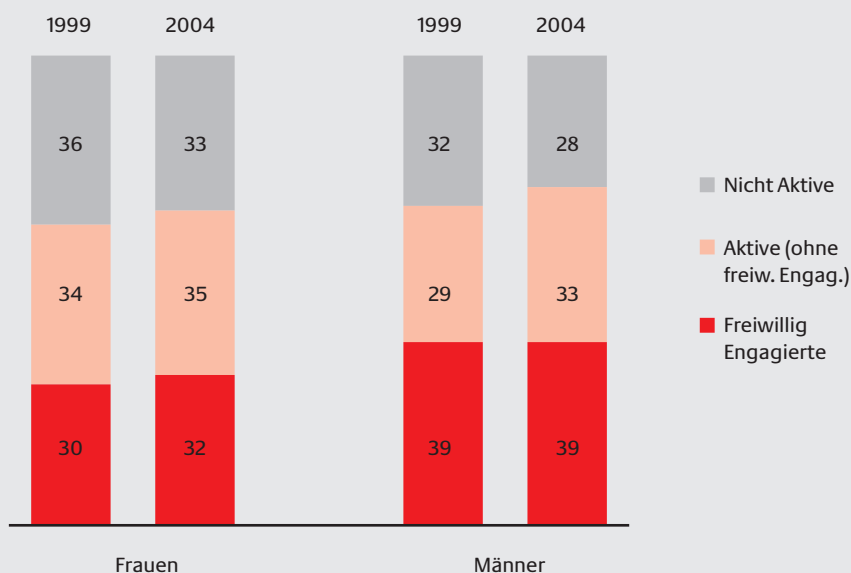
Männer waren auch 2004 mit 39% in stärkerem Maße engagiert als Frauen. Frauen haben jedoch mit einer Engagementquote von 32% aufgeholt (Grafik Z4). Vor allem erwerbstätige Frauen haben ihr Engagement besonders gesteigert (2004: 37%, 1999:

32%). Auch bei jüngeren Frauen und Männern bis zu 30 Jahren erfolgte eine deutliche Annäherung des freiwilligen Engagements. Außerdem ging der Anstieg des freiwilligen Engagements der Arbeitslosen vermehrt auf die Frauen zurück.

Grafik Z4:

„Nur“ Aktive und freiwillig Engagierte bei Frauen und Männern

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Seit 1999 engagieren sich mehr Männer in bisher typisch weiblichen Bereichen wie Schule und Kindergarten sowie im sozialen Bereich. Außerdem bringen sich Männer mit Kleinkindern vermehrt in die häusliche Kinderbetreuung ein, was zu einem größeren Zeitbudget der Frauen mit Kindern bis zu drei Jahren und somit zu einer Zunahme ihres freiwilligen Engagements führte. Männer können allerdings nach wie vor mehr Zeit in ihr Engagement investieren, da sie weniger von der Doppelbelastung durch Berufs- und Familienarbeit betroffen sind als Frauen.

Ein wichtiger Unterschied zwischen engagierten Männern und Frauen besteht darin, dass Männer wesentlich öfter Leitungs- und Vorstandsfunktionen bzw. Wahlämter ausüben. Das betrifft auch diejenigen Engagementbereiche, die mit großer Mehrheit von Frauen besetzt sind. An dem typischen Unterschied, dass Männer in den Organisationen führen, verwalten und repräsentieren, Frauen sich dagegen vermehrt dem helfenden und betreuenden Dienst am Menschen widmen, hat sich somit bisher wenig geändert.

I Ältere Menschen

Ein auffälliges Ergebnis des Freiwilligensurveys 2004 besteht darin, dass das freiwillige Engagement bei Menschen ab der Altersgrenze von 60 Jahren deutlich gestiegen ist, insbesondere bei Menschen im Alter zwischen 60 und 69 Jahren. In der gesamten Gruppe der älteren Menschen nahm das freiwillige Engagement von 26% auf 30% zu, bei den 60- bis 69-Jährigen sogar von 31% auf 37% und liegt damit sogar leicht über dem Durchschnitt der Bevölkerung.

In der öffentlich und politisch stark interessierten Gruppe der jüngeren Senioren im Alter zwischen 60 und 69 Jahren stieg das Engagement bei Männern wie auch bei Frauen deutlich. Sowohl in den neuen als auch in den alten Ländern ist diese Altersgruppe eine öffentlich sehr aktive und seit 1999 besonders dynamische Gruppe.

Das Engagement von älteren Menschen hat besonders in den Bereichen „Soziales“ und „Kirche und Religion“ zugenommen. Dabei kam das Engagement der Älteren zunehmend der eigenen Altersgruppe zugute. Die gesellschaftspolitische und soziale Motivation ist bei engagierten älteren Menschen stark ausgeprägt, begleitet von einer erhöhten „ehrenamtlichen“ Auffassung des Engagements.

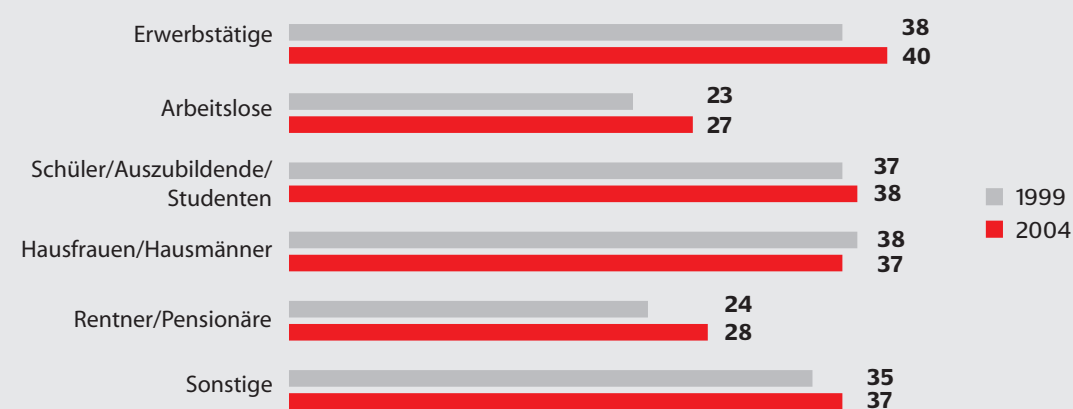
! Arbeitslose

Die Engagementquote der Arbeitslosen stieg im Vergleich zu 1999 deutlich von 23% auf 27% (Grafik Z5). Dabei erhöhte sich das Engagement der Arbeitslosen in den neuen Ländern überproportional. Die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement bei Arbeitslosen ist seit 1999 um 11 Prozentpunkte angestiegen. Der Prozentsatz der Arbeitslosen, die weder freiwillig engagiert noch dazu bereit sind, ist von 40% auf 25% stark gesunken.

Grafik Z5:

Freiwillig Engagierte nach Erwerbsstatus (1999 und 2004)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Arbeitslose suchen durch freiwilliges Engagement soziale Einbindung und Möglichkeiten, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zu erhalten und zu erweitern. Freiwilliges Engagement ist damit in dieser Gruppe auch eine Möglichkeit, die persönliche Motivation und Beschäftigungsfähigkeit zu erhalten. Arbeitslose verbinden mit ihrem freiwilligen Engagement jedoch nicht nur persönliche Motive, sondern erheben einen ausgeprägten Anspruch auf gesellschaftliche und politische Mitgestaltung.

Im Vergleich zu 1999 sind den Arbeitslosen der berufliche Nutzen des Engagements und die Erweiterung ihrer Kenntnisse und Erfahrungen erheblich wichtiger geworden. Sie wünschten sich jedoch auch in gestiegenem Maße „Anerkennung“ sowie die

Möglichkeit zur Übernahme eigenständiger Verantwortung. Die Erwartungshaltung von Arbeitslosen an ihre freiwillige Tätigkeit ist somit zwischen 1999 und 2004 deutlich anspruchsvoller geworden.

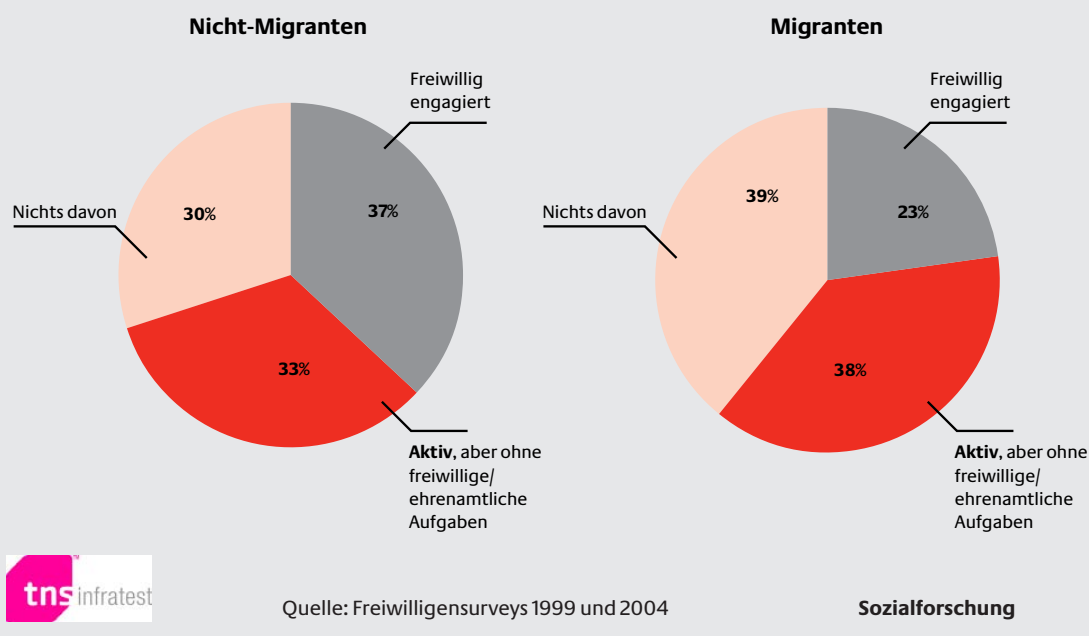
I Migrantinnen und Migranten

In der Gruppe der Migrantinnen und Migranten¹ in Deutschland engagierten sich 2004 23% freiwillig (Grafik Z6). Mit 42% waren in dieser Gruppe zusätzlich viele Menschen bereit, sich freiwillig zu engagieren. Für die Gruppe der Migranten mit ausländischem Pass² ist auf Basis des Freiwilligensurveys eine Trendaussage möglich. In dieser Gruppe erhöhte sich seit 1999 das Engagement überproportional von 20% auf 24%.³

Grafik Z6:

„Nur“ Aktive und freiwillig Engagierte bei Migranten (2004)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Für Migrantinnen und Migranten steht beim Engagement das Lösen eigener Probleme stärker im Vordergrund als bei Engagierten ohne Migrationshintergrund, aber auch die Erweiterung der Kenntnisse und Erfahrungen und der berufliche Nutzen des Engagements.

¹ Im Freiwilligensurvey werden aufgrund der Art der Befragung (deutschsprachige Telefoninterviews) vorrangig besser integrierte Migranten erfasst. Das Zentrum für Türkeistudien (ZfT) gibt für türkischstämmige Migranten und Migrantinnen eine Engagementsquote von 10% bis 12% an.

² In dieser Gruppe gelten ähnliche Beschränkungen wie laut der vorigen Fußnote.

³ Diese Zahlen basieren auf einer nachträglichen Auswertung der Daten des 1. Freiwilligensurveys 1999. Eine Trendaussage für Migranten mit ausländischem Pass ist im Gegensatz zu Migranten mit erweitertem Migrationshintergrund möglich, da bereits 1999 die Frage nach der Staatsangehörigkeit (deutsch: ja/nein) im Fragebogen enthalten war. Weitere Fragen zum Migrationshintergrund, die eine detaillierte Sonderauswertung von Migranten mit erweitertem Migrationshintergrund ermöglichten, wurden neu in das Fragenprogramm des 2. Freiwilligensurvey aufgenommen.

Die vertiefende Auswertung für die Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund zeigt sowohl besondere Motivlagen als auch vermehrte Probleme auf, die ihrem Engagement entgegenstehen. Insgesamt ergibt sich ein erhöhter Förderungs- und Anerkennungsbedarf des freiwilligen Engagements dieser Gruppe.

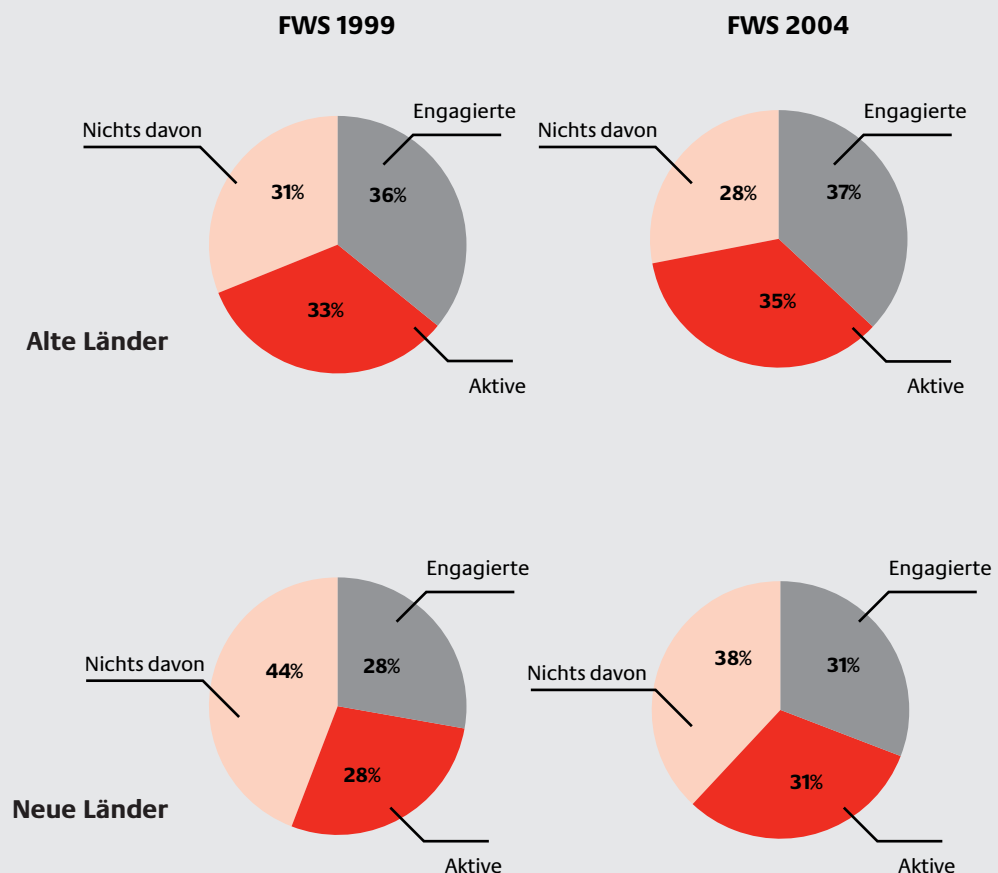
Freiwilliges Engagement in den alten und neuen Ländern

Im Vergleich der Regionen hat das freiwillige Engagement besonders in den neuen Ländern zugenommen. Dort wuchs das freiwillige Engagement im Vergleich zu 1999 von 28% auf 31% an (Grafik Z7). Im Raum Berlin-Brandenburg gab es mit fünf Prozentpunkten eine sehr deutliche Zunahme.

Grafik Z7:

„Nur“ Aktive und freiwillig Engagierte in den alten und neuen Ländern (1999 und 2004)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Träger dieser Entwicklung in den neuen Ländern waren bevorzugt Frauen und Menschen im Alter zwischen 31 und 65 Jahren, die ihr Engagement deutlich gesteigert haben. Das heißt, der deutschlandweite Trend einer starken Zunahme des freiwilligen Engagements älterer Menschen gilt mehr für die alten als die neuen Länder.

Insgesamt ist in den neuen Ländern die Infrastruktur des freiwilligen Engagements dichter geworden, so dass sich noch 1999 zu beobachtende Unterschiede zwischen neuen und alten Ländern deutlich verringert haben. Eine wichtige Besonderheit ist jedoch

bestehen geblieben bzw. hat sich weiter verstärkt. In den neuen Ländern kommen Freiwillige häufiger durch eigene Initiative zu ihrer freiwilligen Tätigkeit als in den alten Ländern, wo Freiwillige vermehrt durch Dritte für ihre Tätigkeit angeworben werden.

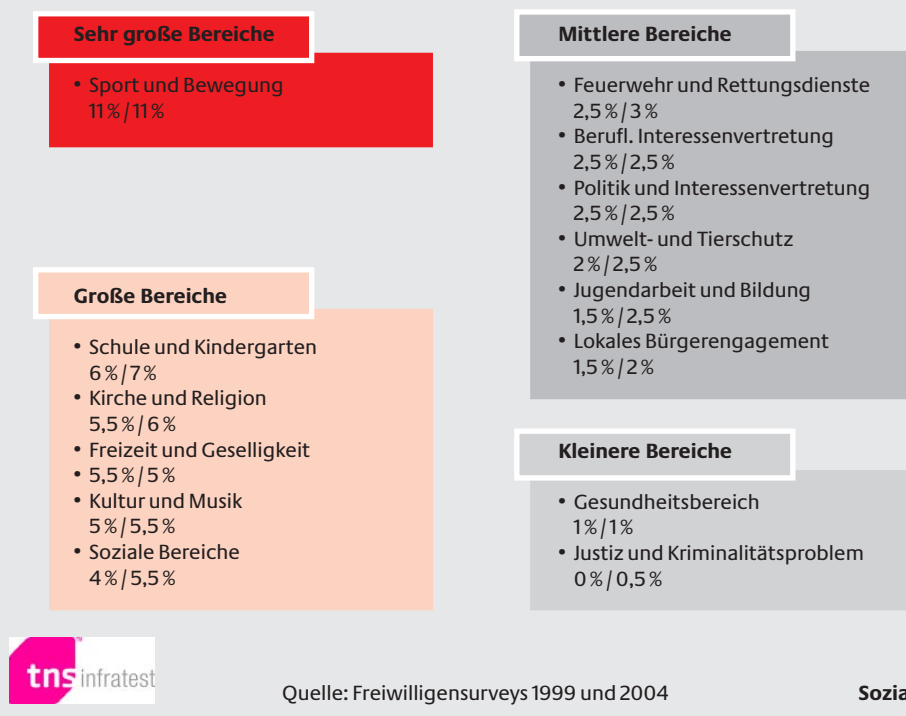
Bereiche des freiwilligen Engagements

Wie auch schon 1999 war 2004 der größte Engagementbereich „Sport und Bewegung“, gefolgt von den Bereichen „Schule und Kindergarten“ (7%) sowie „Kirche und Religion“ (6%). Am stärksten zugenommen hat das Engagement im sozialen Bereich (2004: 5,5%, 1999: 4%), in der Jugend- und Bildungsarbeit sowie im Bereich „Schule und Kindergarten“ (1999: 6%) – Felder, in denen bevorzugt weibliche Freiwillige engagiert sind (Grafik Z8).

Grafik Z8:

Engagement in verschiedenen Engagementbereichen (1999/2004)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %, Mehrfachnennungen)



In die Jugendarbeit brachten sich vermehrt die jungen Leute selbst ein, ebenso im Bereich „Schule und Kindergarten“, wo allerdings in allen Altersgruppen eine Zunahme zu beobachten war. Im Bereich „Soziales“ waren 2004 vermehrt Menschen im Alter von über 45 Jahren, insbesondere Menschen im Alter von über 60 Jahre engagiert.

Motive der freiwillig Engagierten und Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit

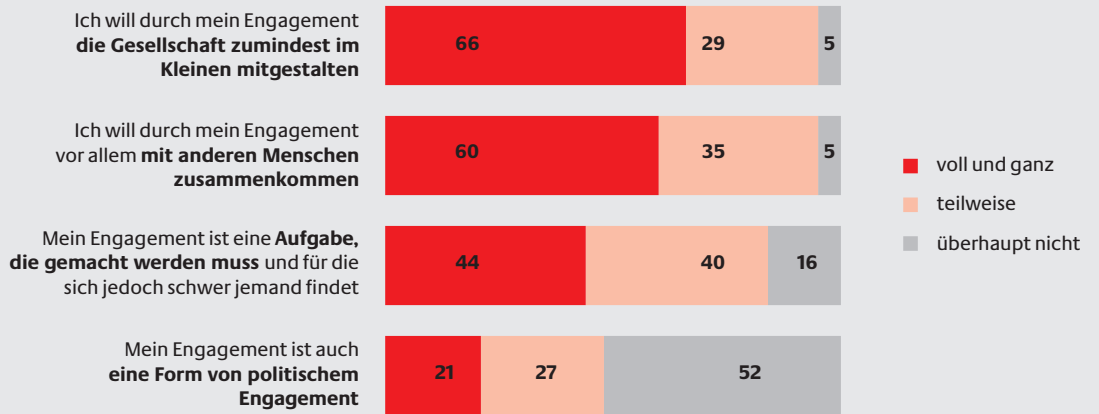
Freiwillig Engagierte erheben zum einen den Anspruch, die Gesellschaft mitzugestalten. Zum anderen wollen sie mit anderen Engagierten zusammenkommen und mit diesen gemeinsam etwas bewegen (Grafik Z9). Der Freiwilligensurvey zeigt, dass der persönliche Einsatz vieler Engagierter in ihrer freien Zeit hohe Anforderungen an ihre soziale Kompetenz, an ihre Belastbarkeit, ihre Einsatzbereitschaft und ihr Organisationstalent stellt.

Freiwillige berichten darüber, dass ihnen ihr Engagement einen hohen persönlichen „Ertrag“ an positivem Lebensgefühl gewährt. Freiwilliges Engagement bereitet Spaß, führt Menschen zusammen und ermöglicht neue Erfahrungen. Zunehmend gehört auch Fachwissen zu den Anforderungen des freiwilligen Engagements (Grafik Z10).

Grafik Z9:

Motive für das freiwillige Engagement (2004)

Alle Engagierten ab 14 Jahren (Angaben in %)



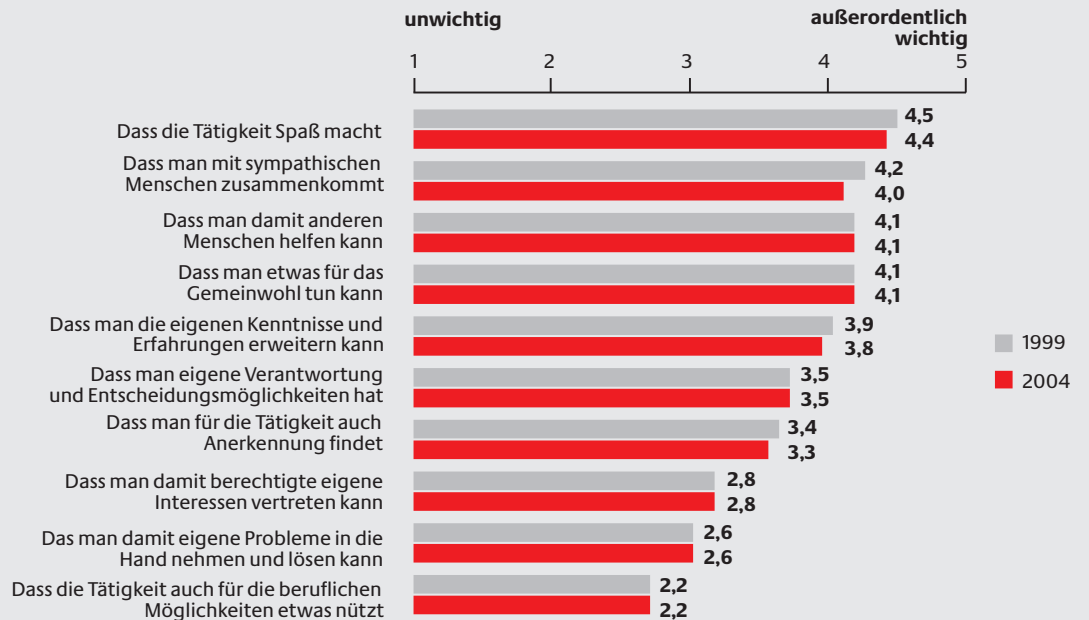
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Grafik Z10:

Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit (1999 und 2004)

Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten (Mittelwerte)



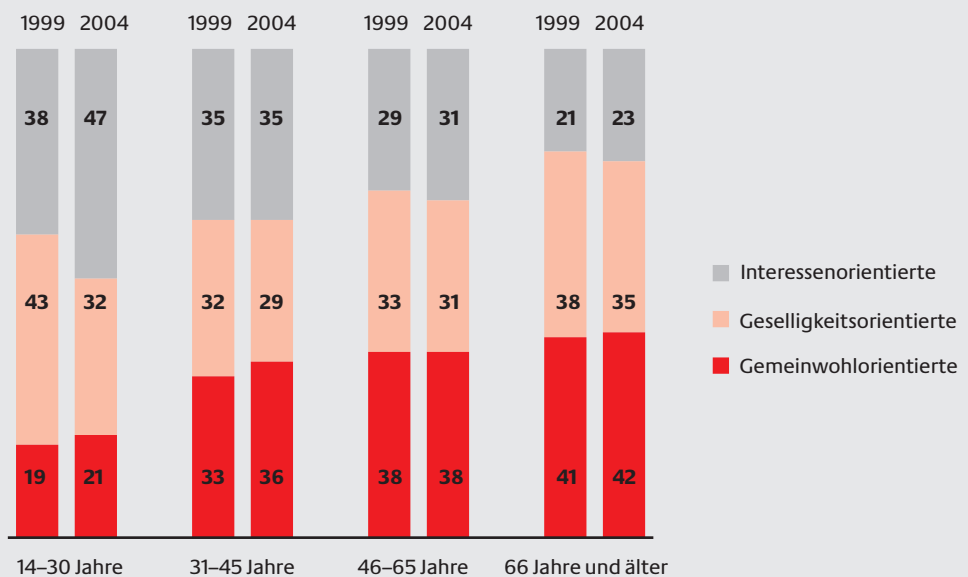
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Jüngere sowie arbeitslose Engagierte bzw. Engagierte in den neuen Ländern tragen zunehmend eigene Interessenlagen und berufliche Aspekte an das freiwillige Engagement heran. Sie sehen ihre freiwillige Tätigkeit durchaus als gemeinwohlorientiert an, fügen dieser Motivation aber eine Interessenorientierung persönlicher Art hinzu. Persönliche Interessen werden dagegen bei den älteren Engagierten deutlicher zurückgestellt, die soziale Verpflichtung des Engagements, d. h. die Ausübung der freiwilligen Tätigkeit für das Gemeinwohl, wird stärker betont (Grafik Z11).

Grafik Z11:**Typen der Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit**

Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Der Motivwandel des freiwilligen Engagements und die Veränderung der Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit müssen beim Umgang mit Freiwilligen verschiedener Altersgruppen berücksichtigt werden. Ebenso kann die Stellung zum Erwerbsleben (Arbeitslose) oder ein möglicher Migrationshintergrund unterschiedliche Motivlagen und Erwartungen bei Freiwilligen bzw. bei potenziellen Freiwilligen bedingen.

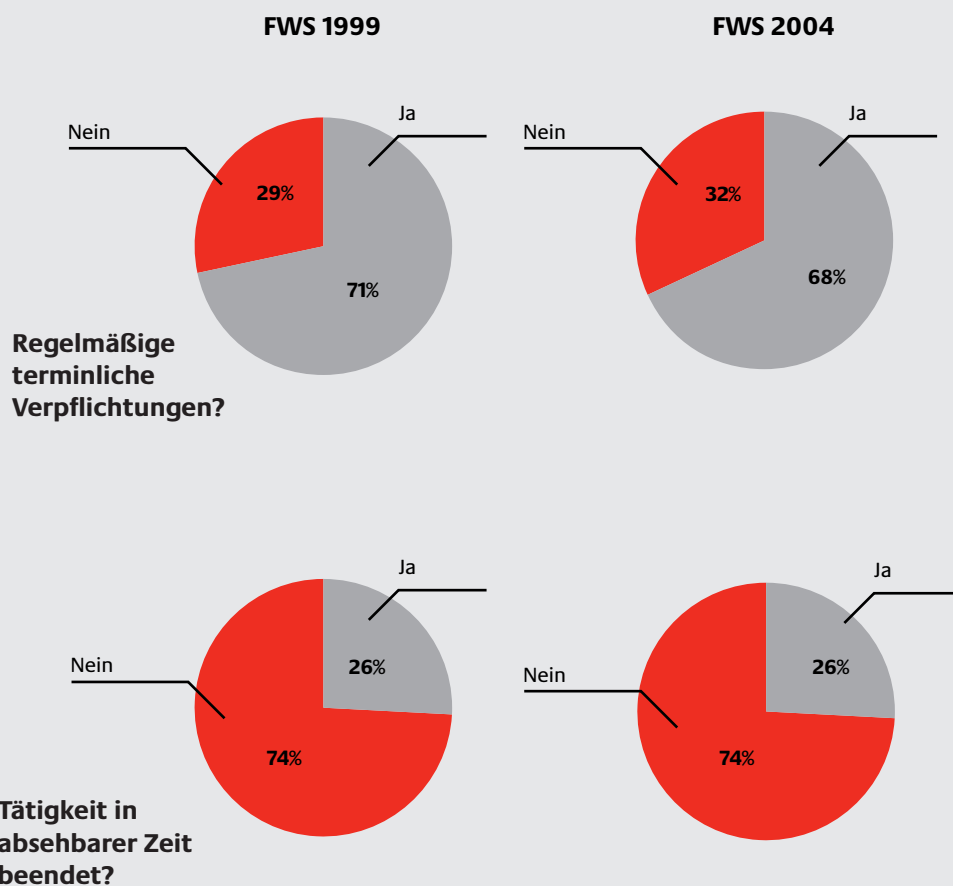
Strukturen des freiwilligen Engagements

I Zeitlicher Rahmen

Freiwilliges Engagement ist keine zeitlich beliebige Angelegenheit, sondern (trotz vielfältiger Unterschiede) von stabilen Strukturen bestimmt. 1999 wie 2004 war mit 26% ein gleicher Anteil der freiwilligen Tätigkeiten zeitlich begrenzt angelegt, d. h. Engagierte gaben an, die Tätigkeiten würden „in absehbarer Zeit“ beendet sein (Grafik Z12). Besonders viele der Tätigkeiten im Bereich „Kindergarten und Schule“ sind zeitlich begrenzt, und das konstant zwischen 1999 und 2004.

Grafik Z12:**Regelmäßige terminliche Verpflichtung sowie zeitliche Begrenzung der freiwilligen Tätigkeit (1999 und 2004)**

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

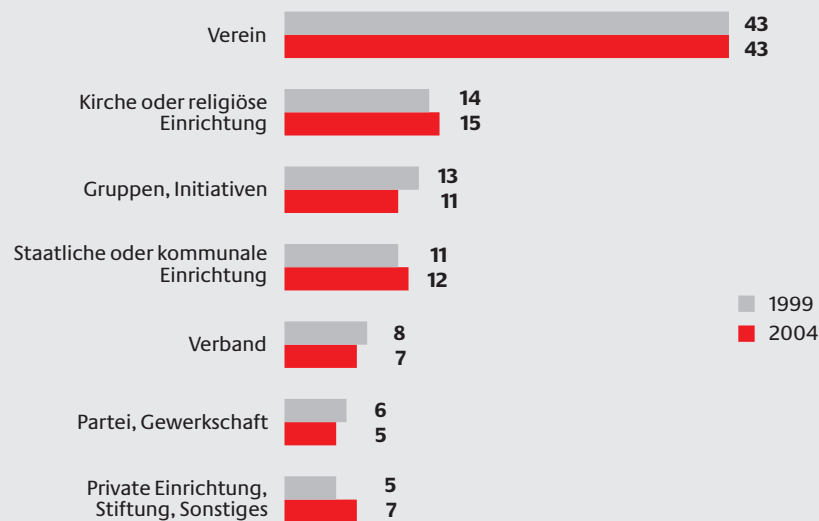
Zwischen 1999 und 2004 sehr stabil bzw. teilweise sogar zunehmend zeitlich unbegrenzt angelegt waren die Tätigkeiten in den Bereichen „Sport und Bewegung“, „Kultur und Musik“, „Freizeit und Geselligkeit“, „Soziales“ (hier besonders häufig), „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“, „Umwelt und Tierschutz“ sowie „freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste“.

■ Bedeutung der Vereine

Der Freiwilligensurvey zeigt, dass 1999 wie 2004 die Vereine das wichtigste organisatorische Umfeld des freiwilligen Engagements darstellten (Grafik Z13). Über die Zeit stabil wurden jeweils 43% der freiwilligen Tätigkeiten innerhalb von Vereinsstrukturen ausgeübt. Das betrifft besonders die größeren Engagementbereiche „Sport und Bewegung“, „Kultur und Musik“ sowie „Freizeit und Geselligkeit“, die zum großen Teil durch die Organisationsform des Vereins bestimmt werden.

Grafik Z13:**Organisationsform der freiwilligen Tätigkeiten (1999 und 2004)**

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Öffentliche Einrichtungen (staatliche, kommunale und kirchliche) stellen das zweitwichtigste Umfeld freiwilliger Tätigkeiten dar. Ihre Bedeutung ist seit 1999 gestiegen, dagegen ist die von locker gefügten Gruppen und Initiativen zwischen 1999 und 2004 rückläufig. Dasselbe betrifft die klassischen Großorganisationen der Interessenvertretung, die Verbände, Parteien und Gewerkschaften, davon besonders die Parteien.

■ Kultur der Mitbestimmung und Mitgestaltung

Der Freiwilligensurvey zeigt, dass Freiwillige, die in kleineren bzw. locker gefügten Organisationsformen tätig sind, vermehrt angeben, dass sie über ausreichende Spielräume verfügen, mitzubestimmen und mitzugestalten. Freiwillige in Einrichtungen und teilweise im Partei- und Verbandswesen beurteilen diese Möglichkeiten als weniger gut. Die Vereine heben sich dagegen positiv vom Durchschnitt ab. Vereine bis zu einer Größe von 500 Mitgliedern erreichen sogar ähnlich günstige Mitbestimmungswerte wie Gruppen und Initiativen.

Besonders öffentliche und kirchliche Einrichtungen haben somit einen erhöhten Bedarf, der Teilhabe und Mitsprache von Freiwilligen mehr Raum zu geben. Die in Einrichtungen im Umfeld von Freiwilligen besonders häufig tätigen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen dafür eine besondere Verantwortung. Da Frauen häufiger in Einrichtungen freiwillig tätig sind, könnten sie von einer Erweiterung der Möglichkeiten der Mitsprache und Mitgestaltung besonders profitieren.

Anhand der Bewertungen der Freiwilligen im zweiten Freiwilligensurvey zeichnet sich im Bereich der Einrichtungen seit 1999 bezüglich der Anerkennung der Tätigkeit von Freiwilligen durch hauptamtliche Beschäftigte eine Verbesserung ab.

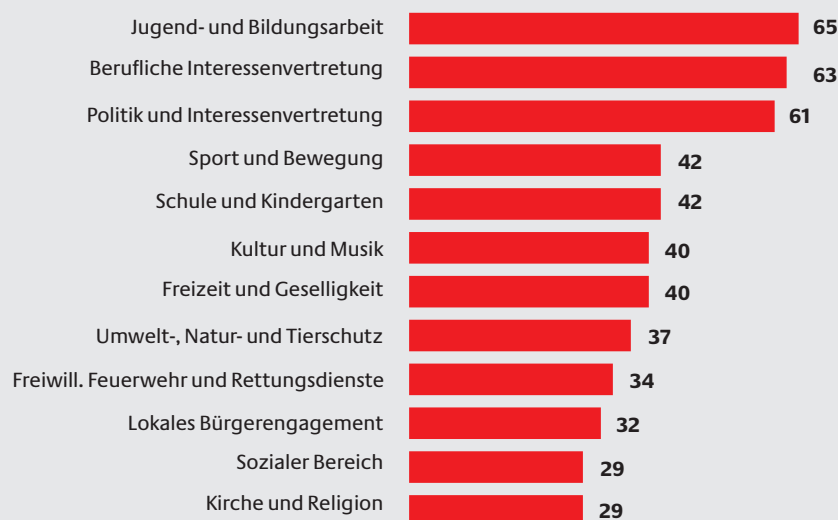
Bedeutung des Internets für freiwilliges Engagement

Das Internet wird im freiwilligen Engagement bereits oft genutzt. Bei 43% der Tätigkeiten greifen freiwillig Engagierte auf dieses moderne Kommunikationsmedium zurück, insbesondere in der Jugend- und Bildungsarbeit sowie in der beruflichen und politischen Interessenvertretung (Grafik Z14). Freiwillig Engagierte, die im Rahmen ihres Engagements das Internet nutzen, verbinden mit ihrem Engagement häufiger einen gesellschaftlich gestalterischen Anspruch.

Grafik Z14:

Nutzung des Internets in den Engagementbereichen (2004)

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Von den Engagierten wird das Internet derzeit am häufigsten für die Beschaffung von Informationen genutzt, gefolgt vom Meinungs austausch sowie die Organisation und Abwicklung der laufenden Arbeit. Für bestimmte Aufgaben im Rahmen des Engagements hat das Internet bereits zentrale Bedeutung, z. B. für die Vernetzungsarbeit und die Mittelbeschaffung. Die Vernetzung von Aktivitäten mittels des Internets ist besonders wichtig im sozialen Bereich, was mit der Bedeutung der Selbsthilfegruppen zusammenhängt, bei der beruflichen Interessenvertretung und im politischen Bereich.

Unter den freiwillig engagierten Internetnutzern sind Männer sowie jüngere und gut gebildete Menschen überrepräsentiert. Engagierte, die mehrere freiwillige Tätigkeiten ausüben bzw. besonders viel Zeit ins Engagement investieren, nutzen ebenfalls vermehrt das Internet.

Es wird weiter zu beobachten sein, ob die Internetnutzung im Rahmen des freiwilligen Engagements kompensatorische Effekte für bestimmte Gruppen hat, die bisher zu den selteneren Nutzern zählten und inwieweit das Internet als Instrument zur Aktivierung bisher nicht freiwillig engagierter Bürger an Bedeutung gewinnt.

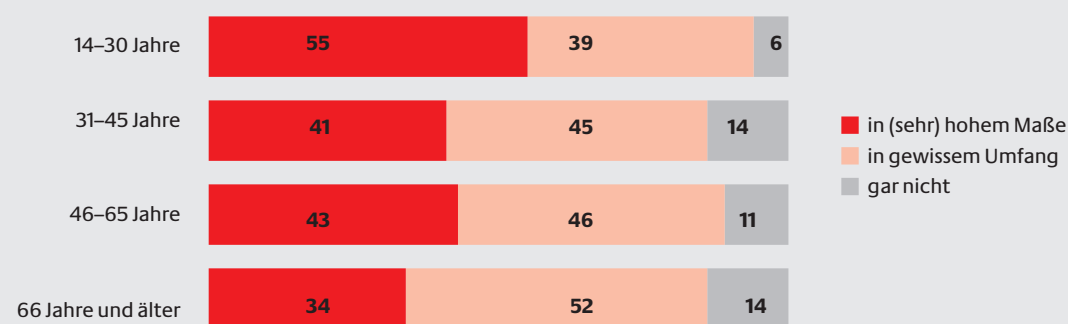
„Informelle“ Lernfelder des Engagements

Freiwilliges Engagement kann als wichtiges „informelles“ Lernfeld beschrieben werden. Freiwillig Engagierte können sich durch ihre freiwillige Tätigkeit einerseits Fachwissen aneignen, andererseits werden, besonders bei jungen Leuten, soziale und organisatorische Kompetenzen erworben. Insgesamt wird bei 44% der freiwilligen Tätigkeiten berichtet, sie würden „in sehr hohem“ bzw. „in hohem Maße“ dazu beitragen, dass Freiwillige Fähigkeiten erwerben, die für sie persönlich wichtig sind.

Grafik Z15:

Ob man in der freiwilligen Tätigkeit Fähigkeiten erworben hat, die persönlich wichtig sind (2004)

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Junge Leute im Alter von 14 bis 30 Jahren geben mit 55% besonders häufig an, dass ihre freiwillige Tätigkeit solche Lernchancen „in sehr hohem“ bzw. „in hohem Maße“ bietet (Grafik Z15). Ost- und Westdeutsche, Frauen und Männer sowie Erwerbstätige profitieren in ähnlichem Maße von Lernprozessen im freiwilligen Engagement, ebenso Arbeitslose.

Berufs- und Arbeitsmarktnähe freiwilliger Tätigkeiten

23% der ausgeübten freiwilligen Tätigkeiten haben etwas mit der aktuellen Berufstätigkeit (bei Erwerbstätigen) oder der früheren Berufstätigkeit (bei nicht Erwerbstätigen) zu tun. Diese Nähe beruflicher und freiwilliger Tätigkeiten ist über die Zeit konstant geblieben. Besonders für ältere Menschen, die nicht mehr im Berufsleben stehen, gibt es die Möglichkeit, berufliche Erfahrungen weiterhin einzubringen. Die Gesellschaft profitiert somit weiterhin von solchen Erfahrungen.

Bei engagierten Arbeitslosen war die Berufsnähe des freiwilligen Engagements 1999 am niedrigsten. Diese Nähe ist allerdings zwischen 1999 und 2004 von 13% auf 18% deutlich angestiegen. Hierin könnte sich eine zunehmende Verbindung von freiwilligem Engagement und der Suche nach einer neuen bezahlten Tätigkeit bei Arbeitslosen ausdrücken.

Eine andere Form der Nähe freiwilliger und beruflicher Tätigkeiten besteht darin, dass Tätigkeiten von Freiwilligen von anderen auch beruflich gegen Bezahlung ausgeübt werden. Die Überschneidung freiwilliger und bezahlter Tätigkeiten ist seit 1999 rückläufig. Freiwillige standen mit ihren Tätigkeiten 2004 somit weniger in Parallelität zu bezahlten beruflichen Tätigkeiten.

Verbesserungsbedarf bei den Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements

I Arbeitgeber

29% der freiwillig engagierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gaben 2004 an, ihre Arbeitgeber unterstützten sie beim freiwilligen Engagement, 18% meinten, das sei nicht nötig. Es verbleiben 53%, die auf eine Unterstützung nicht zurückgreifen können, von denen aber sicher nicht wenige der Meinung sind, diese Unterstützung sei angebracht.

Wenn freiwillig engagierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf Hilfestellung bauen können, dann auf Grund einer flexiblen Arbeitszeitregelung, in Form der Nutzung der betrieblichen Infrastruktur (Telefon, Fax, Internet, Kopierer) sowie durch Freistellungen. Innerhalb der Personalpolitik der Arbeitgeber (bei Beförderungen, Belobigungen usw.) spielt freiwilliges Engagement von Arbeitnehmern bisher eine geringere Rolle.

I Organisationen und Einrichtungen

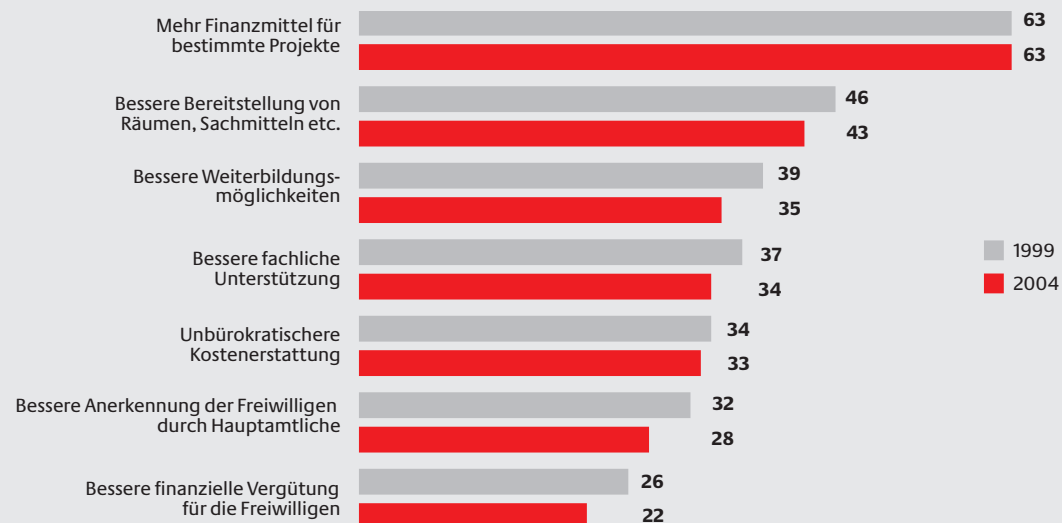
Das Hauptproblem, das freiwillig Engagierte in den Organisationen und Einrichtungen wahrnehmen, ist unverändert die finanzielle Knappheit, insbesondere, wenn es um die Finanzierung von Freiwilligenprojekten geht. Dieses Problem hat sich allerdings zwischen 1999 und 2004 nicht weiter verstärkt. 1999 folgte der Mangel an Räumlichkeiten und Ausstattungsmitteln an zweiter Stelle des Verbesserungsbedarfs. Dieser Punkt wurde von den Freiwilligen 2004 etwas günstiger eingeschätzt (Grafik Z16).

Die Frage, ob Freiwillige eine gewisse finanzielle Vergütung für ihre Tätigkeit erhalten sollten, ist für die Engagierten am wenigsten von Bedeutung. Allerdings wurde diese Frage bereits 1999 von arbeitslosen Engagierten vermehrt und 2004 zunehmend angesprochen. Unverändert sieht seit 1999 etwa ein Drittel der Freiwilligen Verbesserungsbedarf bei der unbürokratischen Erstattung von Kosten, die im Zusammenhang mit dem Engagement anfallen. Auch auf diesen Punkt machten bereits 1999 arbeitslose Freiwillige deutlich häufiger aufmerksam und deren Aufmerksamkeit ist auch in dieser materiellen Frage 2004 gestiegen.

Ein anderer Komplex des Unterstützungsbedarfs des freiwilligen Engagements sind Fragen der fachlichen Anleitung und der Weiterbildung für Freiwillige. Diesbezüglich wird die Situation bei gleichzeitig erhöhten fachlichen Anforderungen 2004 besser eingeschätzt als 1999. Auch bezüglich der Frage, ob hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Tätigkeiten der Freiwilligen hinreichend anerkennen und würdigen, sehen die Freiwilligen 2004 einen geringeren Verbesserungsbedarf als noch 1999.

Grafik Z16:**Verbesserungswünsche der Freiwilligen an die Organisationen (1999 und 2004)**

Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Insgesamt werden also die vermehrten Bemühungen um bessere institutionelle Rahmenbedingungen in den Organisationen und Einrichtungen von den Freiwilligen honoriert, wobei der Verbesserungsbedarf differenziert und vielgestaltig bleibt.

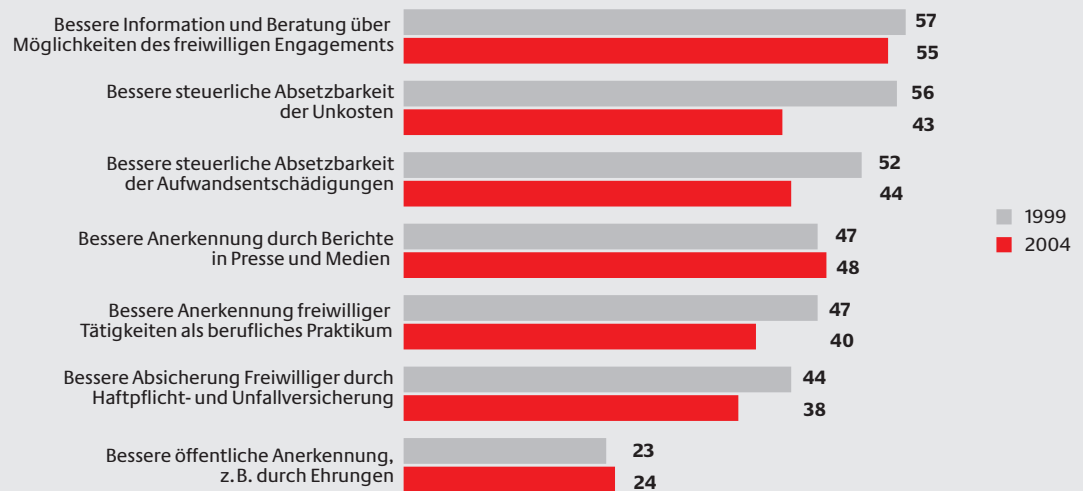
I Staat und Öffentlichkeit

Der Staat kann freiwilliges Engagement materiell unterstützen, z. B. durch steuerliche Erleichterungen oder durch die öffentliche Gewährleistung eines Versicherungsschutzes. Verbesserungen bei diesen materiellen Unterstützungsformen wurden von den Freiwilligen im zweiten Freiwilligensurvey 2004 deutlich weniger gefordert als noch im ersten von 1999. Direkt auf freiwillige Tätigkeiten bezogene steuerrechtliche Erleichterungen, Nebenwirkungen der verschiedenen Stufen der Steuerreform sowie Maßnahmen des Bundes und der Länder zur Absicherung Freiwilliger im Falle von Unfällen und Haftpflichtfällen sind der Hintergrund dieses veränderten Meinungsbildes der Engagierten.

Da die Freiwilligen 2004 auf der materiellen Seite weniger staatlichen Verbesserungsbedarf als noch 1999 sahen, hat sich der Schwerpunkt ihrer Unterstützungsbedürfnisse deutlich in Richtung der öffentlichen Information und Beratung sowie der öffentlichen Kommunikation über das freiwillige Engagement verschoben. Bei diesen Aspekten sehen die Freiwilligen noch keine hinreichenden Fortschritte (Grafik Z17).

Grafik Z17:**Verbesserungswünsche der Freiwilligen an den Staat bzw. an die Öffentlichkeit (1999 und 2004)**

Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Die zielgenaue und bedarfsgerechte Information über freiwilliges Engagement sowie eine angemessene Medienpräsenz werden in Zukunft neben der Gewährleistung eines ausreichenden Versicherungsschutzes für Freiwillige wesentliche Zukunftsaufgaben der öffentlichen Förderung des freiwilligen Engagements sein.

Der Freiwilligensurvey – ein öffentliches Informationssystem zum freiwilligen Engagement in Deutschland

Der Freiwilligensurvey ist ein öffentliches Informationssystem, das umfassende und detaillierte bundes- und landesweite Informationen zu den verschiedenen Bereichen und Formen des freiwilligen Engagements von Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland zur Verfügung stellt. Die Wirklichkeit des bürgerschaftlichen Engagements, dessen Umfang, Qualität und öffentliche Leistungen, wird ebenso erfasst wie die Bedürfnisse engagierter Bürgerinnen und Bürger nach öffentlicher Unterstützung. Basis dieses Informationssystems sind große repräsentative, telefonisch durchgeführte Bevölkerungsumfragen bei jeweils 15.000 zufällig ausgewählten Befragten.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gab den Freiwilligensurvey (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement) in der zweiten Hälfte der 90er Jahre beim Projektverbund „Freiwilligensurvey“ in Auftrag, dessen erste beiden Wellen in den Jahren 1999 und 2004 durch TNS Infratest Sozialforschung durchgeführt wurden. Die Durchführung der zweiten Welle des Freiwilligensurveys bildete den Schritt zu einer repräsentativen Dauerbeobachtung des freiwilligen Engagements in Deutschland.

Um eine Trendbeobachtung des freiwilligen Engagements zu gewährleisten, wurde ein großer Teil des Fragenprogramms konstant gehalten. Zusätzlich wurden neue Fragen aufgenommen, die sich seit 1999 als zunehmend wichtig erwiesen haben, z. B. Fragen zur gesellschaftspolitischen Motivation, zum organisatorischen Umfeld sowie zu informellen Lernprozessen des freiwilligen Engagements, Fragen zur Funktion des Internets beim Engagement, zur besseren Erfassung des Migrationshintergrundes der Befragten sowie Fragen zur Unterstützung des freiwilligen Engagements der Arbeitnehmer durch die Arbeitgeber. Auch die öffentliche Betreuungssituation von Vorschulkindern als Hintergrund der Möglichkeiten insbesondere weiblicher Berufstätigkeit und von freiwilligem Engagement wurde detailliert erfasst und ausgewertet.

Der zweite Freiwilligensurvey wurde bei TNS Infratest Sozialforschung bislang regional mit acht Länderstudien verschiedenen Umfangs vertieft (Bayern, Berlin, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Sachsen-Anhalt).⁴ In Bearbeitung ist eine Vertiefung für das Land Brandenburg. Die Daten für das Land Baden-Württemberg werden extern ausgewertet.

Außerdem wurden verschiedene Spezialuntersuchungen zu den Themen freiwilliges Engagement im Bereich „Kirche und Religion“ sowie in sozialen Einrichtungen durchgeführt. Im Auftrag des Ministeriums untersuchte TNS Infratest Sozialforschung generationsbezogene Aspekte auf Basis des Freiwilligensurveys sowie Fragen der öffentlichen Betreuung von Vorschulkindern.

Die in dem vorliegenden Bericht enthaltenden Untersuchungen zum freiwilligen Engagement von Jugendlichen, älteren Menschen, von Frauen und Männern sowie von Migrantinnen und Migranten stellen analytische Vertiefungen der Hauptberichterstattung dar.

⁴ Vgl. zu den Länderanalysen und den folgenden Sonderanalysen den entsprechenden Abschnitt im Literaturverzeichnis.

I.

Einleitung: Zivilgesellschaft, bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligensurvey

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

1.1 Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement

Eine Gesellschaft, die der Leitidee der Zivilgesellschaft verpflichtet ist, stützt sich auf bürgerschaftliches Engagement und eröffnet Bürgerinnen und Bürgern Möglichkeiten für selbst organisierte Mitgestaltung und Beteiligung. Die Enquetekommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Bundestags hat folgende Leitlinien des bürgerschaftlichen Engagements herausgearbeitet, die in diesem Abschnitt dargestellt werden.⁵

Bürgerschaftliches Engagement ist

- ▮ freiwillig,
- ▮ nicht auf materiellen Gewinn gerichtet,
- ▮ gemeinwohlorientiert,
- ▮ öffentlich bzw. findet im öffentlichen Raum statt und
- ▮ wird in der Regel gemeinschaftlich bzw. kooperativ ausgeübt.

Bürgerschaftliches Engagement erzeugt

- ▮ soziales Kapital,
- ▮ demokratische Kompetenz,
- ▮ informelle Lernprozesse.

Soziales Kapital: Gesellschaften sind für ihren Zusammenhalt auf Vertrauen, Solidarität und Bereitschaft zur Zusammenarbeit angewiesen – in der Forschung wird dies als „soziales Kapital“ bezeichnet. In pluralistischen und heterogenen Gesellschaften kann soziales Kapital dabei helfen, die Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen zu überbrücken und Konflikte auf eine Weise auszutragen, die den Zusammenhalt der gesamten Gesellschaft nicht gefährdet. Bürgerschaftliches Engagement trägt in besonderem Maße dazu bei, soziales Kapital zu pflegen und ist damit eine wichtige gesellschaftliche Quelle für Vertrauen und Solidarität. Freiwillige Vereinigungen stellen bürgerschaftlich engagierten Menschen dauerhafte Strukturen der Zusammenarbeit über die Familie und den unmittelbaren Lebenskreis zur Verfügung.⁶

⁵ Vgl. Enquetekommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“
Deutscher Bundestag 2002: S. 73–90.

⁶ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004, S. 43f.

Demokratische Kompetenz: Bürgerschaftliches Engagement zeichnet sich dadurch aus, dass es auf gesellschaftlichen Einfluss zielt und auf Selbstorganisation von Bürgerinnen und Bürgern beruht. Oft kommt es im Engagement darauf an, sich einerseits mit eigenen Anliegen durchzusetzen und sich andererseits mit anderen auf Kompromisse zu verständigen. Bürgerschaftliches Engagement trägt somit dazu bei, demokratisches Verhalten zu lernen – auch dann, wenn es im vermeintlich unpolitischen Raum gemeinsamer Freizeitgestaltung oder unmittelbarer sozialer Hilfeleistungen stattfindet. Gerade für junge Menschen haben diese mittelbaren politischen Lernprozesse eine besondere Bedeutung, da sie Erfahrungen gewähren, die gesellschaftliches Mitgestalten möglich machen und das Handeln im unmittelbar politischen Feld vorbereiten und erleichtern. Viele Formen freiwilliger Tätigkeiten ermöglichen zudem eine unmittelbare Partizipation der Bürgerinnen und Bürger an der Entwicklung ihres Lebens- und Wohnumfeldes. Organisationen und Einrichtungen, in denen Freiwillige arbeiten, setzen deren Engagement wesentliche Rahmenbedingungen: Werden bürgerschaftlich Engagierten tatsächlich Verantwortung, Entscheidungsspielräume und Gestaltungsmöglichkeiten gewährt? Sind die Aushandlungsprozesse, die Art des Umgangs von wechselseitigem Respekt und demokratischen Verfahren geprägt? Förderliche Rahmenbedingungen in Organisationen und in der Gesellschaft sind insofern eine notwendige Bedingung für die demokratischen Lernprozesse im hier beschriebenen Sinne.⁷

Informelle Lernprozesse: Viele Tendenzen in der Entwicklung des Arbeitsmarkts deuten darauf hin, dass soziale und organisatorische Kompetenzen im Zuge der Umwandlung von Industriegesellschaften in Dienstleistungs- und Wissensgesellschaften eine größere Bedeutung erhalten: Dazu zählen zum Beispiel rhetorische Fertigkeiten, die Fähigkeit, in Konflikten zu vermitteln, in Gruppen moderierend ein Ergebnis zu erzielen oder auch die Fähigkeit, ein Projekt zu organisieren und zum erfolgreichen Ende zu bringen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Viele Tätigkeiten im bürgerschaftlichen Engagement vermitteln diese Fertigkeiten: Der Beitrag bürgerschaftlichen Engagements zum Kompetenzerwerb kann somit auch ein ergänzender Beitrag zum Erwerb beruflicher Schlüsselqualifikationen sein. Daneben vermitteln zahlreiche freiwillige Tätigkeiten aber auch konkrete Kenntnisse und Qualifikationen, die für bestimmte Berufsfelder relevant sind.⁸

Zukünftig wird Deutschland auf bürgerschaftliches Engagement noch mehr angewiesen sein. Die Zivilgesellschaft im Sinne einer neuen Verantwortungsteilung zwischen Staat, Wirtschaft und Drittem Sektor bildet ein geeignetes gesellschaftspolitisches Leitbild für eine soziale Reformperspektive. Bürgerinnen und Bürger, aber auch die tragenden Sektoren unserer Gesellschaft werden mehr öffentliche Verantwortung übernehmen. Erst wenn diese öffentliche Verantwortungsteilung durch Vernetzung eine zivilgesellschaftliche Infrastruktur erhält, können die großen Herausforderungen in einem zivilgesellschaftlich begleiteten Reformprozess beantwortet werden. Zu diesen Herausforderungen gehören die Globalisierung, verbunden mit einer hohen Arbeitslosigkeit, der demografische Wandel und die zunehmende Instabilität der sozialen Sicherungssysteme. Der zivilgesellschaftlich begleitete Umbau des Sozialstaates bedarf veränderter Rahmenbedingungen für das freiwillige Engagement.

⁷ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004: S. 43f.

⁸ Vgl. ebenda.

Vorrangige Aufgabe des Bundes wird es sein, das Leitbild des ermöglichenden Staates zu verwirklichen und eine Engagement fördernde Infrastruktur aufzubauen. Aber auch die Verwirklichung der Leitbilder „ermöglichende Wirtschaft“ und „ermöglichender Dritter Sektor“ schaffen Gelegenheitsstrukturen für eine zivilgesellschaftliche Reformpolitik. Die Zivilgesellschaft ist längst Koproduzent sozialer Leistungen geworden. Der Wandel des Sozialstaates in Deutschland macht die Notwendigkeit der synergetischen und kooperativen Erbringung sozialer Leistungen durch Staat, Wirtschaft, Dritten Sektor und Familien (Welfare Mix) deutlich.

1.2 Der Freiwilligensurvey

Der erste Freiwilligensurvey von 1999 und der zweite von 2004 gestatten wichtige Einblicke in die Struktur und Potenziale, aber auch in die Veränderungen des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Der Freiwilligensurvey schafft seit 1999 die empirische Basis, um den zivilgesellschaftlichen Reformprozess mitgestalten zu können. Dies belegt auch schon seine Vorgeschichte.

In einer großen Anfrage an den Bundestag unter dem Titel „Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit für unsere Gesellschaft“ aus dem Jahre 1996, die im Oktober gleichen Jahres von der Bundesregierung beantwortet wurde, heißt es: „Die Recherchen im Rahmen der Beantwortung der Großen Anfrage ergaben, dass systematische, alle Bereiche und das ganze soziale Spektrum der ehrenamtlichen Tätigkeit abdeckende Untersuchungen derzeit nicht vorliegen.“⁹

In der Folge der Großen Anfrage erhielt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) den Auftrag, ein Instrument zur Gewinnung verallgemeinerbarer und detaillierter Informationen zu schaffen, welche die zivilgesellschaftliche Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sichtbar machen sollen – und zwar über die traditionelle Vorstellung des „Ehrenamtes“ hinaus.¹⁰ Daraus entstand das Projekt des Freiwilligensurveys.¹¹

Die 1998 gewählte Bundesregierung übernahm das 1997 von der Vorgängerregierung auf den Weg gebrachte Projekt. Damit wurde ein parteiübergreifender Konsens erzielt, der sich mit dem erneuten Regierungswechsel im Jahre 2005 fortsetzt, und zwar über die Wichtigkeit der öffentlichen Dauerberichterstattung zum bürgerschaftlichen Engagement in Deutschland.¹² Ein weiterer Meilenstein im Prozess der Förderung der Zivilgesellschaft in Deutschland war die Einsetzung der Enquetekommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, deren Arbeit in der 15. Legislaturperiode des Bundestages in Form des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“ fortgesetzt wurde.

⁹ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: 1996, S. 2.

¹⁰ Mit welchen Begriffen der Freiwilligensurvey die Zivilgesellschaft beschreibt, zeigt detailliert das nächste Kapitel.

¹¹ Die Entwicklung des Projektes „Freiwilligensurvey“, das ursprünglich unter der Bezeichnung „Ehrenamtssurvey“ startete, zeigt den Wandel der Begrifflichkeiten, mit der die Zivilgesellschaft und ihr Herzstück – das bürgerschaftliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger – beschrieben wird.

¹² Man erkennt diesen parteiübergreifenden Konsens auch daran, dass Landesregierungen der verschiedensten Zusammensetzung den Freiwilligensurvey für eine Dauerberichterstattung auf Landesebene nutzen. Bis jetzt haben die Länder Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Bayern, Sachsen und Sachsen-Anhalt Landesauswertungen bei TNS Infratest in Auftrag gegeben.

Die Ergebnisse des ersten Freiwilligensurveys führten zu einer Wende in der Diskussion über das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland. Bis dahin wurde aufgrund eines bruchstückhaften Informationsstandes eine Diskussion um eine „Krise des Ehrenamtes“ geführt, die oft von einem Ton der Besorgnis bestimmt war. Begleitet von Befürchtungen über einen „Werteverfall“ in einer zunehmend individualisierten Gesellschaft, wurde angenommen, dass unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen die Beteiligung und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger leiden müssen. Klagen aus Verbänden und Vereinen über Nachwuchsprobleme¹³ und die zunehmende Politikverdrossenheit führten zu der Annahme, Bürgerbeteiligung und -engagement würden in Deutschland bzw. in den modernen Gesellschaften insgesamt zurückgehen.¹⁴

Gegen diesen negativen Tenor wandte sich bereits die Bundesregierung mit ihrer Antwort auf die bereits zitierte Große Anfrage; denn sie wies auf ein längerfristiges Anwachsen der Bürgerbeteiligung und des Engagements seit den 60er Jahren hin. Es wurden Hypothesen über Wandlungsprozesse aufgegriffen, z. B. über die zunehmende Abneigung junger Menschen gegen längerfristige Bindungen an Organisationen oder über eine Motivverschiebung des Engagements von der selbstlosen Pflicht zur Selbstverwirklichung. Es wurde daraus abgeleitet, dass freiwilliges Engagement funktionieren könne, wenn es vermehrt in Projekten organisiert wird und den Engagierten erlaubt, persönliche Interessen einzubringen.

Diese Erkenntnisse und Ideen, die seitens der Sozialwissenschaften erarbeitet worden waren und von politischer Seite aufgenommen wurden, flossen in die Ausgestaltung des Freiwilligensurveys ein. Die Ergebnisse des ersten Freiwilligensurveys, die in einem umfangreichen Berichtswerk¹⁵ veröffentlicht wurden, führten zu einer veränderten Sichtweise der Perspektiven des Engagements der Bürgerinnen und Bürger und zu einer Versachlichung der öffentlichen Debatte über die Zivilgesellschaft.

Im Jahr 2003 beschritt die Bundesregierung den Weg zur Dauerberichterstattung, und das BMFSFJ gab den zweiten Freiwilligensurvey in Auftrag. Die zweite Erhebung wurde im Jahr 2004 durchgeführt. Der zweite Freiwilligensurvey zeigt, dass auch in Zeiten schwieriger wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger wachsen kann und bei entsprechender Anerkennung und Förderung eine wichtige Ressource zur Bewältigung gesellschaftlicher Probleme darstellt. Vor allem ältere Menschen, neue Bundesbürger, Migranten, Arbeitslose und Frauen wollen zunehmend die Gesellschaft mitgestalten. Ältere Menschen sind (auch wegen ihrer verbesserten Gesundheit) im Lebensverlauf immer länger aktiv und stellen einen

13 Dieser Tenor der Debatte wird vor allem von Führungskräften aus Vereinen und Verbänden eingebracht, die über Nachwuchsgewinnung in ihrem Bereich klagen. Das Problem fehlenden Nachwuchses ist in der Tat in bestimmten Bereichen ein Problem. Es gibt allerdings andere Bereiche der Zivilgesellschaft, die dieses Problem nicht haben. Zeitgemäße Engagementförderung heißt heute vor allem, Rahmenbedingungen zu schaffen, dass bürgerschaftliches Engagement für junge Leute, aber auch für Frauen attraktiv ist.

14 Prominentester Vertreter dieser pessimistischen Gesellschaftsdiagnose ist Robert D. Putnam. Vgl. Putnam R. D. 2000.

15 Das Konzept des Freiwilligensurveys wurde durch den Projektverbund „Freiwilligensurvey“ erarbeitet, der auch für die Erstberichterstattung verantwortlich war. Diesem Verbund gehörte TNS Infratest Sozialforschung München (Bernhard von Rosenblatt, Sibylle Picot, Karen Blanke), das Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer (Helmut Klages, Thomas Gensicke), ISAB Köln (Joachim Braun, Günter Abt, Ulrich Brendgens) sowie das IES Hannover (Johanna Zierau) an. Vgl. zur Erstberichterstattung Rosenblatt 2001; Klages, Braun 2001; Picot 2001.

zunehmenden Teil ihres großen Zeitbudgets der Gesellschaft zur Verfügung. Für junge Leute ist das bürgerschaftliche Engagement ein wichtiges Lern- und Erfahrungsfeld, auch für ihre berufliche Entwicklung.

Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, finden durch Beteiligung und freiwilliges Engagement soziale Einbindung und Kontakte. Sie erhalten und verbessern dadurch ihre Kenntnisse und Fähigkeiten und damit ihre Wiederbeschäftigungschancen. Der Freiwilligensurvey zeigt, dass engagierte Arbeitslose gleichzeitig einen hohen Anspruch auf Mitgestaltung der Gesellschaft erheben – und das oft mit ausdrücklich politischer Absicht.

Die Förderung der Bürgerbeteiligung und des bürgerschaftlichen Engagements kostet Geld, aber sie ist nicht eine Frage des Geldes im Sinne der Bezahlung freiwilliger Tätigkeiten.¹⁶ Es geht zum einen um die steuerliche Erleichterung des Engagements und um die Erstattung von Kosten, die den Engagierten dabei entstehen. Auch die Verbesserung der institutionellen Rahmenbedingungen, insbesondere die Optimierung der Vernetzungsstrukturen kosten Geld. Zum anderen muss die Beratung und Information der Bevölkerung über Möglichkeiten des Engagements finanziert werden. Das betrifft auch die Entwicklung der örtlichen und regionalen Infrastruktur des freiwilligen Engagements: so z. B. die Finanzierung und der Ausbau von Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen, von Familien-, Mütter- und Nachbarschaftszentren, von sozio-kulturellen Einrichtungen, Bürgerbüros, lokalen Agenda-21-Initiativen, Landesehrenamtsagenturen, Bürgerstiftungen usw.

Die Förderung und Verbesserung der Rahmenbedingungen des Engagements bezieht sich auch auf die Schutzfunktion, insbesondere in Form der Gewährleistung eines Versicherungsschutzes (Haftpflicht/Unfall) für Engagierte. Engagierte Bürgerinnen und Bürger können Schäden verursachen oder selbst erleiden. Im Bereich der Unfallversicherung sind viele Engagierte mittlerweile vom Versicherungsschutz erfasst. So genießen Engagierte, die für Bund, Länder, Gemeinden und andere öffentlich-rechtliche Institutionen außerhalb eines Beschäftigungsverhältnisses wie Arbeitnehmer tätig werden, den Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung.

Mit dem Gesetz zur Erweiterung des gesetzlichen unfallversicherungsrechtlichen Schutzes bürgerschaftlich Engagierter ist zum 1. Januar 2005 der Kreis der Begünstigten erweitert worden, z. B. auf solche, die in Vereinen und Verbänden im Auftrag oder mit Zustimmung von Kommunen bzw. öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften tätig werden und auf gewählte Ehrenamtsträger gemeinnütziger Körperschaften, die die Möglichkeit der freien Versicherung erhalten. Die Länder Hessen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, das Saarland, Berlin und Baden-Württemberg sind auf dem Gebiet des Versicherungsschutzes bereits aktiv geworden und haben mit Versicherungsunternehmen Rahmenverträge abgeschlossen, sowohl im Bereich Unfall als auch im Bereich Haftpflicht. Ab Dezember 2005 gibt es auch in Brandenburg entsprechenden Versicherungsschutz.

¹⁶ Vgl. Olk 2003.

Subsidiäre Rahmenversicherungsverträge schützen Engagierte, die nicht über die gesetzliche Unfallversicherung oder private Haftpflichtversicherung versichert sind und sollen insbesondere den vielen kleinen Initiativen helfen, die mit dem bürgerschaftlichen Engagement verbundenen Risiken abzusichern.¹⁷ Steuer- und Versicherungsfragen sowie die Schutzfunktion im Zusammenhang mit dem freiwilligen Engagement werden im Freiwilligensurvey 2004 deutlich besser beurteilt als noch 1999.

Der erste Freiwilligensurvey von 1999 gab den Anstoß, die Beteiligung und das Engagement von Arbeitslosen zu erleichtern. Die Enquetekommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ sorgte für eine entsprechende Gesetzesänderung mit dem Ergebnis, dass sich Arbeitslose seit 2002 zeitlich unbegrenzt engagieren können, ohne ihre Arbeitslosenunterstützung zu verlieren.

Eine Stabilisierung sowie einen Ausbau der Bekanntheit benötigt das Netz von Beratungs- und Informationsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger über Möglichkeiten, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Der Kenntnisstand der Bevölkerung über solche Kontaktstellen hat sich seit 1999 nur leicht verbessert. Ebenso ist es mit der örtlichen Präsenz bzw. Bekanntheit solcher Kontaktstellen. In Großstädten sind Kontakt- und Beratungsstellen besser präsent bzw. bekannt als im ländlichen Raum. Engagierte Bürgerinnen und Bürger setzen in der Frage der Information und Beratung der Bevölkerung über Möglichkeiten des Engagements auch im zweiten Freiwilligensurvey die höchste Priorität. An zweiter Stelle folgt nunmehr angemessene Würdigung ihres freiwilligen Engagements durch die Massenmedien.

Im Juni 2002 wurde aufgrund der Empfehlungen der Enquetekommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ das „Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement“ (BBE) gegründet.¹⁸ Über 170 Organisationen aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft haben sich dort vernetzt, um die Rahmenbedingungen für Bürgerbeteiligung und freiwilliges Engagement zu verbessern. Aber auch die regionalen Landesnetzwerke sowie die lokalen und kommunalen Vernetzungen bilden zusammen mit den Stiftungen wichtige Säulen der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur.

Zentrale Netzwerke auf Bundes- und Länderebene sowie kommunaler Ebene zeigen durch ihre Struktur und Arbeitsweise, dass freiwilliges Engagement ein gesellschaftliches Querschnittsthema ist. Öffentliche Verantwortungsteilung und Vernetzung über die großen sozialen Teilsysteme hinweg benötigen entsprechende Kommunikationsstrukturen. Das Internet ist ein besonders geeignetes Kommunikationsmedium für die Vernetzung der Zivilgesellschaft. Deshalb ist auch der zweite Freiwilligensurvey um den Aspekt „Nutzung des Internets durch Engagierte“ erweitert worden.

Organisationen und Einrichtungen versuchen seit Jahren eine bessere institutionelle Passung, einen zeitgemäßen Umgang mit den in ihrem Umfeld engagierten Bürgerinnen und Bürgern zu verwirklichen. Das Verhältnis zwischen hauptamtlich Beschäftigten und freiwillig Engagierten in den Organisationen und Einrichtungen hat sich seit dem letzten Freiwilligensurvey verbessert. Projektförmige Aktivitäten werden

¹⁷ Vgl. Presse und Informationsamt der Bundesregierung 2001; Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung 2004.

¹⁸ Die Geschäftsstelle des Netzwerks beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge wird vom BMFSFJ gefördert.

inzwischen ebenso innerhalb wie außerhalb von Organisationen und Einrichtungen durchgeführt. Dazu ist eine offene Organisationskultur nötig, die berücksichtigt, dass freiwillig Engagierte zunehmend eigene Bedürfnisse einbringen bzw. berücksichtigt sehen wollen. Hier wie auch von Seiten der Kommunen und Länder geht es vor allem um neue Formen der Anerkennung des bürgerschaftlichen Engagements, die außerdem den verschiedenen Zielgruppen (Männer und Frauen, Jüngere und Ältere, Migranten usw.) gerecht werden.

Zukünftig sollte die soziale Differenzierung innerhalb der Zivilgesellschaft stärker berücksichtigt werden. Zwar sind die meisten engagierten Bürgerinnen und Bürger Vertreter einer von Bildung und Einkommen her gut ausgestatteten Mittelschicht. Zunehmend gibt es jedoch auch freiwillig Engagierte aus materiell schlechter gestellten Gruppen (z. B. Arbeitslose, Migranten), wo Formen der (geringfügigen) materiellen Anerkennung eine besondere und legitime Form der Unterstützung darstellen. In Bezug auf die Gruppe der Migranten ist darüber hinaus auch die gleichberechtigte und kulturell sensible Anerkennung wichtig.

Der Freiwilligensurvey hat dazu beigetragen, die Situation des freiwilligen Engagements in Deutschland besser in einen internationalen Zusammenhang einzuordnen. Mit dem Begriff des „freiwilligen Engagements“ wurde zunächst ein international kompatibler Oberbegriff für die verschiedenen Formen des Ehrenamtes, der Freiwilligenarbeit, des bürgerschaftlichen Engagements und anderer Formen entwickelt. Das Internationale Jahr der Freiwilligen 2001 zeigte schon von seinem Namen her, dass die „Freiwilligkeit“ (englisch „Volunteering“) das beste begriffliche Bindeglied zwischen den Nationen und Kulturen darstellt. Das Jahr brachte starke Impulse auch für die deutsche Freiwilligenkultur. Die Ergebnisse des Freiwilligensurveys, die auch auf einem internationalen Forum der UNO vorgestellt wurden, spielten dabei eine wichtige Rolle.

Die EUROVOL-Studie European Volunteering Study¹⁹ hatte den Eindruck erweckt, freiwilliges Engagement wäre in Deutschland im internationalen Vergleich unterentwickelt. Das lag hauptsächlich an dem zentralen Terminus der „unbezahlten Arbeit“, mit dem diese international vergleichende Studie freiwilliges Engagement zu erfassen suchte. Dieser Terminus stellte sich als wenig geeignet heraus, „freiwillig übernommene Aufgaben“ oder „bürgerschaftliches Engagement“ in der ganzen Bandbreite und Vielfalt zu erfassen. Neuere internationale Studien wie der World Value Survey sowie der European Social Survey (ESS) zeigen, dass „Deutschland zu der Spitzengruppe nordwesteuropäischer Länder mit einem hohen Niveau sozialer Partizipation“ gehört.²⁰ Das bezieht sich auch auf die neuen Länder, die ebenfalls dieser Gruppe angehören. Weltweit führend beim freiwilligen Engagement sind die USA und Kanada sowie Norwegen und Schweden.

Wenn im Jahr 2009 die Ergebnisse des dritten Freiwilligensurveys vorliegen werden, kann die Entwicklung des freiwilligen Engagements der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland weiterverfolgt und bereits über zehn Jahre hinweg analysiert werden. Dann lässt sich in Fünf-Jahres-Schritten auf Bundes- und Länderebene eine empirisch verlässliche Informationsbasis schaffen, die es erlaubt, gezielt die Rahmenbedingungen für das bürgerschaftliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger zu verbessern.

¹⁹ Gaskin, Smith, Paulwitz 1996.

²⁰ Vgl. van Deth 2004.

II. Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

I Die Begriffe „Gemeinschaftsaktivität“ und „freiwilliges Engagement“

Bürgerinnen und Bürger haben vielfältige Möglichkeiten, sich in Gruppen, Vereinen, Organisationen und Einrichtungen zu beteiligen. Diese aktive Beteiligung im öffentlichen Raum der Organisationen und Einrichtungen ist zwar noch kein freiwilliges Engagement, aber oft die Voraussetzung dafür. Die aktive öffentliche Beteiligung²¹ von Bürgerinnen und Bürgern bezeichnet der Freiwilligensurvey als „Gemeinschaftsaktivität“.

Eine Person, die z. B. in einer Mannschaft im Sportverein spielt oder sich an einer Freizeitgruppe beteiligt, ist gemeinschaftlich aktiv. Wird diese Person im Verein auf eine Trainerfunktion hin angesprochen, übernimmt sie damit eine qualitativ andere Tätigkeitsform, die der Freiwilligensurvey als freiwilliges Engagement bezeichnet. Das betrifft auch die erwähnte Person in der Freizeitgruppe, wenn sie z. B. die Funktion des Kassenswarts ausübt. Denselben Unterschied gibt es zwischen zwei Jugendlichen, von denen der eine sich in einer Jugendgruppe als Mitglied ohne weitere Pflichten beteiligt und der andere die Leitung oder andere Funktionen in einer solchen Gruppe übernommen hat. Der eine ist „nur“ teilnehmend aktiv, der andere freiwillig engagiert.

Viele Tätigkeiten, die der Freiwilligensurvey als freiwilliges Engagement einstuft, insbesondere solche, die von Frauen und Jugendlichen ausgeübt werden, stellen keine „formell“ definierten Ämter oder Funktionen dar, wie es etwa bei Vereinsvorsitzenden, Kassierern, Schöffen, Feuerwehrleuten, Jugendtrainern, Elternsprechern, Kirchenvorständen, Jugendbetreuern, Gewerkschaftssekretären, Vorstandsmitgliedern usw. der Fall ist. Freiwillige ohne solche „formellen“ Ämter oder Funktionen leisten dennoch regelmäßig „informelle“, praktisch unverzichtbare Hilfstätigkeiten²², die über eine „nur“ teilnehmende Aktivität hinausgehen. Oft sind solche Tätigkeiten weniger sichtbar und anerkannt als z. B. Leitungs- und Vorstandsfunktionen oder Wahlämter, die bevorzugt von Männern und Menschen in mittleren Jahren ausgeübt werden.

Wenn das Konzept des Freiwilligensurveys das freiwillige Engagement sowohl in seinen „formellen“ als auch „informellen“ Formen besonders heraushebt und analysiert, will es die „nur“ teilnehmende Aktivität von Bürgerinnen und Bürgern in Vereinen, Orga-

²¹ Aktive Beteiligung bedeutet somit den Ausschluss passiver Mitgliedschaften.

²² Solche sozusagen „informellen“ Tätigkeiten, die keine Ämter oder Funktionen sind, haben kaum eine Chance, in Vereins-, Verbands- oder Organisationsstatistiken gezählt und gewürdigt zu werden. Es handelt sich dabei um eine Fülle regelmäßig anfallender praktischer Tätigkeiten, wie die Organisation, Vorbereitung und Abwicklung von Veranstaltungen, Festen und Reisen, Ausschmückungs-, Reinigungs- und Reparaturarbeiten, Betreuung von Personen u. v. a. m. Der Freiwilligensurvey ist dasjenige bundesweite Informationssystem, das diese „informelle“ Seite des freiwilligen Engagements neben den „formellen“ Funktionen und Ämtern in seiner ganzen Breite und Vielfalt sichtbar macht.

nisationen, Gruppen und Einrichtungen nicht abwerten: Es ist eine wichtige Qualität der Zivilgesellschaft in Deutschland, dass es vielen Menschen nicht genügt, sich als „Privatmensch“ auf den Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis zu beschränken oder nur Erwerbsinteressen zu verfolgen, und dass es deshalb eine breite öffentliche Beteiligung gibt. Es soll damit herausgehoben und gewürdigt werden, dass ein Teil der aktiv Beteiligten zusätzlich bestimmte Ämter, Aufgaben oder Arbeiten übernimmt, die längerfristig binden und verpflichten. Diese Menschen erbringen im Rahmen der Zivilgesellschaft besondere Leistungen, die der Freiwilligensurvey darstellt und würdigt.

Viele der freiwillig Engagierten bezeichnen im Freiwilligensurvey ihre Tätigkeit als „Freiwilligenarbeit“. Trotz dieser Begriffszuordnung geht das Konzept des Freiwilligensurveys davon aus, dass der Arbeitsbegriff nicht die Vorstellungsbreite abdeckt, die der Tätigkeitsbegriff „freiwilliges Engagement“ erfassen will. Er ist zu eng mit ökonomischen Vorstellungen verknüpft.²³ Deshalb wird im Freiwilligensurvey der Begriff „freiwilliges Engagement“ als Leitbegriff benutzt, der einen Bezug zum Konzept einer „Tätigkeitsgesellschaft“ im Unterschied zur „Arbeitsgesellschaft“ aufweist. Der Begriff des freiwilligen Engagements erfasst darüber hinaus auch besser das individuelle Moment der Motivation und den damit verbundenen Charakter freiwilliger Selbstverpflichtung.

Die Bezeichnung „bürgerschaftliches Engagement“, die bevorzugt durch Entscheidungsträger und Multiplikatoren in Staat und Gesellschaft verwendet wird, hebt besonders die zivilgesellschaftliche Bedeutung des freiwilligen Engagements hervor. Die Kennzeichnung „bürgerschaftlich“ ist mit der Betonung von bestimmten Motiven und Wirkungen wie etwa der Verantwortung für andere, dem Lernen von Gemeinschaftsfähigkeit oder dem Engagement als Mitbürger verknüpft.²⁴

²³ Unmittelbarer und vor allem mittelbarer ökonomischer Nutzen ist ein erheblicher Nebeneffekt freiwilligen Engagements, aber nicht dessen wesentlicher Bestimmungsgrund.

²⁴ Im Rahmen der folgenden Auswertungen kann der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements analog zum dem dort hauptsächlich verwendeten des „freiwilligen Engagements“ verstanden werden.

2.1 Wie der Freiwilligensurvey freiwilliges Engagement misst

I Unter- und Überschätzung freiwilligen Engagements

Der Freiwilligensurvey 1999 hatte bei der Messung von freiwilligem Engagement einen neuartigen Weg eingeschlagen. Dieser Weg hat sich bewährt und wurde bei der Wiederauflage des Freiwilligensurveys 2004 nahezu unverändert weiterverfolgt. Die Methode der Messung freiwilligen Engagements im Freiwilligensurvey berücksichtigt zwei Schwierigkeiten.

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Zum einen gibt es das Problem, dass die Befragten im Interview nicht alle freiwilligen Tätigkeiten, die sie ausüben, auch nennen. Sie werden in der Befragungssituation am Telefon mit einem im Alltag weniger präsenten Thema konfrontiert und erinnern sich nicht sofort an alles, was in Frage kommt. Oder ihnen ist nicht klar, welche Tätigkeiten in den Bereich freiwilligen Engagements fallen, und geben diese deshalb nicht an. Dieses Problem entsteht vor allem dann, wenn Befragte pauschal, ohne stützende Nennung bestimmter Engagementbereiche danach gefragt werden, ob sie irgendwo „ehrenamtlich tätig“ sind oder irgendwo „unbezahlt arbeiten“. Die Folge ist in der Regel eine **Unterschätzung** des freiwilligen Engagements.

Auf der anderen Seite gibt es Erhebungskonzepte, die den Befragten zur Stützung zwar die ganze Bandbreite möglicher Engagementbereiche vorführen, also Sport, Kultur, freiwillige Feuerwehr, Kirche, Freizeit, Umweltschutz, Politik, Beruf, Soziales usw. (z. B. durch Vorgabe einer Liste mit Bereichen, wo man sich das Zutreffende herausuchen kann). Diese Untersuchungen gehen jedoch in der Regel nicht weiter und begnügen sich mit der Erfassung von Engagementbereichen, in denen Befragte freiwillig tätig sind. Diese Konzepte erfassen nicht bestimmte freiwillige Tätigkeiten in bestimmten organisatorischen Kontexten, zu denen die Befragten dann in der Folge interviewt werden.²⁵

Das Ergebnis dieses Verfahrens ist in der Regel eine Überschätzung des freiwilligen Engagements. Das liegt zum einen daran, dass manche Befragte ihr subjektives Gefühl ausdrücken wollen, in einem Bereich „engagiert“ zu sein, ohne tatsächlich eine konkrete Tätigkeit auszuüben. Oder sie reden über früheres, inzwischen aber beendetes Engagement.²⁶ Da beides jedoch nicht mit dem Vorhandensein einer oder mehrerer konkreter Tätigkeiten einhergeht, können diese in der Folge auch nicht objektiv analysiert werden.

²⁵ Da Engagierte oft mehrere Tätigkeiten ausüben, ist meist nicht klar, auf welche Tätigkeit sich die folgenden Angaben zum Engagement beziehen. Oder man wählt die wichtigste Tätigkeit aus, kann dann aber keine Aussagen über die anderen Tätigkeiten gewinnen, die zur Wirklichkeit des freiwilligen Engagements dazugehören. Ohne konkrete Tätigkeitsangabe ist natürlich auch keine nachträgliche Überprüfung möglich, ob es sich wirklich um freiwilliges Engagement handelt.

²⁶ Dieses Problem wird besonders am Beispiel in der Zeitbudgetstudie 2000/2001 deutlich, deren Fragestimuli keinen eindeutigen Zeitbezug haben. Es erfolgt in der Frage nach dem Engagement ein Wechsel von „sind Sie“ auf „waren Sie“ aktiv beteiligt bzw. engagiert. Auf diese Weise, und weil sie zwar mit einer Bereichsliste arbeitete, aber nicht nach konkreten Tätigkeiten fragte, ermittelte die Studie eine unrealistisch hohe Engagementquote von 44%, vgl. Gabriel, Trüdinger, Völk: Bürger 2004.

I Das Verfahren des Freiwilligensurveys

Um diese Schwierigkeiten zu vermeiden, wurde für die Freiwilligensurveys vom „Projektverbund Freiwilligensurvey“ unter Federführung von TNS Infratest Sozialforschung ein neues Instrument entwickelt. Es beruht auf den Erfahrungen und der Weiterentwicklung der Erfassung freiwilligen Engagements im Wertesurvey 1997, der im Auftrag von Helmut Klages durch TNS Infratest Sozialforschung durchgeführt und ausgewertet wurde.²⁷ Um die Probleme der Unterschätzung des Engagements zu vermeiden, war dort bereits eine Liste mit Engagementbereichen eingesetzt worden. Es wurde außerdem ausdrücklich nach aktuellem freiwilligem Engagement gefragt. Weiterhin wurde in den Fragen eine Verengung der Wortwahl auf den Begriff „ehrenamtlich“²⁸ vermieden. Was noch fehlte und bei dem Untersuchungsdesign auch nicht möglich war, war die Erfassung konkreter Tätigkeiten.

Im Freiwilligensurvey 1999 wurde zunächst die Liste der Engagementbereiche überarbeitet. Vor allem jedoch wurde ein zweistufiges Verfahren zur Erfassung des freiwilligen Engagements entwickelt. Um eine zu abrupte Konfrontation der Befragten mit dem Thema des Engagements zu vermeiden und die Befragten zum Thema hinzuführen, hatte die verwendete Liste mit den Engagementbereichen vor allem die Funktion, die Befragten mit der ganzen Bandbreite des Engagements bekannt zu machen.

Auf einer ersten Ebene ging es darum, diejenigen Befragten herauszufiltern, die sich „außerhalb von Beruf und Familie“ in Vereinen, Organisationen, Gruppen und Einrichtungen öffentlich beteiligen. Was damit gemeint war, wurde anhand von typischen Beispielen erläutert (etwa im Bereich „Sport und Bewegung“: „z. B. in einem Sportverein oder in einer Bewegungsgruppe“, oder Bereich „Soziales“: „z. B. in einem Wohlfahrtsverband oder einer anderen Hilfsorganisation, in der Nachbarschaftshilfe oder einer Selbsthilfegruppe“).²⁹

In der Folge wurde in einem zweiten Schritt das freiwillige Engagement erfasst. Hatten Befragte angegeben, in einem oder mehreren Bereichen aktiv beteiligt zu sein, wurden sie zu jedem dieser Aktivitätsbereiche gefragt, ob sie in diesem Bereich „auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen haben, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben“. Der Fragetext, z. B. im Falle „Sport und Bewegung“, war folgender:

²⁷ Finanziert wurde das Projekt durch die Fritz Thyssen Stiftung und die Robert Bosch Stiftung. Der Wertesurvey, dessen Vorbereitung, Durchführung und Berichterstattung vom Verfasser dieses Berichtes betreut wurde, diente nur zu etwa einem Drittel der Erfassung des freiwilligen Engagements, war jedoch bis zum Freiwilligensurvey die vollständigste bundesweite Untersuchung zum freiwilligen Engagement. Vgl. Klages, Gensicke 1999, Gensicke 2000.

²⁸ Der Freiwilligensurvey zeigt, dass weniger als 40% der freiwilligen Tätigkeiten als „Ehrenamt“ verstanden wurden. Frauen und jüngere Engagierte verwenden diesen Begriff deutlich weniger als Männer und ältere Engagierte.

²⁹ Als Referenz zu den folgenden Ausführungen ist der Fragebogen des Freiwilligensurveys im Anhang abgedruckt.

A03(1) Sie sagten, Sie sind im Bereich Sport und Bewegung aktiv. Haben Sie derzeit in diesem Bereich auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben?

Ja → A3(1)1A

Nein → A3(2)

A03(1)1A In welcher Gruppe, Organisation oder Einrichtung sind Sie da tätig? Sagen Sie mir bitte den Namen und ein Stichwort, um was es sich handelt.

(INT.: Falls in diesem Bereich in mehreren, bitte hier die wichtigste Gruppe, Organisation oder Einrichtung nennen.)

(Bezeichnung eintragen)

A03(1)1B Und was machen Sie dort konkret? Welche Aufgabe, Funktion oder Arbeit üben Sie dort aus?

(Stichworte eintragen) A) + B) = TI

Es wird somit erst an dieser Stelle des Interviews nach bestimmten Aufgaben und Arbeiten gefragt, die aktiv Mitwirkende in Organisationen, Vereinen oder Gruppen „ehrenamtlich“ oder „freiwillig“ ausüben. Das geschieht in jedem von den Befragten genannten Bereich der aktiven Mitwirkung. Pro Bereich können zwei Tätigkeiten angegeben werden. (Es gibt durchaus Befragte, die z. B. in zwei verschiedenen Sportclubs Trainer sind.) In der Folge wird gebeten, nähere Angaben zu diesen Tätigkeiten zu machen, zuerst über die „Gruppe, Organisation oder Einrichtung“, um die es dabei geht. Zweitens müssen die jeweiligen konkreten „Aufgaben, Funktionen oder Arbeiten“ genannt werden, die die Befragten übernommen haben.

Diese offenen erfassten Angaben werden von den Interviewern wörtlich notiert und sind später Grundlage einer genauen Prüfung, ob es sich tatsächlich um freiwilliges Engagement handelt oder nicht doch um berufliche oder private Aktivitäten. Ist Letzteres der Fall, wird diese Tätigkeit in der späteren Zählung nicht zugelassen. Geprüft werden muss in der Folge auch, ob die Bereichszuordnung der Tätigkeit von den Befragten richtig vorgenommen wurde. In eindeutig falschen Fällen wird diese in der späteren Auswertung geändert. Auf diese Weise mussten für den Freiwilligensurvey 2004 etwa 9.000 offene Tätigkeitsangaben überprüft werden, was einen erheblichen Aufwand bedeutete.³⁰

Diese Art der Erfassung freiwilliger Tätigkeiten hat verschiedene Vorteile. Sie löst das Problem der Überschätzung freiwilligen Engagements, weil die Objektivierung der Angaben ausschließt, dass nur subjektive Gefühle des „Engagiertseins“ oder auch früheres Engagement³¹ gezählt werden. Es findet somit eine „Rationalisierung“ des Dialogs des Interviewers mit den Befragten über ein mit Emotionen besetztes Thema statt. Diese

³⁰ Diese Prüfungen können erst nach der Interviewphase durchgeführt werden, da bei einer Anzahl von 15.000 Interviews nicht ständig wissenschaftliche Mitarbeiter die Interviewer anleiten können. Die Interviewer wurden selbstverständlich umfassend in die Problematik eingewiesen.

³¹ Der Freiwilligensurvey erfasst auch früheres Engagement, aber in einer extra Frage. Dieses frühere Engagement geht natürlich nicht in die Zählung des aktuellen Engagements ein.

gegenüber dem Wertesurvey 1997 verbesserte Methode führte dazu, dass die Engagementquote des Freiwilligensurveys 1999, also der Anteil freiwillig Engagierter an der Bevölkerung, mit 34% deutlich niedriger ausfiel als mit 38% im Wertesurvey zwei Jahre vorher.

Die zweite Verbesserung besteht in der angemessenen Sensibilisierung der Befragten für ein Thema, das für sie, die am Telefon aus dem Alltag „gerissen“ werden, bei weitem nicht so präsent ist wie private oder berufliche Angelegenheiten. Diese behutsame Heranführung wird über Formulierungen wie „irgendwo außerhalb von Beruf und Familie mitmachen“ oder „sich aktiv beteiligen“ erreicht. Dieser erste Schritt setzt in den von den Interviewern vorgelesenen Bereichsbeispielen den Befragten bereits wichtige Orientierungsanker, indem wesentliche Organisationsformen wie Verein, Gruppe, Verband, Projekt, Partei, Gewerkschaft, Kirche, Bürgerinitiative usw. genannt werden.

Das Verfahren des Freiwilligensurveys ist mit einem erheblichen Aufwand verbunden. Die zielgenaue Führung der Interviews erfolgt mit Hilfe einer komplizierten elektronischen Programmierung, dem CATI-System.³² Dieses Verfahren bei 15.000 Befragten anzuwenden, ist zu vertretbarem Aufwand nur telefonisch möglich. Personen, die freiwillig tätig sind, werden ausführlich interviewt, insbesondere solche, die mehr als eine Tätigkeit ausüben und über die zeitaufwändigste Tätigkeit hinaus bereit sind, noch eine zweite zu beschreiben.³³ Interviews von Personen, die keine freiwilligen Tätigkeiten ausüben, sind demgegenüber wesentlich kürzer. Diese Gruppe umfasst jedoch fast zwei Drittel der Stichprobe, eine Differenz, die bei persönlich-mündlicher Befragung nicht tragbar wäre.³⁴

Im Ergebnis des beschriebenen Verfahrens werden nicht nur Aussagen über freiwillig Engagierte und ihre Tätigkeiten getroffen. Es sind auch Aussagen über den Umfang und die Eigenart der Gruppe der nicht freiwillig Engagierten, die dennoch aktiv in Organisationen und Einrichtungen beteiligt sind, möglich („nur“ Aktive). Dass sich 1999 bundesweit insgesamt 66% der ab 14-jährigen Bevölkerung an Gemeinschaftsaktivitäten beteiligten, während das z. B. nur zu 56% auf die neuen Länder zutraf, waren wichtige zusätzliche Informationen neben der Schätzung des Umfangs und der Analyse des freiwilligen Engagements als Hauptaufgabe des Freiwilligensurveys.

Der Freiwilligensurvey stellt im Umkehrschluss weitere Informationen über die Gruppe derjenigen zur Verfügung, die in keinem Zusammenhang gemeinschaftlich aktiv sind. Deren demografisches, soziales und kulturelles Profil kann beschrieben werden. Im Zeitvergleich ist es von Interesse, ob diese öffentlich und sozial relativ wenig integrierte Gruppe zu- oder abnimmt, was ein wichtiger Indikator für Reichweite und Entwicklung der „Infrastruktur der Zivilgesellschaft“ in Deutschland ist und damit auch für Umfang und Entwicklung des „sozialen Kapitals“.

³² CATI bedeutet „Computer Assisted Telephone Interview“.

³³ Bei Personen, die mehr als zwei freiwillige Tätigkeiten ausüben, wird aus den weniger zeitaufwändigen Tätigkeiten per Zufall eine zweite zur Beschreibung ausgewählt.

³⁴ Bei persönlich-mündlichen Interviews müssten die Interviewer auch für die große Mehrzahl der kurzen Interviews die Befragten bundesweit aufsuchen, was erhebliche Kosten bedeuten würde.

I Zählung engagierter Personen und freiwilliger Tätigkeiten

Im Resultat dieses Verfahrens gestattet der Freiwilligensurvey zwei wesentliche Zählweisen. Abhängig vom jeweiligen Auswertungsinteresse können zum einen freiwillig engagierte Personen gezählt werden, zum anderen freiwillige **Tätigkeiten**.³⁵ Dem entsprechen zwei verschiedene Datensätze des Freiwilligensurveys. Den Freiwilligensurvey gibt es in Form eines **Personendatensatzes** und eines **Tätigkeitendatensatzes**.³⁶

Mit Hilfe des Personendatensatzes kann man Aussagen gewinnen wie: „In Deutschland waren 1999 34% der ab 14-jährigen Bevölkerung freiwillig engagiert.“ Auf diese Weise werden Personen gezählt, die 1999 mindestens eine freiwillige Tätigkeit ausübten. Mit dem Tätigkeitendatensatz werden dagegen Aussagen möglich wie: „Von allen freiwilligen Tätigkeiten wurden 1999 von den Befragten 47% als ‚Freiwilligenarbeit‘ bezeichnet.“ Das gilt natürlich für alle entsprechenden Trendanalysen zwischen 1999 und 2004.

Die Trennung der Aussageebenen wird möglich, weil im Freiwilligensurvey einzelne Tätigkeiten erfasst werden, die Personen in Gruppen, Organisationen und Einrichtungen ausüben. Wie gesagt kommt es nicht selten vor, dass freiwillig engagierte Personen mehrere Tätigkeiten ausüben. Über alle Bereiche hinweg übten im Jahr 2004 ca. 5.400 Personen ca. 8.800 Tätigkeiten aus, so dass die Zählbasis in beiden Fällen unterschiedlich ist und verschiedene Prozentwerte ergibt.

Da einzelne Tätigkeiten bzw. deren Merkmale erfasst werden, eröffnet sich, vermittelt über die Tätigkeiten, eine zusätzliche Auswertungsebene, nämlich die der Sektoren des freiwilligen Engagements. Das heißt, dass das, was im Freiwilligensurvey z. B. „sozialer Bereich“ genannt wird, die Summe aller freiwilligen Tätigkeiten in diesem Bereich ist und nicht die Summe der Personen, die dort engagiert sind. Die Summe der Tätigkeiten ist größer als die der Personen. Diese Tätigkeiten stellen die Leistungen der Personen dar, die im Sektor tätig sind. Für die Organisationen und Einrichtungen stellen diese Leistungen sozusagen die Wertschöpfung der engagierten Personen dar und damit die entscheidende Größe.³⁷

In der Regel bietet es sich an, immer dann, wenn inhaltliche Aussagen über das freiwillige Engagement insgesamt bzw. über einzelne Engagementbereiche getroffen werden sollen, auf der Basis von Tätigkeiten zu zählen. Wenn es aber um Aussagen geht, wie z. B. über den Umfang der Beteiligung der Bevölkerung oder bestimmter Bevölkerungsgruppen am freiwilligen Engagement bzw. in den einzelnen Bereichen, sollte die Analyse auf Personenebene erfolgen.

35 Nicht alle Befragten mit mehr als einer freiwilligen Tätigkeit waren bereit, neben der zweitaufwändigsten Tätigkeit noch eine weitere zu beschreiben. Die vorhandenen Tätigkeitsbeschreibungen der zusätzlichen Tätigkeiten wurden nach einem bestimmten Bereichsschlüssel auf das gleiche Gewicht wie die Beschreibungen der zeitaufwändigsten Tätigkeiten gewichtet.

36 Exakt gesprochen gibt es sechs Datensätze des Freiwilligensurveys: Tätigkeiten- und den Personendatensatz von 1999, Tätigkeiten- und den Personendatensatz von 2004 sowie den Tätigkeiten-Trenddatensatz 1999–2004 und den Personen-Trenddatensatz 1999–2004. Einzeldaten und Trenddatensätze sind deswegen nötig, da nicht alle Fragen zu beiden Zeitpunkten erfragt wurden. Diese unterschiedlichen Fragen sind den Einzeldatensätzen von 1999 und 2004 zu entnehmen.

37 Betreut z. B. eine engagierte Person bei einer freiwilligen Tätigkeit eine ältere Person und bei einer weiteren freiwilligen Tätigkeit eine behinderte Person, dann ist diese doppelte Zählung bei der Analyse des Bereiches „Soziales“ mit Hilfe des Tätigkeitendatensatzes die wesentlichere als die „nur“ einmalige Zählung der Person.

Im Freiwilligensurvey werden einige Fragen grundsätzlicher Art zur Entlastung der Interviews nur für die zeitaufwändigste Tätigkeit gestellt. Das betrifft die Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit, den Zugang zur Tätigkeit oder die Unterstützung Freiwilliger durch Arbeitgeber, Organisationen sowie durch Staat und Öffentlichkeit. In diesem Fall sind beide Aussageebenen (Personen und Tätigkeiten) deckungsgleich.

Hiermit sollen die Erläuterungen zu Begrifflichkeiten und zur Messung freiwilligen Engagements abgeschlossen werden. Im Folgenden beginnt die Analyse der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements zunächst auf Bereichsebene.

2.2 Entwicklung der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements in 14 Bereichen

Tabelle 1 zeigt einen Überblick über die Entwicklung der **Gemeinschaftsaktivität** in 14 verschiedenen Bereichen. Man erkennt, dass zwischen 1999 und 2004 in den meisten Bereichen die Gemeinschaftsaktivität zugenommen hat. Ausnahmen sind die Bereiche „Gesundheit“, „Justiz und Kriminalitätsprobleme“. Etwa stagnierend ist die Situation im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“.

1999 wie 2004 werden typische männliche und weibliche Bereiche der Gemeinschaftsaktivität erkennbar. Sogar zunehmend weiblicher geprägt ist die Aktivität im Bereich „Kirche und Religion“. Unverändert ist der Unterschied zu Gunsten der Frauen im gesundheitlichen Bereich. Stärker von den Frauen bestimmt sind auch die Bereiche „Kindergarten und Schule“ und „Soziales“, im letzteren Fall abnehmend.

Ein deutliches Überwiegen männlicher Gemeinschaftsaktivität findet man nahezu unverändert bei der Freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten, in der beruflichen Interessenvertretung sowie im politischen Bereich. Verstärkt hat sich der Unterschied der Geschlechter im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“. Eine deutliche Angleichung findet man bei der Intensität der Gemeinschaftsaktivität von Männern und Frauen im Kulturbereich, eine erkennbare auch im Bereich „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“. Unverändert ähnlich ist die Beteiligung der Geschlechter im Bereich „Umwelt- und Tierschutz“. Im Sport ist das Bild noch ähnlicher geworden als bereits 1999.

Tabelle 2 zeigt, wie sich innerhalb der Bereiche der Gemeinschaftsaktivität das **freiwillige Engagement** entwickelt hat. Das heißt, jetzt wird der zweite Schritt der Erfassungsmethodik des freiwilligen Engagements nachvollzogen und ermittelt, wie viele Menschen in den Bereichen 1999 und 2004 freiwillig bestimmte Aufgaben, Funktionen und Arbeiten übernommen hatten.

Die Rangordnung der Größe der Aktivitätsbereiche aus Tabelle 1 wurde in der Darstellung von Tabelle 2 beibehalten. Man erkennt, dass diese quantitative Rangordnung der Gemeinschaftsaktivitäten von derjenigen der freiwilligen Tätigkeiten nicht wiederholt wird. Übereinstimmend ist allerdings der Bereich „Sport und Bewegung“ sowohl der größte Bereich der Gemeinschaftsaktivität als auch des freiwilligen Engagements. Der

Bereich „Kindergarten und Schule“ nimmt jedoch bereits den zweiten Rang beim freiwilligen Engagement ein, während dieser bei den Gemeinschaftsaktivitäten lediglich den fünften Rang innehatte.

Tabelle 1: Gemeinschaftsaktivität in 14 Bereichen 1999 und 2004
(Mehrfachnennungen, keine Addition zu 100%)

Aktivitätsbereiche	Jahr	Alle	Geschlecht		Altersgruppen			
			Mann	Frau	14-30	31-45	46-65	66+
Sport und Bewegung	1999 2004	36,5 40	38 41	35 39	48,5 50	39 43,5	34 39,5	19,5 24,5
Freizeit und Geselligkeit	1999 2004	25 25,5	26,5 28	23,5 23	27,5 27,5	25 23	25,5 26	22 26
Kultur und Musik	1999 2004	16 18	16 18	15,5 18	17 20	14 15	18,5 18,5	13 18,5
Schule und Kindergarten	1999 2004	11 12,5	8,5 10	13 14,5	10 14	21 21	7,5 9,5	1 2,5
Soziales	1999 2004	11 13	9 12	12,5 14	8 9,5	11 12	13 16	10,5 14
Kirche und Religion	1999 2004	10 11,5	8 9	11,5 13,5	8,5 12	10 10,5	11 12,5	10 12,5
Berufliche Interessenvertretung	1999 2004	9 9,5	12,5 13	6 6,5	6 6	11,5 10,5	11,5 14	4,5 5,5
Umwelt- und Tierschutz	1999 2004	8,5 9,5	9 10	8 9	8 8,5	8,5 9,5	10 11,5	6,5 8
Politik und Interessenvertretung	1999 2004	6,5 7	9 10	3,5 4	4,5 5	5,5 5,5	8,5 9	6 7
Jugend-/Bildungsarbeit für Erwachsene	1999 2004	6 7	7 8	5 6,5	7,5 9,5	6,5 7	6 8	3 4,5
Lokales bürgerschaftliches Engagement	1999 2004	5 7	6 8,5	4 5,5	2 3,5	6 6,5	6,5 9,5	4 6,5
Freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste	1999 2004	4,5 5,5	7 8	2,5 3	6,5 7,5	6 6	4 5,5	1,5 2,5
Gesundheit	1999 2004	4,5 4,5	3,5 3,5	5,5 5,5	4 3,5	5 4,5	5 5,5	4,5 4,5
Justiz und Kriminalitätsprobleme	1999 2004	1,5 1,5	1,5 1,5	1 1	1 0,5	1 1	2 2,5	1,5 1
Durchschnittliches Wachstum über alle Bereiche: 1999=100		+11	+12	+11	+11	+3	+15	+28

Angaben in Prozent, Prozente gerundet

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Tabelle 2: Freiwilliges Engagement in 14 Bereichen 1999 und 2004
(Mehrfachnennungen, keine Addition zu 100%)

Engagementbereiche	Jahr	Alle	Geschlecht		Altersgruppen			
			Mann	Frau	14–30	31–45	46–65	66+
Sport und Bewegung	1999	11	15	7,5	14	12	10	5
	2004	11	14	8	13	13	11,5	5,5
Freizeit und Geselligkeit	1999	5,5	6,5	4,5	6	5	6	4
	2004	5	6,5	4	4	5	6,5	4
Kultur und Musik	1999	5	6	3,5	5	5	6	4
	2004	5,5	6,5	4,5	5	5	7	5
Schule und Kindergarten	1999	6	4,5	7	5	12	4	1
	2004	7	5,5	8	6,5	13	5	1,5
Soziales	1999	4	3	5	2	4	6	5
	2004	5,5	4,5	6	3	4	7,5	7
Kirche und Religion	1999	5,5	4	6,5	4	5	6	5
	2004	6	5	7	5,5	5	7,5	6
Berufliche Interessenvertretung	1999	2,5	3,5	1	1	3	4	1
	2004	2,5	4	1	1	2,5	4	1
Umwelt- und Tierschutz	1999	2	2	1,5	2	2	2	1
	2004	2,5	3	2	2	2,5	4	1,5
Politik und Interessenvertretung	1999	2,5	4	1,5	2	2	4	1
	2004	2,5	4,5	1	2	2,5	4	2
Jugend-/Bildungsarbeit für Erwachsene	1999	1,5	2	1,5	2	2	2	0
	2004	2,5	2,5	2	4	2	2	1
Lokales bürgerschaftliches Engagement	1999	1,5	1,5	1	1	2	2	1
	2004	2	2,5	1,5	1	2	3	2
Freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste	1999	2,5	4	1	4	3	2	1
	2004	3	4,5	1	4	4	2,5	0,5
Gesundheit	1999	1	1	1,5	1	1	2	1
	2004	1	0,5	1	0,5	1	1	1
Justiz und Kriminalitätsprobleme	1999	0,5	1	0,5	0	0	1	1
	2004	0,5	0,5	0,5	0	0,5	1	0,5
Durchschnittliches Wachstum über alle Bereiche: 1999=100		+11	+12	+10	+6	+7	+17	+27

Angaben in Prozent, Prozente gerundet

Das bedeutet, im Bereich „Kindergarten und Schule“ stehen den Gemeinschaftsaktivitäten wesentlich mehr freiwillig übernommene Aufgaben, Funktionen und Arbeiten gegenüber (1999: 55% und 2004: 56%). Im Sport sind dagegen nur 28% der Aktivitäten auch mit der freiwilligen Übernahme von Aufgaben und Arbeiten verbunden (1999: 30%), ähnlich auch der Bereich „Kultur und Musik“ (1999: 31%, 2004: 31%). Im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ ist dieser Anteil der Freiwilligen an allen Gemeinschaftsaktivitäten mit 20% am niedrigsten (1999: 22%), gefolgt vom Bereich „Gesundheit“. Auf der anderen Seite sind die Verhältnisse in den Bereichen „freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste“ und „Kirche und Religion“ denen im Bereich „Kindergarten und Schule“ sehr ähnlich. Jeweils 55% bzw. 52% (1999: 56% bzw. 55%) der dortigen gemeinschaftlichen Aktivitäten sind auch freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten.

Die Stabilität in den meisten Bereichen führt dazu, dass über alle Bereiche hinweg 1999 wie 2004 von 100 Gemeinschaftsaktivitäten konstant etwa 33 als freiwilliges Engagement eingestuft werden können, also freiwillig übernommene Aufgaben, Funktionen und Arbeiten sind. Dieser Anteil über alle Bereiche hinweg ist bei Männern höher als bei Frauen (2004: 36% zu 29%). Bei den mittleren Jahrgängen zwischen 31 und 65 Jahren stellen ebenfalls Gemeinschaftsaktivitäten in erhöhtem Maße auch freiwilliges Engagement dar. An diesen Verhältnissen hat sich seit 1999 nur wenig geändert.

Drei Bereiche des freiwilligen Engagements sind zwischen 1999 und 2004 besonders gewachsen: der Bereich „Kindergarten und Schule“ und der Bereich „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ sowie der soziale Bereich. Der Anstieg der ersten beiden Bereiche wird besonders von den jungen Leuten von 14 bis 30 Jahren getragen. Im sozialen Bereich sind es vor allem Menschen ab 45 Jahren, die sich 2004 verstärkt engagieren.

2.3 Entwicklung der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements – Beteiligung insgesamt und einzelner Gruppen

Bisher stand die Entwicklung von Gemeinschaftsaktivität und freiwilligem Engagement in den verschiedenen Bereichen im Mittelpunkt der Untersuchung. Das Gesamtbild der Bereiche wurde zu Kennziffern der Zunahme oder Abnahme aufsummiert. Nunmehr soll untersucht werden, wie sich Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement über die Bevölkerung und verschiedene Gruppen verteilen und welche Veränderungen seit 1999 eingetreten sind. Folgende Fragen sollen beantwortet werden: Wie hat sich in der Bevölkerung der Anteil derjenigen entwickelt, die über berufliche und private Zwecke hinaus Gemeinschaftsaktivitäten ausüben? Wie steht es mit dem Bevölkerungsanteil derjenigen, die freiwillig Aufgaben, Funktion und Arbeit übernommen haben?

Grafik 1 zeigt, dass die in den vorigen Abschnitten über die einzelnen Bereiche zu beobachtende höhere Gemeinschaftsaktivität und das erhöhte freiwillige Engagement dazu geführt haben, dass sich auch insgesamt der Anteil von Menschen, die mindestens in einem der 14 Bereiche gemeinschaftlich aktiv sind, um vier Prozentpunkte erhöht hat. Innerhalb dieser Gruppe, die nunmehr 70% der Bevölkerung umfasst, hat sich auch der Anteil derjenigen Menschen um zwei Prozentpunkte erhöht (1999: 34%, 2004: 36%), deren Gemeinschaftsaktivität zugleich die freiwillige Übernahme von mindestens einer Aufgabe, Funktion oder Arbeit bedeutet („freiwillig Engagierte“) (Grafik 2).

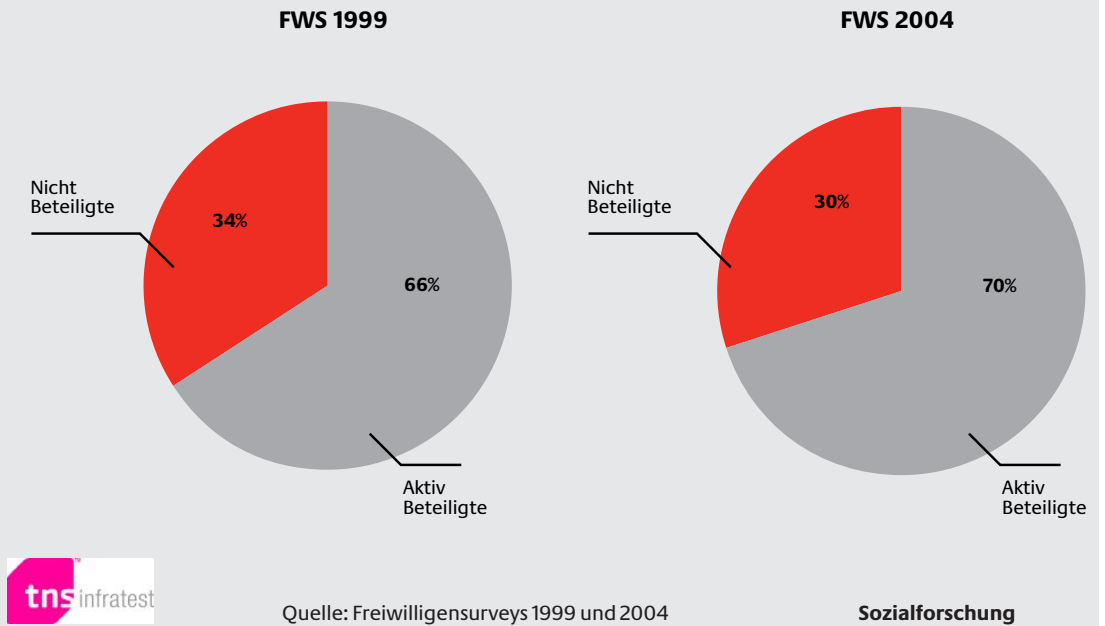
Gleichzeitig wuchs auch die Gruppe der „nur“ gemeinschaftlich Aktiven um zwei Prozentpunkte. Diese Menschen, die bereits Zugang zu Vereinen, Organisationen, Gruppen und Einrichtungen haben, stellen somit ein wachsendes Reservoir an gut erreichbaren Personen dar, die auf freiwilliges Engagement hin angesprochen werden können. Im Abschnitt über das Engagementpotenzial wird die Frage der Gewinnung Freiwilliger unter bisher nicht engagierten Personen wieder aufgenommen.

2004 gab es jedoch in Deutschland nicht nur mehr Personen, die freiwillig engagiert waren, sondern es war auch der Anteil von freiwillig Engagierten gestiegen, die mehr als nur eine freiwillige Tätigkeit ausübten. Es gab also 2004 in Deutschland nicht nur mehr gemeinschaftlich Aktive und mehr freiwillig Engagierte, sondern die freiwillig Engagierten hatten im Durchschnitt auch mehr Tätigkeiten übernommen als 1999. Hatten 1999 erst 37% der freiwillig Engagierten mehr als eine Aufgabe oder Arbeit übernommen, waren es 2004 bereits 42%. Mehr als zwei Aufgaben oder Arbeiten übten 1999 14% und 2004 17% aus. Das heißt, in Deutschland waren 2004 die freiwilligen Tätigkeiten nicht nur insgesamt auf mehr Schultern verteilt, sondern auch die Menge der ausgeübten Tätigkeiten war größer geworden.

Grafik 1:

Gemeinschaftsaktivität in Vereinen, Gruppen, Organisationen etc. (1999 und 2004)

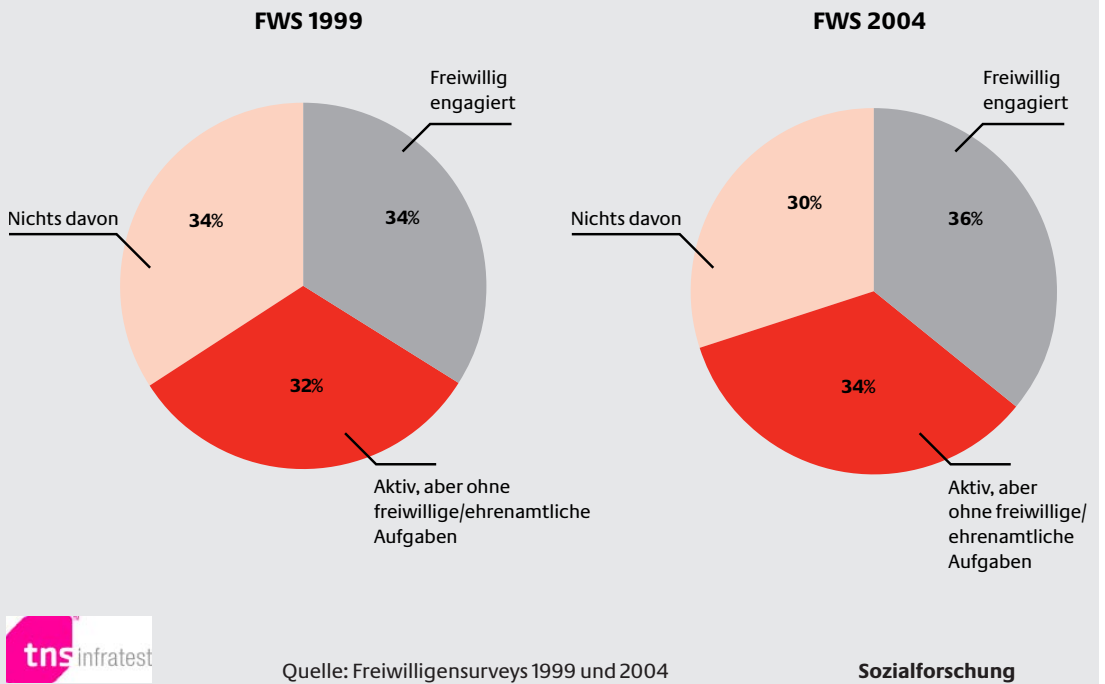
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Grafik 2:

Freiwillig Engagierte und „nur“ gemeinschaftlich Aktive (1999 und 2004)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



■ Anstieg der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements besonders in den mittleren und älteren Jahrgängen

Getragen wurde das Wachstum der Gemeinschaftsaktivität, insbesondere jedoch des freiwilligen Engagements, vermehrt von der Altersgruppe ab 60 Jahren (Tabelle 3)³⁸, wobei die Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen ganz besonders herausragt (Grafik 3). In den jüngeren Altersgruppen blieb dagegen das freiwillige Engagement in etwa stabil, wobei der Anstieg bei den 40- bis 49-Jährigen etwas deutlicher war. Auf den ersten Blick war damit das Anwachsen der Gemeinschaftsaktivität, insbesondere jedoch des freiwilligen Engagements, zwischen 1999 und 2004 vor allem eine Sache der älteren, teilweise der mittleren Jahrgänge.

Allerdings gilt es zusätzlich festzuhalten, dass es besonders die Frauen waren, auf die der Anstieg des freiwilligen Engagements zwischen 1999 und 2004 zurückgeht, während bei den Männern das Engagement auf hohem Niveau in etwa stagnierte.³⁹ Bei den Frauen hat das Engagement in allen Altersgruppen zugenommen (Tabelle 3). Der deutliche Zuwachs von vier Prozentpunkten bei den weiblichen 14- bis 30-Jährigen glich sogar das Absinken von ebenfalls vier Prozentpunkten bei den männlichen 14- bis 30-Jährigen aus, so dass der Wert der gesamten Gruppe konstant blieb. Jüngere Männer und Frauen im Alter bis zu 30 Jahren haben nunmehr mit 36 % bzw. 33 % eine Engagementquote, die viel näher beieinander liegt als noch 1999.⁴⁰

Weiterhin wird bei der gleichzeitigen Betrachtung von Altersgruppe und Geschlecht Folgendes erkennbar: Die deutliche Zunahme des Engagements bei den 46- bis 65-Jährigen war ausschließlich eine Angelegenheit der Frauen, die hier um fünf Prozentpunkte zulegen. Auf der anderen Seite geht die Zunahme des freiwilligen Engagements in der ältesten Gruppe der über 65-Jährigen besonders auf die Männer zurück.⁴¹

38 Im gesamten Bericht (außer Grafik 3) werden die Altersgruppen nach einem vereinfachten Schema von vier Altersgruppen ausgewiesen. Die in Grafik 3 erkennbare, besonders auffällige Entwicklung der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen wird im Vertiefungsteil für die ältere Bevölkerung genauer untersucht, der sich detailliert mit den Menschen im Alter ab 60 Jahren beschäftigt.

39 Die Rundungen der Werte auf ganze Zahlen in Tabelle 3 verdecken, dass die Frauen mit genau 2,5 Prozentpunkten deutlich stärker den Anstieg des freiwilligen Engagements verursacht haben als die Männer mit nur genau 0,6 Prozentpunkten.

40 Vgl. die vertiefende Analyse für Männer und Frauen.

41 Dass die Zunahme von sechs Prozentpunkten bei den Männern den Durchschnittswert der Altersgruppe weniger als die zwei Prozentpunkte der Frauen beeinflussten, liegt an dem hohen Anteil der Frauen in dieser Altersgruppe.

Tabelle 3: Gemeinschaftlich Aktive und freiwillig Engagierte nach Geschlecht und Alter

		Alle			Männer			Frauen		
		N	Akt	FE	N	Akt	FE	N	Akt	FE
Alle	1999	34	32	34	32	29	39	36	34	30
	2004	30	34	36	28	33	39	33	35	32
14–30 Jahre	1999	28	37	35	26	34	40	31	40	29
	2004	26	39	35	23	41	36	29	38	33
31–45 Jahre	1999	31	31	38	32	28	40	30	34	36
	2004	29	32	39	28	32	40	29	33	38
46–65 Jahre	1999	34	29	37	31	27	42	37	31	32
	2004	28	32	40	27	30	43	29	34	37
66 Jahre +	1999	48	29	23	46	27	27	51	30	19
	2004	41	33	26	36	31	33	44	35	21
Erwerbstätig	1999	30	32	38	29	28	43	33	35	32
	2004	26	34	40	26	32	42	28	35	37
Arbeitslos	1999	49	28	23	48	27	25	49	29	22
	2004	40	33	27	38	35	27	42	31	27
Schüler/Auszu- bild./Studenten	1999	24	39	37	23	36	41	25	41	34
	2004	23	39	38	22	38	40	25	39	36
Hausfrau/-mann	1999	32	30	38	16	40	44	32	30	38
	2004	31	32	37	62	15	23	29	33	38
Rentner/Pension.	1999	47	29	24	44	27	29	49	31	20
	2004	39	33	28	35	30	35	43	34	23

Angaben in Prozent, Prozente gerundet

Erläuterung zum Tabellenkopf 3

N Nichts davon

A Gemeinschaftlich Aktive, ohne freiwillige Übernahme von Aufgaben oder Arbeiten

FE Freiwillig Engagierte, also gemeinschaftlich Aktive, die freiwillig Aufgaben, Funktionen oder Arbeiten übernommen haben

Grafik 3:

Freiwillig Engagierte nach Altersgruppen (1999 und 2004)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



■ Anstieg der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements besonders bei Arbeitslosen sowie Rentnern bzw. Pensionären

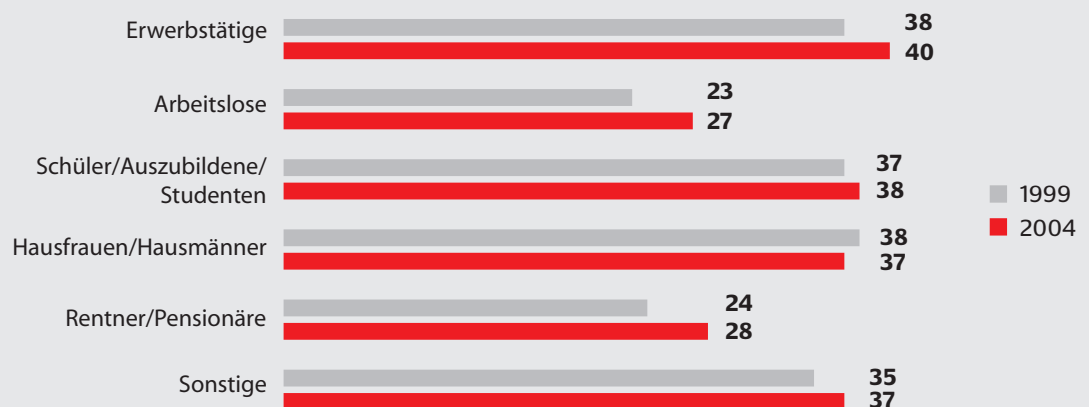
Analysen nach Erwerbsstatus zeigen, dass bei den Rentnern bzw. Pensionären ein starker Anstieg bei der Gruppe der gemeinschaftlich Aktiven insgesamt und mit vier Prozentpunkten ein starker Anstieg bei der Gruppe der freiwillig Engagierten zu beobachten ist (Grafik 4, Tabelle 4). Dies war allerdings von den Ergebnissen der Altersgruppen her zu erwarten.

Eine weiterführende Information besteht allerdings darin, dass auch die Arbeitslosen zunehmend gemeinschaftlich aktiv sind. Die höhere öffentliche Beteiligung dieser benachteiligten Gruppe ging zwischen 1999 und 2004 ebenso deutlich wie bei Rentnern bzw. Pensionären mit einem Anstieg des freiwilligen Engagements einher. Mit beiden Gruppen holen 1999 noch deutlich zurückbleibende gesellschaftliche Gruppen bei der Gemeinschaftsaktivität und dem freiwilligen Engagement gegenüber anderen in dieser Hinsicht besonders gut integrierten Gruppen auf, wie z. B. den Erwerbstätigen, den Schülern, Auszubildenden und Studenten sowie den Hausfrauen bzw. Hausmännern.⁴²

Grafik 4:

Freiwillig Engagierte nach Erwerbsstatus (1999 und 2004)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Trennt man Arbeitslose und Rentner bzw. Pensionäre nach Geschlecht, so sind es vor allem die weiblichen Arbeitslosen, die den Anstieg bei der Gruppe der freiwillig Engagierten unter den Arbeitslosen insgesamt tragen, aber vermehrt die männlichen Rentner bzw. Pensionäre, die für den Anstieg in der Gruppe der Rentner bzw. Pensionäre insgesamt verantwortlich sind.

Neue Erkenntnisse ergeben sich auch, wenn man die Erwerbsgruppen zusätzlich nach neuen und alten Ländern trennt. Das Wachstum der Gruppe der freiwillig Engagierten bei den Arbeitslosen vollzieht sich überproportional in den neuen Ländern, dasjenige bei den Rentnern vermehrt in den alten. Die neuen Länder können in diesem Falle mit

⁴² Hausmänner sind allerdings nur sehr wenige in unserer Stichprobe enthalten.

ihrem quantitativen Gewicht die gesamtdeutschen Durchschnittswerte deutlich beeinflussen, weil diese Gruppe in den neuen Ländern fast dreimal so groß ist wie in den alten Ländern. Es gibt aber noch weitere Abweichungen des Entwicklungsmusters der neuen Länder von den alten. Hier erhöhten auch Gruppen, die in den alten Ländern eher stagnieren oder sich nur durchschnittlich steigern, ihr freiwilliges Engagement, wie Schüler, Auszubildende und Studenten sowie die Erwerbstätigen. Dadurch gleichen sich diese Gruppen in den neuen und alten Ländern in ihrem Engagement-Profil an. Besonders deutlich ist das auch an der kleinen Gruppe der Hausfrauen bzw. Hausmänner in den neuen Ländern zu erkennen, die ihr Engagement von einem 1999 sehr niedrigen Wert um zehn Prozentpunkte gesteigert hat.

Tabelle 4: Gemeinschaftlich Aktive und freiwillig Engagierte nach Landesteil und Erwerbsstatus

		Alle			Alte Länder			Neue Länder		
		N	Akt	FE	N	Akt	FE	N	Akt	FE
Alle	1999	34	32	34	31	33	36	44	28	28
	2004	30	34	36	28	35	37	38	31	31
Erwerbstätig	1999	30	32	38	28	33	39	40	27	33
	2004	26	34	40	25	34	41	33	30	37
Arbeitslos	1999	49	28	23	45	30	25	53	25	22
	2004	40	33	27	38	35	27	44	30	26
Schüler/Auszubild./ Studenten	1999	24	39	37	23	38	39	29	42	29
	2004	23	39	38	21	39	40	30	36	34
Hausfrau/-mann	1999	32	30	38	31	30	39	52	29	19
	2004	31	32	37	30	32	38	41	30	29
Rentner/Pension.	1999	47	29	24	44	30	26	56	24	20
	2004	39	33	28	37	33	30	49	30	21

Angaben in Prozent, Prozente gerundet

Erläuterung zum Tabellenkopf 4

N Nichts davon

A Gemeinschaftlich Aktive, ohne freiwillige Übernahme von Aufgaben oder Arbeiten

FE Freiwillig Engagierte, also gemeinschaftlich Aktive, die freiwillig Aufgaben, Funktionen oder Arbeiten übernommen haben

Die einzige Vergleichsgruppe, die sich beim freiwilligen Engagement im Vergleich der neuen und alten Länder auseinander entwickelt hat, sind die Rentner bzw. Pensionäre. Diese ältere Gruppe hat sich in den alten Ländern besonders dynamisch entwickelt, macht aber in den neuen Ländern eher einen stagnierenden Eindruck. Zumindest die Gemeinschaftsaktivität hat sich in dieser Gruppe der neuen Länder deutlich erhöht, aber das hat kaum zu einer Erhöhung des freiwilligen Engagements geführt wie in den alten Ländern.⁴³

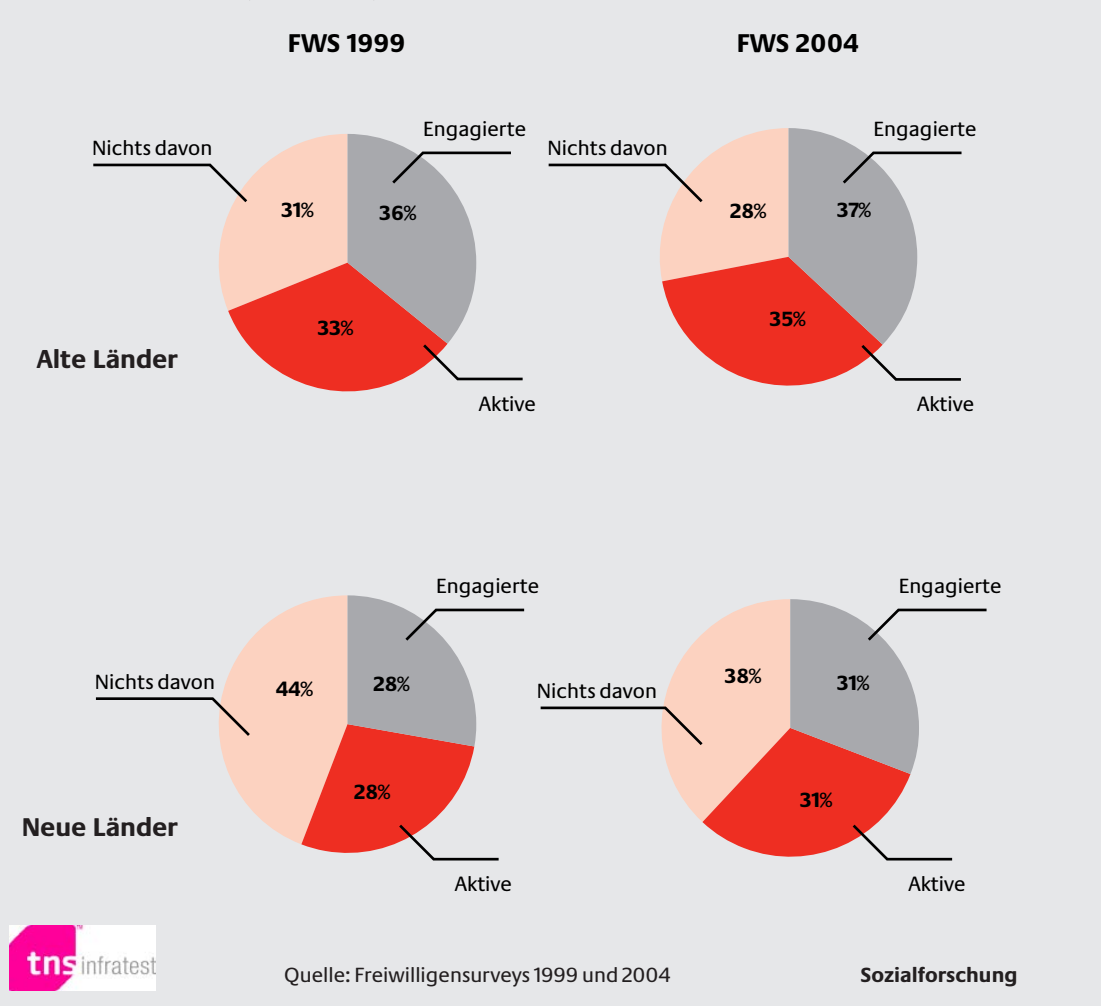
Ergänzt werden soll an dieser Stelle die Information, dass sich mit vier Prozentpunkten das Engagement von Migrantinnen und Migranten mit ausländischem Pass überproportional von 20% auf 24% erhöht hat – einer Gruppe, die vor allem in den alten Ländern ansässig ist.

⁴³ Mit der Problematik der Erfassung von Personen mit Migrationshintergrund in Telefonumfragen sowie den entsprechenden Aussagen, die aufgrund des Freiwilligensurveys über diesen Personenkreis möglich sind, befasst sich die Vertiefung über das freiwillige Engagement von Sabine Geiss.

Die neuen Länder: Wachstum der Infrastruktur der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements

Mit den Analysen zum Erwerbsstatus gerieten bereits Unterschiede zwischen den neuen und alten Ländern in den Blick. Die Entwicklung in den neuen Ländern, die 1999 sowohl bei der Gemeinschaftsaktivität als auch beim freiwilligen Engagement hinter den alten Ländern zurückblieben, soll hier nun kurz dargestellt werden.⁴⁴

Grafik 5:
Freiwillig Engagierte und „nur“ gemeinschaftlich Aktive in den alten und neuen Ländern (1999 und 2004)
 Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Ausgangspunkt ist zunächst die Erkenntnis, dass zwischen 1999 und 2004 auf dem Gebiet der neuen Länder die Gemeinschaftsaktivität besonders gestiegen ist. Waren dort 1999 erst 56% der ab 14-jährigen in Vereinen, Gruppen oder Organisationen aktiv, waren es 2004 bereits 62%. Das waren 2004 zehn Prozentpunkte weniger als in den alten Ländern, nachdem es 1999 noch eine Differenz von 13 Prozentpunkten gab (Grafik 5). Die Belebung der Gemeinschaftsaktivität in den neuen Ländern ist besonders in den

⁴⁴ Im Rahmen des 1. Freiwilligensurvey wurde eine ausführliche Analyse zum freiwilligen Engagement in den neuen Ländern vorgenommen. Vgl. Gensicke 2001a. Eine Tendaussage für Migranten mit ausländischem Pass ist im Gegensatz zu Migranten mit erweitertem Migrationshintergrund möglich, da bereits 1999 die Frage nach der Staatsangehörigkeit (deutsch: ja/nein) im Fragebogen enthalten war. Weitere Fragen zum Migrationshintergrund, die eine detaillierte Sonderauswertung von Migranten mit erweitertem Migrationshintergrund ermöglichten, wurden neu in das Fragenprogramm des 2. Freiwilligensurvey aufgenommen.

größeren Bereichen „Sport und Bewegung“ sowie „Kultur und Musik“ zu beobachten, wo klassische Vereinsstrukturen bestimmend sind. Daraus kann man folgern, dass sich in den neuen Ländern inzwischen Infrastrukturprobleme der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements verringert haben – ein Problem des Umbruchs in den neuen Ländern und des Vereinigungsprozesses, das in der Berichterstattung über den Freiwilligensurvey von 1999 herausgearbeitet wurde.⁴⁵

In den neuen Ländern fanden somit in den letzten Jahren vermehrt auch jüngere Jahrgänge ins freiwillige Engagement. Zusammen mit dem deutlichen Zuwachs des Engagements von Erwerbstätigen verdeutlicht das noch einmal die besonderen Entwicklungen des freiwilligen Engagements in den neuen Ländern. Zusätzlich integrieren sich in den neuen Ländern Arbeitslose häufiger in Gemeinschaftsaktivitäten und freiwilliges Engagement, nicht nur, aber sicher auch, um ihre Arbeitsmarktchancen zu verbessern. Die alten Länder zeigen dagegen eher das Bild einer etablierten Struktur und Kultur der Freiwilligkeit, in die sich zunehmend die aktiver gewordenen älteren Menschen einbringen.

Eine weitere Besonderheit der zum größeren Teil neu gewachsenen „Engagementkultur“ der neuen Länder besteht darin, dass der Zugang zum Engagement in den neuen Ländern mehr auf eigener Initiative der Engagierten beruht als in den alten Ländern. Dort erfolgt der Zugang zum freiwilligen Engagement öfter durch Anwerbung durch Dritte.

Tabelle 5: Anstöße zum freiwilligen Engagement in den neuen und alten Ländern

	Alle		Alte Länder		Neue Länder	
	1999	2004	1999	2004	1999	2004
Leitende Personen	42	44	43	46	37	36
Freunde/Bekannte	35	40	35	40	34	38
Eigene Erlebnisse	28	38	27	37	32	43
Familienmitglieder	12	14	12	15	11	13
Presse und Medien	3	3	4	3	3	3
Info-/Kontaktstelle	3	3	3	3	3	5

Angaben in Prozent, Prozente gerundet, Mehrfachnennungen, keine Addition zu 100 %

Zwar gaben auch in den alten Ländern zunehmend eigene Erlebnisse Anstoß zu freiwilligem Engagement, dennoch bleibt die Werbung durch leitende Personen in den Organisationen auch 2004 wichtiger (Tabelle 5). In den neuen Ländern hat sich die Situation 2004 umgekehrt, so dass nunmehr eigenes Erleben weit wichtiger als Anstoßgeber zur Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit geworden ist als 1999. Hierin scheint sich eine Besonderheit der Kultur des freiwilligen Engagements in den neuen Ländern auszudrücken, die sich seit 1999 weiter verstärkt hat. Bemerkenswert ist, dass sich in den alten Ländern der Trend zum eigenen Erleben als Anstoß nicht auch in einer höheren „Initiativquote“ des Engagements fortsetzt. Eigene Erlebnisse werden als Hintergrund zwar wichtiger, aber zur Tätigkeit selbst kommt man nach wie vor bevorzugt durch Anwerbung durch Dritte.

⁴⁵ Vgl. Gensicke 2001a, Gensicke 2001b.

2.4 Bereitschaft zum Engagement bei nicht Engagierten – das „externe“ Engagementpotenzial

Neben der Beobachtung der Entwicklung des freiwilligen Engagements ist es eine wichtige Aufgabe des Freiwilligensurveys zu erfassen, ob Menschen, die nicht freiwillig engagiert sind, Interesse daran haben, sich freiwillig zu engagieren („externes“ Engagementpotenzial⁴⁶), und wie sich dieses Interesse über die Zeit entwickelt.

◀ Inhalt

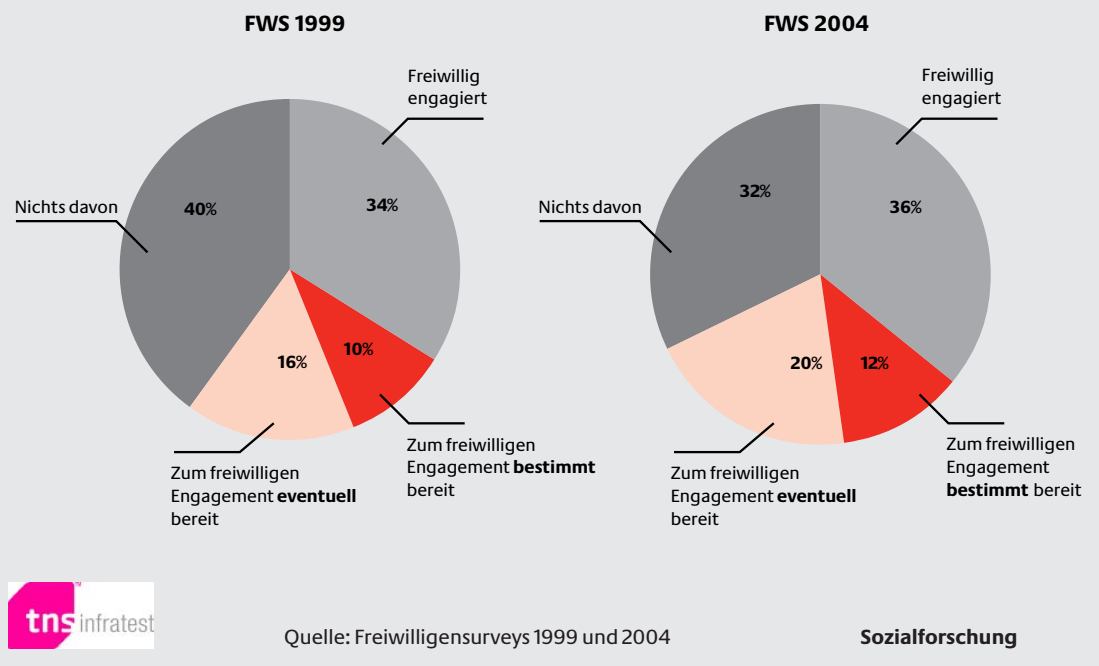
◀ zurück

weiter ▶

Grafik 6:

Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zum freiwilligen Engagement (1999 und 2004)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Der Freiwilligensurvey zeigt, dass in Deutschland seit 1999 die Einstellung gegenüber dem freiwilligen Engagement bei nicht Engagierten deutlich aufgeschlossener geworden ist (Grafik 6). Insgesamt weniger deutlichen Veränderungen auf der Ebene des Verhaltens (tatsächliches freiwilliges Engagement) stehen somit deutlichere Veränderungen auf der Ebene der Einstellung gegenüber (Bereitschaft zum Engagement).

Diese Ergebnisse bestätigen die allgemeine sozialwissenschaftliche Erkenntnis, dass Änderungen des Verhaltens weniger wahrscheinlich sind bzw. sich langsamer vollziehen als Änderungen der Einstellung. Verhaltensänderungen erzeugen für die Person, „ökonomisch“ gesprochen, höhere „Kosten“ (etwa in Form von praktischer Aktivität, Investition von freier Zeit und von Geld) als Änderungen der Einstellung, die im Bereich des Bewusstseins verbleiben.

In der Grafik wird auch erkennbar, dass sich ein verwandter Unterschied auch zwischen der verbindlichen und der weniger verbindlichen Äußerung einer Einstellung darstellen lässt. Die verbindliche Bereitschaft zum freiwilligen Engagement („ja“) wird deutlich seltener geäußert als die unverbindlichere („eventuell“). Die verbindliche Bereitschaft

⁴⁶ „Externes“ Potenzial soll ausdrücken, dass Menschen die „außerhalb“ des Engagements stehen, sich freiwillig engagieren würden. „Internes“ Potenzial soll in der Folge bedeuten, dass Menschen die sich bereits „innerhalb“ des Engagements befinden, ihr Engagement ausdehnen könnten.

zum freiwilligen Engagement ist außerdem langsamer gestiegen als die unverbindliche. Hintergrund dürfte wiederum sein, dass auch die verbindliche (und damit vermehrt verhaltensrelevante) Bekundung einer Einstellung höhere „Kosten“ verursacht (diesmal wohl eher psychischer Natur).

Bei beiden Geschlechtern sowie in den neuen und alten Ländern hat die Bereitschaft zum Engagement deutlich zugenommen. Diese deutliche Verbesserung der Einstellung zum freiwilligen Engagement zieht sich in beiden Landesteilen auch durch nahezu alle Erwerbs- bzw. Altersgruppen. Weniger ausgeprägt war diese Veränderung bei den jungen Leuten in den alten Ländern sowie in beiden Landesteilen in der Gruppe der Schüler, Auszubildenden und Studenten. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass diese Gruppen bereits 1999 eine besonders hohe Bereitschaft zum freiwilligen Engagement bekundeten. Dieses besonders hohe Niveau wurde von den jungen Leuten beibehalten und wird 2004 nur von den sehr deutlich gestiegenen Werten der Arbeitslosen übertroffen.

In der Gruppe der Arbeitslosen ist seit 1999 die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement um 11 Prozentpunkte angestiegen. Inzwischen ist der Prozentsatz der Arbeitslosen, die weder freiwillig engagiert noch dazu bereit sind, von 40% auf 25% gefallen. Eine solche Veränderung ist in keiner der hier von uns untersuchten Bevölkerungsgruppen zu erkennen. Von ihrem Verhalten und ihrer Einstellung her ist somit die Gruppe der Arbeitslosen zwischen 1999 und 2004 deutlich engagementorientierter geworden. Sicher ist es richtig, daran zu erinnern, dass bei der Gruppe der Arbeitslosen dieser Schub aus einer Situation der ökonomischen, sozialen und psychischen Benachteiligung heraus erfolgt. Dennoch hätte die Reaktion innerhalb dieser Gruppe auf ihre Benachteiligung auch resignierend ausfallen können. Stattdessen zeigt die zunehmende Beteiligung von Arbeitslosen an Gemeinschaftsaktivitäten und am freiwilligen Engagement sowie ihre zunehmende Engagementbereitschaft ihre soziale Eigeninitiative und Verantwortungsbereitschaft.

2.5 Bereitschaft zur Ausdehnung des Engagements bei Engagierten – das „interne“ Engagementpotenzial

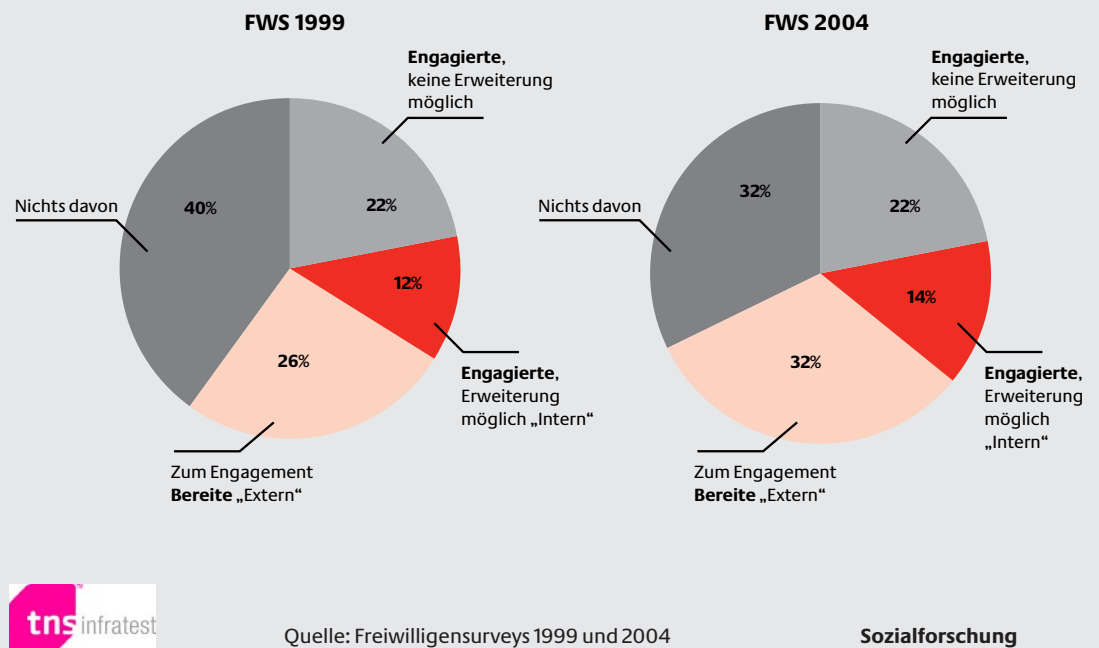
Im Folgenden wird zusätzlich zum externen Engagementpotenzial das so genannte „interne“ Engagementpotenzial untersucht. Diese Betrachtungsweise des freiwilligen Engagements interessiert sich dafür, inwieweit bereits freiwillig Engagierte bereit sind, ihr Engagement noch auszudehnen. Diesen Typ von Engagementpotenzial hat bei der Auswertung des Freiwilligensurveys 1999 Helmut Klages ins Gespräch gebracht.⁴⁷

Um das „interne“ Engagementpotenzial darstellen zu können, muss man einen Schnitt durch die Gruppe der Engagierten legen, um von denjenigen Engagierten, die ihr Engagement nicht ausweiten wollen oder können, diejenigen zu unterscheiden, die sich eine Erweiterung ihres Engagements vorstellen können (Grafik 7). Man erkennt, dass gegenüber 1999 diejenige Gruppe der Engagierten, die ihr freiwilliges Engagement in etwa beibehalten will, gleich groß geblieben ist. Demgegenüber hat die Gruppe der zur Erweiterung bereiten Engagierten um zwei Prozentpunkte zugenommen.

⁴⁷ Klages 2001a, S.114–198.

Grafik 7:**„Internes“ und „externes“ Engagementpotenzial (1999 und 2004)**

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Das heißt, es gab 2004 nicht nur mehr Engagierte, sondern unter diesen waren auch vermehrt „erweiterungsfreudige“ Engagierte. Dieser Zuwachs an „internem“ Potenzial vollzog sich in der Gruppe der jungen Leute von 14 bis 30 Jahren am deutlichsten. Obwohl der Anteil freiwillig Engagierter bei diesen seit 1999 etwa gleich geblieben ist, hat sich innerhalb der Gruppe der engagierten jungen Leute der Anteil der Engagierten deutlich erhöht, die angeben, ihr Engagement noch ausweiten zu können. Ohnehin war 1999 bereits etwa die Hälfte der Engagierten im Alter von bis zu 30 Jahren dem „internen“ Potenzial zuzurechnen. Dieser hohe Prozentsatz ist 2004 noch einmal deutlich gestiegen.⁴⁸

Noch auffälliger präsentieren sich die Schüler, Auszubildenden und Studenten mit einem Anteil von zwei Dritteln an Engagierten, die sich vorstellen können, ihr Engagement noch auszuweiten. Der Anteil solcher Engagierter ist auch bei den Arbeitslosen besonders hoch und außerdem seit 1999 deutlich gewachsen.

Insbesondere bei den jungen Leuten scheint sich in dieser besonderen Einstellung die für sie typischere Situation am Anfang einer möglichen „Engagementkarriere“ (Klages 2001) auszudrücken. Engagierte in mittleren und älteren Jahren scheinen sich bereits vermehrt in einen für sie angemessenen Umfang bzw. in eine für sie angemessene Form des Engagements hineingefunden zu haben.

⁴⁸ Gerade bei den jungen Leuten muss man allerdings berücksichtigen, dass die Frageformulierung den Zusatz enthielt „wenn sich etwas Interessantes bietet“.

III.

Motivation des freiwilligen Engagements

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

3.1 Motive, sich freiwillig zu engagieren

Bisher wurden verschiedene Informationen darüber gewonnen, welche Bevölkerungsgruppen sich bevorzugt freiwillig engagieren bzw. sich freiwillig engagieren würden. Nun soll in den Blick genommen werden, welche Motive Menschen zum Engagement führen, welche Erwartungen Engagierte mit ihren freiwilligen Tätigkeiten verbinden.

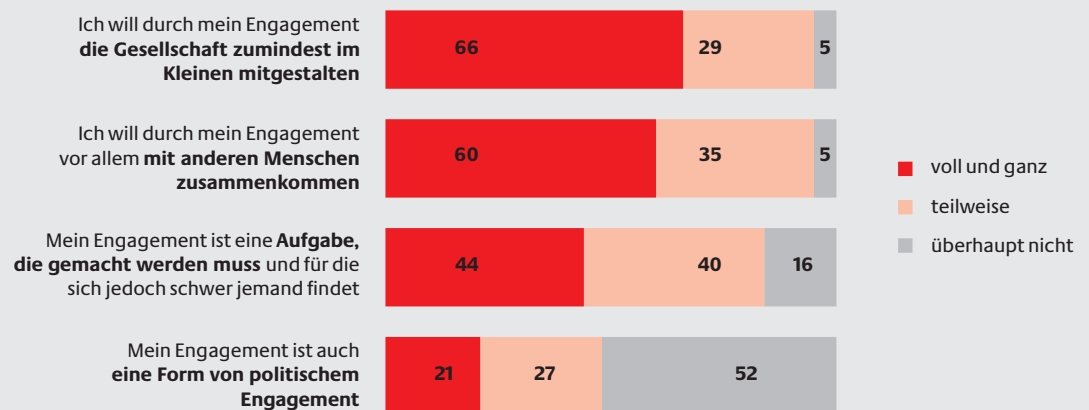
Grafik 8 zeigt, dass es den meisten Engagierten wichtig ist, die Gesellschaft durch ihr Engagement mitgestalten zu können. 65% stimmen diesbezüglich „voll und ganz“ zu, 29% „teilweise“. Ein weiterer Grund für Freiwillige, sich zu engagieren, ist das Bedürfnis, mit anderen Menschen zusammenzukommen. Für 60% der Engagierten trifft das „voll und ganz“ zu, für 35% „teilweise“. Nicht mehr ganz so viele, doch eine kräftige Minderheit von 44% sieht sich „voll und ganz“ in der Pflicht, durch ihr Engagement eine Aufgabe anzupacken, „die gemacht werden muss und für die sich schwer jemand findet“ (40% „teilweise“). Eine weitere neue Frage an die Motive der Engagierten bestand darin, inwiefern diese ihr freiwilliges Engagement auch als eine Form von politischem Engagement begreifen. 21% der Engagierten stimmen diesbezüglich „voll und ganz“ zu und weitere 27% „teilweise“. Wenn man berücksichtigt, dass die meisten freiwilligen Tätigkeiten durch die Engagierten nicht ausdrücklich politisch eingeordnet wurden, ist das recht viel.

Bei jungen Leuten und bei Menschen mit mittlerem und niedrigem politischem Interesse ist der politische Anspruch des Engagements am wenigsten ausgeprägt, am höchsten bei politisch stark Interessierten und bei Befragten ab 46 Jahren. Allerdings versteht die große Gruppe der politisch hoch Interessierten ihr Engagement auch nur zu 31% als vorrangig politisch. Interessanterweise ist vor allem in der Gruppe der Arbeitslosen das Engagement in besonderem Maße politisch motiviert. Unter den Berufsgruppen geben Beamte und Selbstständige häufiger ein politisches Motiv an.

Ähnliche Zusammenhänge mit dem Alter und dem politischen Interesse wie beim politischen Gestaltungsanspruch finden sich beim gesellschaftlichen Gestaltungsanspruch des freiwilligen Engagements, wobei in der kleinen Gruppe mit geringem politischem Interesse der gesellschaftliche Gestaltungsanspruch besonders schwach ausgeprägt ist. Wieder entwickelt die Gruppe der Arbeitslosen einen hohen sozialen Gestaltungsanspruch. 70% der Arbeitslosen bekunden diesen Anspruch „voll und ganz“, mit 72% nur noch von den Rentnern bzw. Pensionären übertroffen.

Grafik 8:**Motive für das freiwillige Engagement (2004)**

Alle Engagierten ab 14 Jahren (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

3.2 Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit

I Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit 1999 und 2004

Wie im Freiwilligensurvey 1999 wurden auch 2004 die Engagierten danach gefragt, welche Erwartungen sie mit ihrer freiwilligen Tätigkeit verbinden (Grafik 9). Die Frage wurde zur Entlastung der Interviews nur für die zeitaufwändigste Tätigkeit gestellt. Sie erlaubt eine Trendanalyse, inwiefern sich etwas an den Ansprüchen der Engagierten an ihre freiwillige Tätigkeit geändert hat. Die Grafik zeigt, dass das zumeist nicht der Fall ist.

Nur bei einer Erwartung gab es eine deutliche Veränderung.⁴⁹ 2004 war der Wunsch geringer ausgeprägt, bei der freiwilligen Tätigkeit mit „sympathischen Menschen“ zusammenzukommen. Den stärksten Rückgang gab es in diesem Punkt bei den mittleren Jahrgängen zwischen 31 und 65 Jahren. Diese Veränderung hat zur Folge, dass sich in der Rangfolge der Erwartungen von 2004 die Bedürfnisse, etwas für das „Gemeinwohl“ zu tun und „anderen Menschen zu helfen“ vor das Bedürfnis nach sozialen Kontakten geschoben haben.

⁴⁹ Auf einer 5er-Skala stellt eine Veränderung um 0,2 Skalenpunkte eine deutliche Veränderung dar, auch wenn diese grafisch nicht sehr auffällig erscheint. Immerhin wurde der Skalenpunkt 5 („außerordentlich wichtig“) 1999 noch von 52% der Engagierten gewählt, 2004 nur noch von 44%. Der Rückgang ist in allen Altersgruppen zu beobachten, am wenigsten allerdings bei Menschen im Alter von über 65 Jahren.

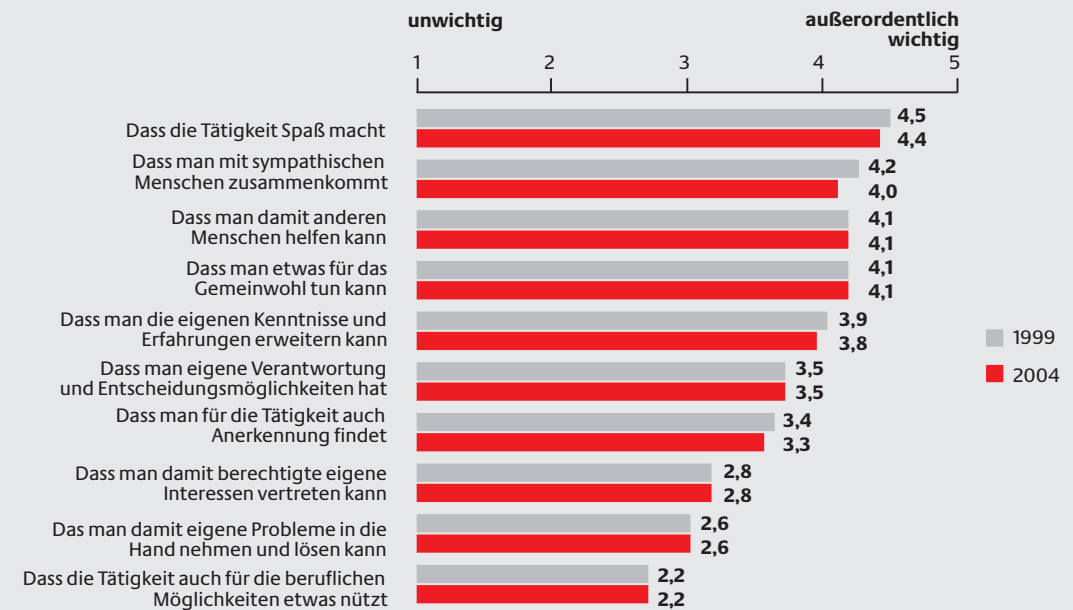
◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Grafik 9:**Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit (1999 und 2004)**

Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten (Mittelwerte)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Ansonsten erwarteten auch 2004 die meisten Engagierten vom freiwilligen Engagement eine Bereicherung ihres Lebensgefühls und ihrer Lebensfreude („Tätigkeit soll Spaß bereiten“, in allen Altersgruppen etwas rückläufig) sowie interessante soziale Kontakte. Gleichzeitig wollten sie mit ihrem Engagement „etwas Gutes tun“, sei es für das Gemeinwohl oder für hilfsbedürftige Menschen.

Hohe Bedeutung für die Engagierten hat weiterhin die Erweiterung ihres persönlichen „Horizontes“ durch das freiwillige Engagement, das einen Zuwachs an Kenntnissen und Erfahrungen erbringen soll. Besonders junge Leute bzw. Schüler, Auszubildende und Studenten wollen zusätzlich auch einen beruflichen Nutzen aus dem Engagement ziehen, 2004 noch mehr als 1999. Die Verfolgung berechtigter eigener Interessen ist bei ihnen (auf mittlerem Niveau) ebenfalls vermehrt und zunehmend wichtig.

Eine Reihe teils deutlicher Verschiebungen gab es zwischen 1999 und 2004 bei den Erwartungen von Arbeitslosen an ihre freiwillige Tätigkeit. Zum einen sind den freiwillig engagierten Arbeitslosen der berufliche Nutzen des Engagements sowie die Erweiterung ihrer Kenntnisse und Erfahrungen erheblich wichtiger geworden. Zum anderen wünschten sich Arbeitslose für ihre freiwillige Tätigkeit in gestiegenem Maße „Anerkennung“ sowie die Möglichkeit zur Übernahme eigenständiger Verantwortung. Die Erwartungshaltung von Arbeitslosen an ihre freiwillige Tätigkeit ist somit 2004 deutlich anspruchsvoller geworden.

IV.

Strukturen des freiwilligen Engagements

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Das folgende Hauptkapitel beschäftigt sich mit den „Strukturen“ des freiwilligen Engagements. Dieser Begriff soll ausdrücken, dass es nunmehr um die objektive Seite dieses Engagements geht und nicht um subjektive Aspekte wie dessen Selbstverständnis, Motive oder Erwartungen. Die Analysen beschäftigen sich mit der Einbettung freiwilliger Tätigkeiten in zeitliche und organisatorische Strukturen, dessen Zielgruppen, der Nutzung des Internets und der Weiterbildung.

Die Analysen beruhen auf den Beschreibungen der freiwilligen Tätigkeiten durch die Freiwilligen. Zählbasis sind in der Regel sowohl die zeitaufwändigste Tätigkeit als auch eine eventuell vorhandene zweite Tätigkeit bzw. eine zufällig ausgewählte zweite Tätigkeit bei Befragten mit mehr als zwei Tätigkeiten. Zum Einsatz kommt der gewichtete Tätigkeitsdatensatz des Freiwilligen surveys. Die von den Freiwilligen zusätzlich (zur zeitaufwändigsten) beschriebenen Tätigkeiten gehen mit dem gleichen Gewicht ein wie die zeitaufwändigsten Tätigkeiten.

Daher muss in diesem Hauptkapitel stets berücksichtigt werden, dass sich die angegebenen Prozentsätze auf Tätigkeiten beziehen und nicht auf Personen. Dieses Herangehen öffnet nunmehr auch der sektoralen Betrachtung (Engagementbereiche) einen breiten Raum.

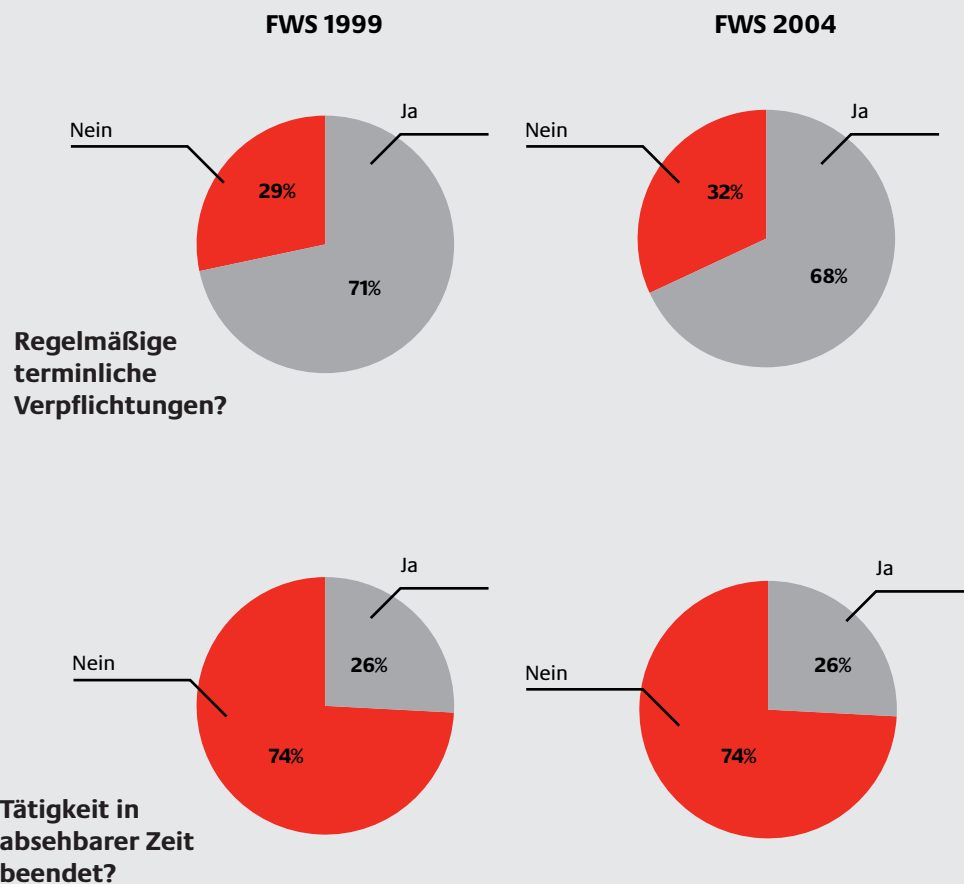
4.1 Zeitliche Strukturen des freiwilligen Engagements

I Regelmäßige Terminbindung und zeitliche Begrenzung der freiwilligen Tätigkeiten

Grafik 10 beschäftigt sich mit zwei Fragen, die mit der zeitlichen Gestaltung des freiwilligen Engagements zu tun haben. Zum einen geht es darum, inwiefern freiwillige Tätigkeiten mit regelmäßigen terminlichen Verpflichtungen einhergehen. Zum anderen soll untersucht werden, ob diese Tätigkeiten durch die Freiwilligen über längere Zeit unbegrenzt ausgeübt werden oder ob es absehbar ist, dass diese „in absehbarer Zeit“ beendet sein werden.

Grafik 10:**Regelmäßige terminliche Verpflichtung sowie zeitliche Begrenzung der freiwilligen Tätigkeit (1999 und 2004)**

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Insgesamt hat sich die Regelmäßigkeit der terminlichen Verpflichtung der freiwilligen Tätigkeiten zwischen 1999 und 2004 etwas verringert, blieb aber mit mehr als zwei Dritteln der Tätigkeiten hoch ausgeprägt. Freiwilliges Engagement ist also nach wie vor zum großen Teil in eine feste Terminstruktur eingebunden. Dabei muss berücksichtigt werden, dass in diese Zählung nicht nur die zeitaufwändigsten Haupttätigkeiten von freiwillig Engagierten eingehen, sondern darüber hinaus auch die zusätzlichen Tätigkeiten, die weniger zeitaufwändig sind. Solche „sekundären“ Tätigkeiten waren im Freiwilligensurvey 2004 gegenüber 1999 in einem größeren Anteil vorhanden.

Bereits an dieser Stelle kann festgehalten werden, dass freiwilliges Engagement keine zeitlich beliebige Angelegenheit, sondern (trotz vielfältiger Unterschiede und gewisser Verschiebungen in den Bereichen) von stabilen Strukturen bestimmt ist. Die Bereiche „Sport und Bewegung“, „Kultur und Musik“, „Soziales“, „freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste“ und teilweise „Kirche und Religion“ sind für solche stabilen Strukturen besonders typisch.

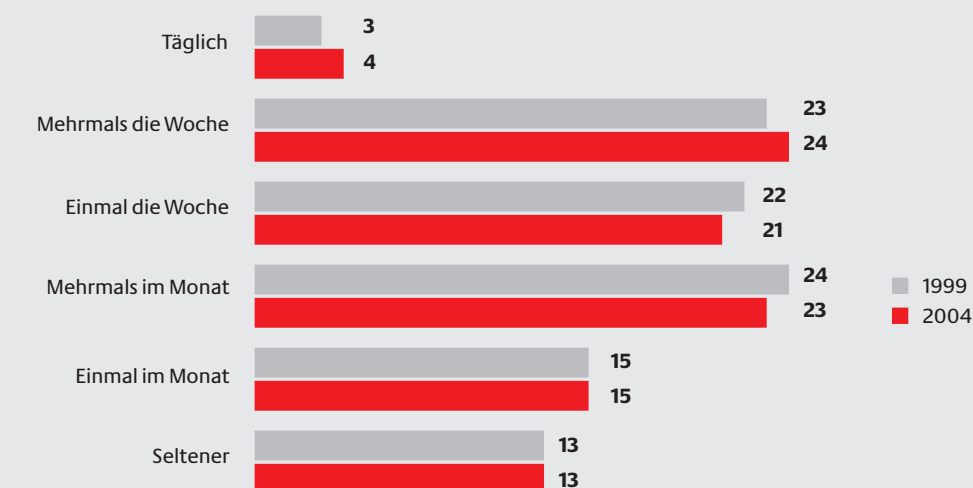
■ Häufigkeit der Ausübung freiwilliger Tätigkeiten

Grafik 11 erweitert die Analyse der zeitlichen Strukturen und stellt die Häufigkeit dar, mit der freiwillige Tätigkeiten ausgeübt werden. Diese zeitliche Struktur ist zwischen 1999 und 2004 insgesamt besonders stabil geblieben. Sie zeigt eine große Bandbreite der zeitlichen Gestaltung dieser Tätigkeiten von der täglichen Ausübung der Tätigkeit bis hin zur Ausübung „seltener als einmal im Monat“. Insgesamt gab es 1999 wie 2004 bei 72% der Tätigkeiten eine Frequenz von mindestens mehreren Malen im Monat, davon jeweils bei 48% bzw. 49% einmal in der Woche. Das zeigt erneut eine außerordentliche Stabilität der zeitlichen Struktur an.

Grafik 11:

Häufigkeit der Ausübung freiwilliger Tätigkeit (1999 und 2004)

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

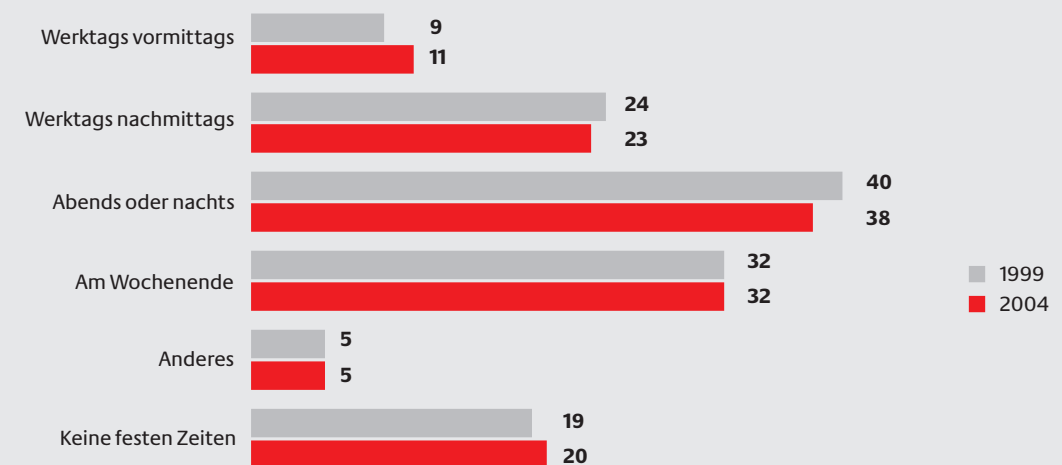
Sozialforschung

■ Tageszeiten, zu denen freiwillige Tätigkeiten ausgeübt werden

Grafik 12 zeigt, zu welchen Tageszeiten freiwillige Tätigkeiten ausgeübt werden. Hier waren Mehrfachnennungen möglich, weil es mehrere Tageszeiten geben kann, zu denen die freiwilligen Tätigkeiten durchgeführt werden (deshalb keine Addition auf 100%). Man erkennt auch hier, dass insgesamt die Strukturen sehr stabil geblieben sind. Die häufigsten Tageszeiten, zu denen freiwillige Tätigkeiten ausgeübt werden, sind der Abend bzw. die Nacht sowie das Wochenende. Am seltensten kommt der Vormittag von Werktagen in Frage, deutlich mehr der werktägliche Nachmittag.

Grafik 12:**Tageszeiten, zu denen freiwillige Tätigkeiten ausgeübt werden (1999 und 2004)**

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %, Mehrfachnennungen, keine Addition zu 100%)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Abendliche oder auch nächtliche Tätigkeit ist typischer für kulturelle oder musische Tätigkeiten, besonders und zunehmend auch für die politische Interessenvertretung (1999: 57%, 2004: 64%). Am Wochenende finden häufiger Tätigkeiten im Bereich „Umwelt- und Tierschutz“, „Kirche und Religion“ und zunehmend auch bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten (1999: 37%, 2004: 46%) statt. Werktage werden für freiwillige Tätigkeiten besonders in den Bereichen „Soziales“, bei der beruflichen Interessenvertretung sowie im Bereich „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ genutzt, zunehmend auch im Bereich „Kindergarten und Schule“, nicht selten auch vormittags.

4.2 Organisatorische Strukturen des freiwilligen Engagements

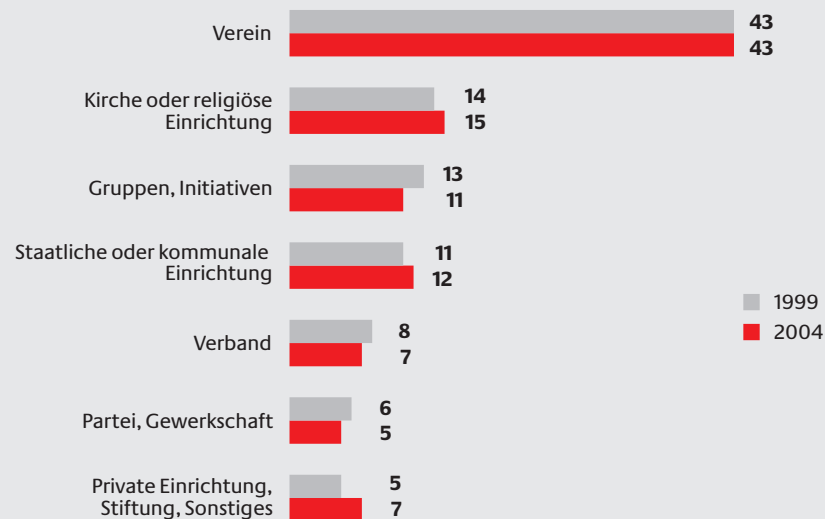
I Organisationsformen des freiwilligen Engagements

Die wichtigste Organisationsform des freiwilligen Engagements ist der Verein, wie in Grafik 13 erkennbar wird. Das gilt völlig unverändert für 1999 und 2004 und betraf jeweils 43% aller freiwilligen Tätigkeiten. Mit großem Abstand nach den Vereinen und ebenfalls über die Zeit fast unverändert standen die Kirchen bzw. religiösen Vereinigungen an zweiter Stelle der Organisationsformen, innerhalb derer sich freiwillige Tätigkeiten vollziehen (1999: 14%, 2004: 15% aller freiwilligen Tätigkeiten). Dem folgten an dritter Stelle die staatlichen bzw. kommunalen Einrichtungen. Ansonsten streuen die freiwilligen Tätigkeiten über viele weitere Organisationsformen.

Die Stabilität der organisatorischen Struktur über alle Bereiche des freiwilligen Engagements hinweg ist bemerkenswert, ebenso die großen und über die Zeit zumeist stabilen Unterschiede zwischen den Engagementbereichen. Die Vielfalt der Sektoren des freiwilligen Engagements wird hierin besonders sichtbar.

Grafik 13:**Organisationsform der freiwilligen Tätigkeit (1999 und 2004)**

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Es gibt Bereiche, in denen sich die Tätigkeiten sogar weitgehend in der Organisationsform des Vereins abspielen. Fast ausschließlich war das 1999 wie 2004 mit ca. 90% im Bereich „Sport und Bewegung“ der Fall. Selbst organisierte Gruppen spielen hier fast keine Rolle. Mit 60% und mehr sind Vereine in den Bereichen „Kultur und Musik“ sowie „Freizeit und Geselligkeit“ ebenfalls dominierend. Das gilt auch für den „Umwelt- und Tierschutz“. Hier hatten 1999 Initiativen und selbst organisierte Gruppen noch einen Anteil von 18%, welcher jedoch 2004 auf 12% zurückgegangen ist. Selbst organisierte Gruppen spielten 1999 im Freizeitbereich mit 14% eine erhöhte Rolle. Dieser Prozentsatz hatte sich mit 12% 2004 etwas verringert, war aber immer noch doppelt so hoch wie im Durchschnitt aller Bereiche (6%).

Staatliche bzw. kommunale Einrichtungen sind nach wie vor für den Bereich „Kindergarten und Schule“ typisch (1999: 37%, 2004: 39%), hier insbesondere für den Untersektor „Schule“ (46%). „Staatliche bzw. kommunale Einrichtungen“ spielen auch für die freiwillige Feuerwehr und die Rettungsdienste eine wesentliche Rolle (1999: 39%, 2004: 42%). Die politische Interessenvertretung war 2004 weniger von der klassischen politischen Organisationsform der Partei bestimmt (1999: 63%, 2004: 52%). In der Organisation der beruflichen Interessenvertretung wurde die klassische Form der „Gewerkschaft“ etwas wichtiger (1999: 38%, 2004: 43%), die andere klassische Form „Verband“ blieb für das freiwillige Engagement in diesem Bereich mit 27% gleich bedeutsam.

Ein weiterer Aspekt der organisatorischen Umfeldbedingungen, mit dem sich der Freiwilligensurvey 2004 erstmals beschäftigte, war die Frage, ob den Freiwilligen in den Organisationen ausreichende Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitentscheidung eingeräumt werden. Insgesamt machen die Engagierten bei der Einschätzung ihrer Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitentscheidung bei 74% der freiwilligen Tätigkeiten keinerlei Einschränkungen. Bei nur 8% der Tätigkeiten fehlen solche Möglichkeiten, bei 18% sind diese wenigstens teilweise gegeben.

Die Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitentscheidung werden im Vereinsbereich, wiederum insbesondere in den Bereichen „Freizeit und Geselligkeit“ (84%) und „Kultur und Musik“ (81%), am günstigsten eingeschätzt. Im Fall des Vereinswesens gibt es eine Parallelität zum geringen Vorhandensein von Hauptamtlichen. Im beruflichen Bereich (77%) und beim lokalen Bürgerengagement (82%), wo eher ein durchschnittlicher bzw. ein leicht unterdurchschnittlicher Anteil an Hauptamtlichen vorhanden ist, fällt die Einschätzung der Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitentscheidung jedoch eher bzw. deutlich überdurchschnittlich aus.

Mit den Bereichen „Kirche und Religion“⁵⁰ (65%) sowie „Kindergarten und Schule“ (66%) gibt es zwei große Bereiche, wo die Mitsprachemöglichkeiten deutlich ungünstiger eingeschätzt werden und gleichzeitig Hauptamtliche häufiger im Umfeld von Freiwilligen tätig sind als im Durchschnitt der Bereiche. Das Vorhandensein von Hauptamtlichen scheint im Zusammenhang mit dem Formalisierungsgrad und damit der Hierarchisierung einer Organisationsform zu stehen und damit Einfluss auf das Klima der Mitsprache zu haben. Das bestätigt sich auf der Ebene von Korrelationen.

Zunächst gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Hauptamtlichen und von Ansprechpartnern für Freiwillige. Die Korrelation ist mit .23 nicht sehr groß, doch auffällig. Zwischen der Verfügbarkeit von Ansprechpartnern für Freiwillige und den von diesen wahrgenommenen Spielräumen zur Mitsprache und Mitentscheidung gibt es jedoch keinen Zusammenhang, so dass die Wahrnehmung von Ansprechpartnern bei Freiwilligen nicht zu einem verbesserten Gefühl der Beteiligung und Mitsprache führt. Wohl aber ist eine negative Korrelation (-.21) zwischen dem Vorhandensein von Hauptamtlichen und den von Freiwilligen wahrgenommenen Spielräumen zur Mitsprache und Mitentscheidung zu erkennen.

Es muss also festgehalten werden, dass in den größeren und formalisierten Organisationen, vor allem aber in den öffentlichen Einrichtungen, ein erhöhter Bedarf besteht, eine Kultur der Mitentscheidung und Mitsprache zu pflegen.

4.3 Zielgruppen des freiwilligen Engagements

Freiwilliges Engagement kann verschiedene Zielgruppen haben. Grafik 14 zeigt, dass Kinder und Jugendliche die ungleich größte dieser Gruppen sind. Freiwilliges Engagement ist jedoch zumeist nicht auf bestimmte Zielgruppen bezogen. 2004 kann im Unter-

⁵⁰ Diese Einschätzungen fallen bei katholischen Engagierten wesentlich ungünstiger aus als bei evangelischen.

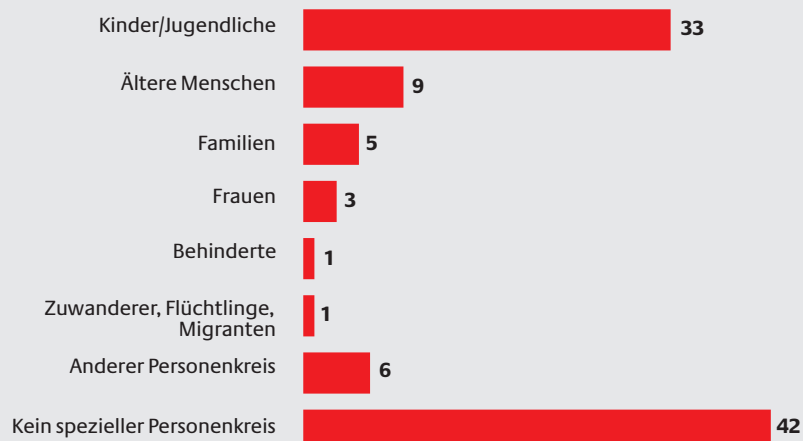
schied zu 1999 unterschieden werden, ob freiwillige Tätigkeiten **keiner** bestimmten Zielgruppe zugute kommen oder ob sie sich auf andere Gruppen beziehen, die in der Frage nicht angesprochen wurden.

2004 hatten mit 41% die meisten freiwilligen Tätigkeiten mit keiner bestimmten Gruppe zu tun und nur 6% mit einer anderen Gruppe neben den in der Frage angesprochenen Kindern und Jugendlichen (33%), älteren Menschen (9%), Familien (5%), Frauen (3%) oder Behinderten (1%) sowie den Flüchtlingen bzw. Migranten (1%). Solche „anderen“ Zielgruppen sind nur im Bereich der beruflichen Interessenvertretung besonders wichtig (31%), wohl vor allem Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Selbstständige und Arbeitslose. Die Bereiche „freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste“ (78%), „Politik“ (68%), „Umwelt- und Tierschutz“ (78%), „lokales Bürgerengagement“ (68%) sowie „Kultur und Musik“ (63%) sind, was bestimmte Zielgruppen betrifft, ganz besonders unspezifisch.

Grafik 14:

Zielgruppen des freiwilligen Engagements 2004

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

4.4 Nutzung des Internets beim freiwilligen Engagement

Im Freiwilligensurvey wird 2004 erstmals auf quantitativer Basis der Zusammenhang zwischen freiwilligem Engagement und Internetnutzung untersucht.⁵¹ Wer nutzt im Rahmen seines Engagements das Internet für welchen Zweck, und welche Arten der Internetnutzung sind für welche Nutzer besonders wichtig? Insgesamt wird bei 43% der freiwilligen Tätigkeiten das Internet genutzt.

Vorgegebene Nutzungsarten waren:⁵²

- Informationen beschaffen
- Kontakte und Netzwerke pflegen

⁵¹ Eine qualitative Studie gibt es in der Shell Jugendstudie 2002 von Picot, Willert, 2002, S. 221–414.

⁵² Fragetext: Nutzen Sie für Ihre Tätigkeit das Internet (inkl. E-Mail)? An Nutzer: Sagen Sie mir bitte, ob Ihnen bei Ihrer Tätigkeit folgende Möglichkeiten sehr wichtig, wichtig oder weniger wichtig sind.

- auf die Organisation oder Gruppe aufmerksam machen
- zum Informationsaustausch, zur Meinungsäußerung
- zur Organisation und Abwicklung der laufenden Arbeit

■ Internetnutzung in verschiedenen Tätigkeitsfeldern und Tätigkeitsformen des freiwilligen Engagements

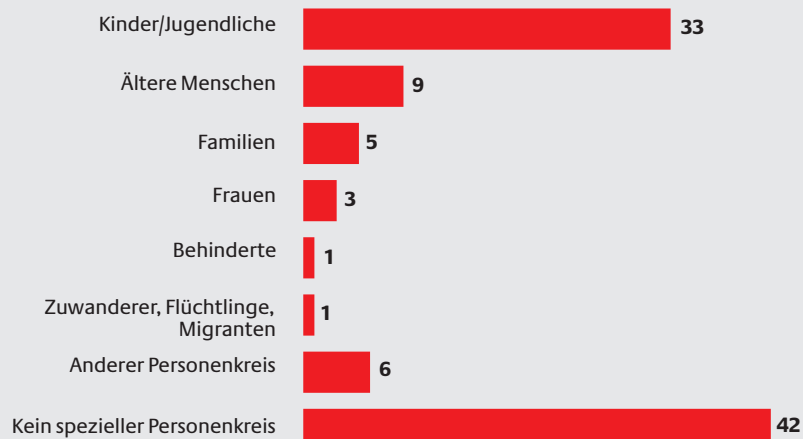
In den verschiedenen Tätigkeitsbereichen des Engagements wird das Internet in unterschiedlichem Maß und in verschiedener Weise in Anspruch genommen (Grafik 15).

Mit Abstand am häufigsten wird das Internet im Bereich „Außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“, in der beruflichen Interessenvertretung und im politischen Bereich genutzt. Dagegen wird es von den Engagierten im sozialen Bereich und im Bereich „Kirche und Religion“ erheblich seltener in Anspruch genommen. Die unterschiedliche Internetnutzung in der Jugendarbeit und dem kirchlichen bzw. sozialen Bereich zeigt indirekt an, dass das Alter der in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen Engagierten eine wesentliche Rolle spielt. Jüngere Engagierte nutzen das Internet intensiver als ältere.

Grafik 15:

Nutzung des Internets in den Engagementbereichen (2004)

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Das Internet wird im Engagement außerdem häufiger von Männern als von Frauen genutzt. Dies erklärt sich u. a. daraus, dass engagierte Frauen häufiger Hilfstätigkeiten oder persönliche Hilfeleistungen übernehmen, Männer dagegen vermehrt in Leitungs- und Wahlämtern tätig sind. Sie üben häufiger Tätigkeiten aus, die mit der Repräsentation der Organisation nach außen zu tun haben. Durch diese Ausrichtung ihres freiwilligen Engagements kommen Männer mehr mit Organisations- und Verwaltungsarbeiten und damit auch der elektronischen Kommunikation in Berührung.

Als Instrument zur Aktivierung bisher nicht gemeinschaftlich aktiver bzw. nicht freiwillig engagierter Bürger wird das Internet jedoch in Zukunft größere Bedeutung bekommen. Das erkennt man besonders bei international vernetzten Organisationen oder Organisationen im angelsächsischen Raum, wo das offensive Werben um „Volunteers“ eine stärkere Tradition hat. Auch in Deutschland beginnt man z. B. bei Großereignissen mittels des Internets in ähnlicher Weise um freiwillige Helfer zu werben.

4.5 Lernprozesse und Weiterbildung beim freiwilligen Engagement

I Lernprozesse besonders bei jüngeren Engagierten

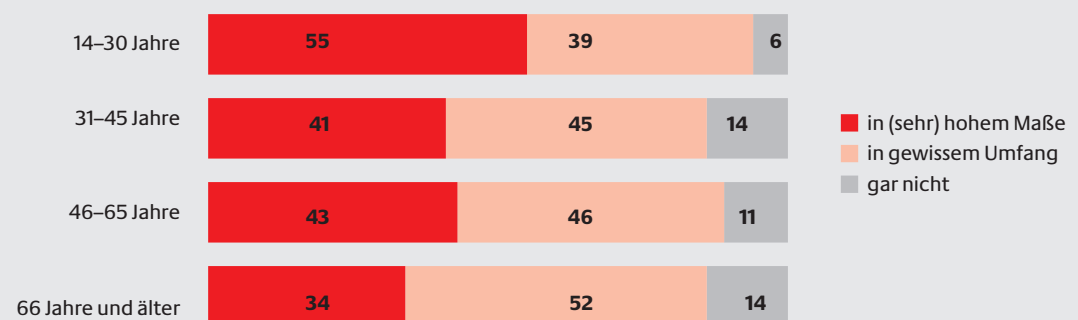
Ein weiterer neuer Aspekt, den der Freiwilligensurvey 2004 untersuchen sollte, bestand in der Frage, inwiefern freiwilliges Engagement Lernprozesse bei den Engagierten ermöglicht. Freiwilliges Engagement kann als wichtiges „informelles“ Lernfeld beschrieben werden. Das bestätigen auch die ermittelten Zahlen. Insgesamt wird bei 44% der freiwilligen Tätigkeiten berichtet, sie würden „in sehr hohem“ bzw. „in hohem Maße“ dazu beitragen, dass Freiwillige Fähigkeiten erwerben, die für sie persönlich wichtig sind. „In gewissem Maße“ werden solche Lernprozesse im Zusammenhang mit der freiwilligen Tätigkeit zu 45% ermöglicht. Nur zu 11% gewährte die freiwillige Tätigkeit Engagierten bisher keine Lernmöglichkeiten.

Junge Leute im Alter von 14 bis 30 Jahren berichten mit 55% besonders häufig über Lernchancen, welche die freiwillige Tätigkeit „in sehr hohem“ bzw. „in hohem Maße“ bietet. Man erkennt eindrucksvoll die besondere Bedeutung freiwilligen Engagements als Lernfeld für junge Leute (Grafik 16).

Grafik 16:

Ob man in der freiwilligen Tätigkeit Fähigkeiten erworben hat, die persönlich wichtig sind (2004)

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



Eine Zusammenhangsanalyse zeigt, dass die Höhe der Anforderung „Fachwissen“, die eine freiwillige Tätigkeit stellt, besonders wichtig für das Lernbewusstsein der Engagierten ist. Zusammenhänge dieses Lernbewusstseins bestehen weiterhin zur Anforderung der Tätigkeit an „Belastbarkeit“ und „Einsatzbereitschaft“ von Freiwilligen sowie zu deren Internetnutzung im freiwilligen Engagement. Diese Nutzung des Internets hat besonders bei Frauen und jungen Leuten etwas mit dem Bewusstsein von Lernprozessen zu tun.

V.

Verbesserungsbedarf bei den Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Nach der ausführlichen Strukturanalyse, die sich mit der objektiven Seite des freiwilligen Engagements beschäftigte, soll wieder vermehrt die subjektive Seite dieses Engagements in den Blick genommen werden. Aus drei verschiedenen Perspektiven wurden die Freiwilligen gebeten, ihren persönlichen bzw. den Bedarf des Freiwilligensektors nach Unterstützung durch die Arbeitgeber, durch die Organisationen und Einrichtungen sowie durch Staat und Öffentlichkeit anzugeben.⁵³

5.1 Unterstützung der Freiwilligen durch die Arbeitgeber

Der Freiwilligensurvey 2004 kann erstmals Aussagen über die Unterstützung der Arbeitgeber für das freiwillige Engagement ihrer Beschäftigten treffen. Man erkennt in Tabelle 6, dass diese Unterstützung bisher noch nicht sehr verbreitet ist. Das Verhältnis von 29% Unterstützung zu 53% fehlender Unterstützung erscheint unausgeglich. Da die Engagierten ausdrücklich angeben konnten, ob sie diese Unterstützung der Arbeitgeber nicht benötigen, was zu 18% auch erfolgte, ist durchaus ein Verbesserungsbedarf zu erkennen.

Vorarbeiter, Poliere bzw. Meister (37%), Angestellte im öffentlichen Dienst (36%), Angestellte in höherer Position (34%) sowie höhere Beamte (32%) erhalten mehr Unterstützung vom Arbeitgeber für ihr freiwilliges Engagement als andere Gruppen. Unter den Wirtschaftssektoren ist es vor allem der gemeinnützige Bereich, in dem die Unterstützung besonders hoch ist (50%), insbesondere bei Beschäftigten im kirchlichen Bereich. Den günstigsten Wert gaben mit 65% Unterstützung Angestellte in höherer Position in gemeinnützigen Betrieben an. Günstiger als im Durchschnitt ist die Lage auch im öffentlichen Dienst (36%), deutlich ungünstiger in der privaten Wirtschaft (21%).

⁵³ Die folgenden Informationen wurden zur Entlastung der Interviews nur in Bezug auf die zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeit erfragt. Sie sind nicht so sehr tätigkeitsbezogen wie die vorhergehenden Daten, sondern eher in grundsätzlicher Art mit dem Freiwilligensektor und seiner Entwicklung im Ganzen verknüpft. Die Zählung nach Personen und nach Tätigkeiten ergibt hier identische Ergebnisse, weil es sich immer um eine freiwillige Tätigkeit pro engagierte Person handelt.

Tabelle 6: Unterstützung Freiwilliger durch den Arbeitgeber

	Unterstützung durch den Arbeitgeber		
	Vorhanden	Nicht vorhanden	Nicht nötig
Alle	29	53	18
Berufsgruppen			
Arbeiter	24	59	17
Angestellte	31	51	19
davon: Privatwirtschaft	25	54	21
davon: öffentlicher Dienst	36	49	15
Beamte	28	53	19
Arbeiter			
un- und angelehrte	24	61	15
Facharbeiter	21	62	17
Vorarbeiter, Polier, Meister	37	46	17
Angestellte			
angelernte	34	45	21
mittlere Fachkräfte	27	55	18
höhere Position	34	48	18
Beamte			
einfacher/mittlerer Dienst	27	52	21
gehobener Dienst	26	53	21
höherer Dienst	32	55	13
Wirtschaftssektor			
Privatwirtschaft	24	56	20
Öffentlicher Dienst	36	49	15
Gemeinnütziger Betrieb	50	34	16
Privatwirtschaft: Branche			
Industrie	21	60	19
Dienstleistung	26	54	20
Handwerk	31	50	19

Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten; Angaben in Prozent, Prozente gerundet.

Innerhalb der Privatwirtschaft ist im Bereich des Handwerks die Unterstützung von freiwillig engagierten Beschäftigten mit 31% noch am ehesten gegeben, am wenigsten in der Industrie (21%). Diese unterschiedliche Situation in der Privatwirtschaft drückt sich auch in der vermehrten Unterstützung von Beschäftigten in kleineren Betrieben aus. Bei Betrieben mit einer Beschäftigtenzahl bis zu 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern liegt der Unterstützungswert bei 39% und bei einer Beschäftigtenzahl von 21 bis 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch bei 34%.

Die Unterstützung der Arbeitgeber hat ihren Schwerpunkt bei der Freistellung von Engagierten, bei den Möglichkeiten, die Infrastruktur des Arbeitgebers zu nutzen (z. B. Telefon, Fax, Internet oder Kopierer), und bei den Vorteilen flexibler Arbeitszeitgestaltung für Engagierte. Zurückhaltender sind die Arbeitgeber, wenn es um die Berücksichtigung freiwilligen Engagements bei Entscheidungen über Beförderungen sowie um Belobigungen von Beschäftigten geht, also um die Einbeziehung freiwilligen Engagements in die Personalpolitik.

5.2 Forderungen der Freiwilligen an die Organisationen und Einrichtungen

I Rahmenbedingungen allgemein besser eingeschätzt

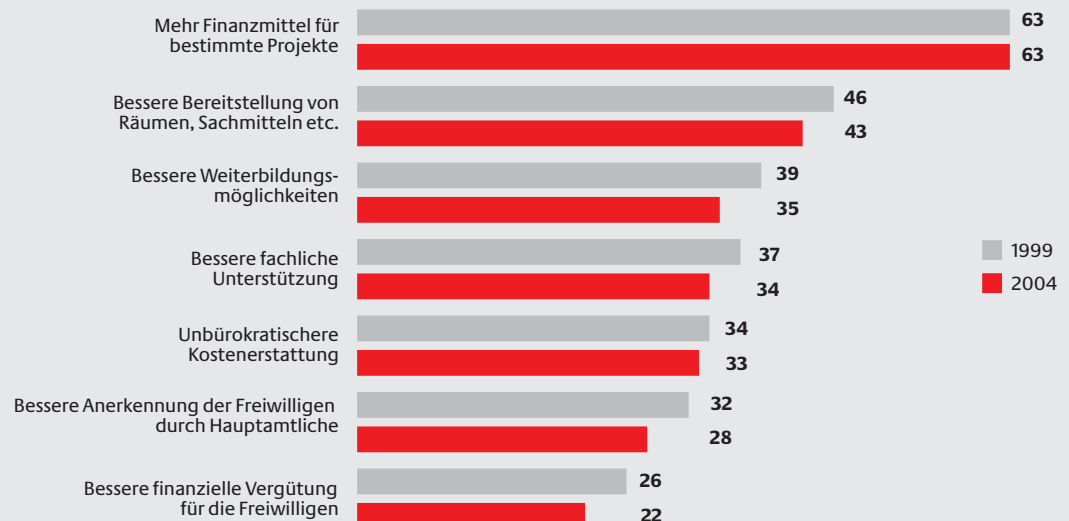
Organisationen und Einrichtungen haben es in der Hand, freiwillig Engagierten günstige Rahmenbedingungen für ihre freiwillige Tätigkeit zu schaffen. Gute Tätigkeitsbedingungen für Freiwillige sichern deren Motivation und können andere Menschen dazu bewegen, sich freiwillig zu engagieren.

Die folgenden Auswertungen vertiefen das Thema der Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements zunächst in Bezug auf die Wünsche von Freiwilligen an die Organisationen und Einrichtungen. Die freiwillig Engagierten wurden aufgefordert, aus ihrer Perspektive zu verschiedenen Themen Vorschläge dazu zu äußern, was in den Organisationen und Einrichtungen verbessert werden könnte (Grafik 17).

Grafik 17:

Verbesserungswünsche der Freiwilligen an die Organisationen (1999 und 2004)

Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

1999 wie 2004 stufen die freiwillig Engagierten in Bezug auf die Organisationen und Einrichtungen den Mangel an Finanzmitteln für Projekte unverändert als das wichtigste Problem ein, das einer Verbesserung bedarf (1999 wie 2004: 63%). An zweiter Stelle forderten die Engagierten eine bessere Bereitstellung geeigneter Räume und von Ausstattungsmitteln für die Projekt- und Gruppenarbeit. Diesbezüglich äußerten die Freiwilligen allerdings 2004 gegenüber 1999 etwas weniger Verbesserungsbedarf (1999: 46% und 2004: 43%).

Die Weiterbildungsmöglichkeiten wurden durch die Freiwilligen 2004 gegenüber 1999 deutlich weniger als verbesserungsbedürftig eingeschätzt, außerdem fehlende fachliche Unterstützung für Freiwillige weniger bemängelt.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Kaum eine Veränderung gab es in der Frage der Kostenerstattung, die auch 2004 von etwa einem Drittel der Freiwilligen als verbesserungswürdig bzw. als zu bürokratisch empfunden wurde.

Das Problem der besseren Anerkennung der Tätigkeiten von Freiwilligen durch hauptamtliche Mitarbeiter nahm bereits 1999 nicht die vorderste Stelle der Verbesserungswünsche der Freiwilligen ein. Die Bedeutsamkeit dieses Problems hat zwar weiter abgenommen, war jedoch 2004 noch für 28% der Freiwilligen von Bedeutung.

! **Verschiedene Trends in den Bereichen**

Am häufigsten wird im Bereich der freiwilligen Feuerwehr und der Rettungsdienste auf eine unbürokratischere Kostenerstattung gedrängt. Die Situation wurde durch die Freiwilligen in diesem Bereich 2004 gegenüber 1999 sogar als deutlich verbesserungswürdiger eingeschätzt (1999: 43% und 2004: 47%). Das gilt auch für den Bereich „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“, desgleichen für den politischen Bereich. Verbessert hat sich dagegen in dieser Frage das Meinungsklima bei Freiwilligen im Bereich der beruflichen Interessenvertretung.

! **Zunehmende Problemwahrnehmungen bei Arbeitslosen und älteren Menschen**

Die Frage der Vergütung für freiwillige Tätigkeiten wird zwar insgesamt weniger angesprochen, ist aber z. B. für Arbeitslose wichtiger geworden. Bei Schülern, Auszubildenden und Studenten ist diese Frage dagegen 2004 deutlich weniger bedeutsam. Auch andere monetäre Aspekte wurden von Arbeitslosen teils deutlich zunehmend als Problem genannt: die Frage der Kostenerstattung (von 30% auf 45%) und die Finanzausstattung für Freiwilligenprojekte (von 67% auf 71%). Finanzielle Aspekte im Zusammenhang mit freiwilligem Engagement werden also in der Gruppe mit ungünstigem sozialem Status entgegen dem allgemeinen Trend zunehmend betont.

5.3 Forderungen der Freiwilligen an den Staat und die Öffentlichkeit

! **Unverändert hohe Bedeutung der öffentlichen Information und Beratung über freiwilliges Engagement**

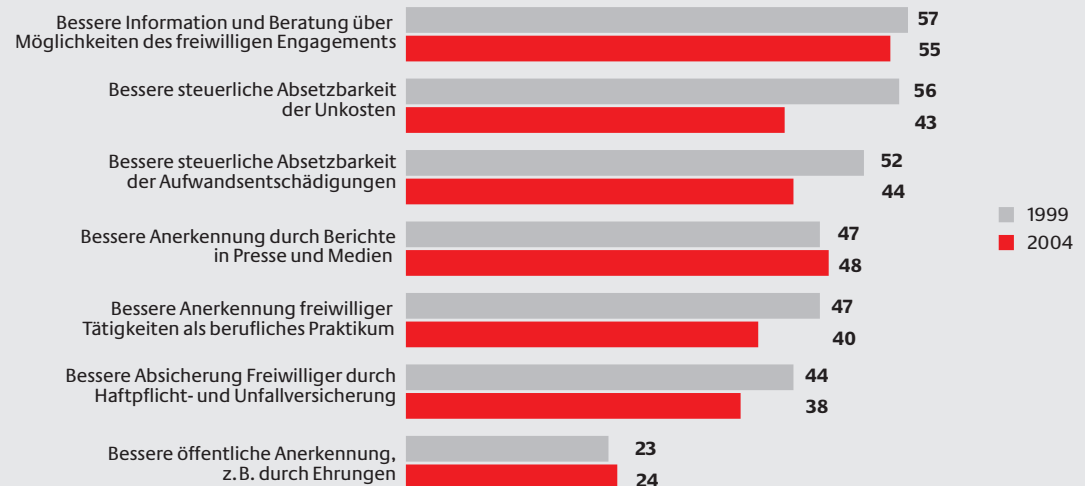
Neben den Organisationen und Einrichtungen setzen Staat und Öffentlichkeit einen wichtigen Teil der Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement. Wichtigstes Ergebnis ist, dass die Freiwilligen 2004 unverändert den größten Verbesserungsbedarf bei der öffentlichen Information und Beratung der Bürgerinnen und Bürger über Gelegenheiten des freiwilligen Engagements sahen (Grafik 18).

Die Frage der steuerlichen Entlastung freiwilligen Engagements bei Kosten und Aufwandsentschädigungen stellte sich für freiwillig Engagierte im Jahr 2004 weit weniger verbesserungswürdig dar als 1999. Forderten 1999 noch 56% der Engagierten eine bessere steuerliche Absetzbarkeit der Kosten des freiwilligen Engagements, so waren es 2004 nur noch 43%. Eine steuerliche Freistellung von Aufwandsentschädigungen wurde 1999 noch zu 52% gewünscht, 2004 waren das nur noch 44%.

Da die Freiwilligen bei den materiellen Fragen weniger Verbesserungen als 1999 forderten, ist 2004 die Frage der öffentlichen Anerkennung des freiwilligen Engagements in den Medien an die zweite Stelle der Verbesserungswünsche der Freiwilligen gerückt.

Grafik 18:**Verbesserungsvorschläge der Freiwilligen an den Staat bzw. die Öffentlichkeit (1999 und 2004)**

Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

Auch bei den Verbesserungswünschen in Richtung von Staat und Öffentlichkeit sind es wiederum die Arbeitslosen, die bei gleichzeitig steigendem Engagement am allgemeinen Trend geringerer Verbesserungswünsche weniger als andere Gruppen teilnehmen. Neben den materiellen Fragen sind es auch Fragen der Anerkennung, bei denen Arbeitslose konstant oder sogar zunehmend Verbesserungsbedarf sehen.

So wird die Frage der steuerlichen Absetzbarkeit von Aufwandsentschädigungen von Arbeitslosen im Gegensatz zum allgemeinen Trend nur leicht besser beurteilt als 1999. Außerdem werden die Anrechnung freiwilligen Engagements als berufliches Praktikum sowie die Frage der Versicherung für Freiwillige von Arbeitslosen überdurchschnittlich als verbesserungswürdig eingestuft.

Vergleicht man den Trend der Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement, die durch die Organisationen und Einrichtungen gesetzt werden, mit dem Trend bei den Rahmenbedingungen, für die Staat und Öffentlichkeit verantwortlich sind, hat sich in Bezug auf Staat und Öffentlichkeit die Lage deutlicher entspannt als in Bezug auf die Organisationen und Einrichtungen.

Die wichtigste Erkenntnis für die zukünftige Förderpolitik besteht in der zunehmenden Ausrichtung der Forderungen der Freiwilligen auf die Verbesserung der öffentlichen Information und Beratung potenzieller Freiwilliger sowie der Anerkennung freiwilligen Engagements in den Medien.

Literaturverzeichnis

1. Teil: Publikationen auf Basis des FWS 1999

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Freiwilliges Engagement in Deutschland – Freiwilligensurvey 1999:

Rosenblatt B. v. (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement in Deutschland, Bd. 1, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 194.1, Stuttgart/Berlin/Köln, 2. Aufl., 2001.

Klages H., Braun J. (Hrsg.): Zugangswege zum freiwilligen Engagement und Engagementpotential in den neuen und alten Bundesländern, Bd. 2 der Berichte zur Repräsentativerhebung 1999, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Stuttgart/Berlin/Köln, 2. Aufl., 2001.

Picot S. (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport, Bd. 3 der Berichte zur Repräsentativerhebung 1999, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Stuttgart/Berlin/Köln, 2. Aufl., 2001.

Brendgens U., Braun J.: Freiwilliges Engagement älterer Menschen. In: Picot S. (Hrsg.), 2001.

Gensicke T.: Individuelle Voraussetzungen für freiwilliges Engagement. Analyse des Zugangs zum freiwilligen Engagement unter besonderer Berücksichtigung der Situation in den neuen Ländern. In: Rosenzweig, B., Eith, U. (Hrsg.), Schwalbach/Ts. 2004a.

Gensicke T., Geiss S.: Erfassung des Freiwilligen Engagements im Freiwilligensurvey und in der Zeitbudgetstudie, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Alltag in Deutschland – Analysen zur Zeitverwendung, Band 43 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik, Stuttgart 2004.

Gensicke T.: Freiwilliges Engagement des ausländischen Bevölkerungsteils. Analysen auf Basis des Freiwilligensurveys 1999, Infratest Sozialforschung, München 2003.

Gensicke T.: Freiwilliges Engagement in Ostdeutschland. In: Backhaus-Maul, H., Ebert, O., Jakob G., Olk, T. (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Potenziale und Perspektiven, Opladen 2003.

Gensicke T., Geiss S.: Keine Zeit für freiwilliges Engagement? In: Rinderspacher, Jürgen P. (Hrsg): Zeit für alles, Zeit für nichts? Die Bürgergesellschaft und ihr Zeitverbrauch, Bochum 2003.

Gensicke T.: Wie spontanes Engagement auf Dauer zu stabilisieren ist. Beim freiwilligen Engagement liegt die Bundesrepublik im Mittelfeld/Thomas Gensicke über die Anforderungen an die Politik, in Frankfurter Rundschau vom 11. März, Frankfurt/Main 2002.

Gensicke T.: Freiwilliges Engagement und Engagementpotenzial in den neuen Bundesländern. In: Psychosozial 88 (25), Schwerpunktthema: Soziales Handeln in der Konkurrenzgesellschaft, 2002.

Gensicke T.: Freiwilliges Engagement in den neuen und alten Ländern. In: Klages H., Braun, J. (Hrsg.) 2001a.

Gensicke T.: Freiwilliges Engagement in den neuen und alten Bundesländern, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B25–26/2001, 2001b.

Klages H.: Engagementpotenzial in Deutschland. In: Klages H., Braun J. (Hrsg.) 2001a.

Picot S.: Freiwilliges Soziales Jahr: Eine nachhaltige Form des Engagements? In: Slüter U., Schmidle M., Wissdorf S. (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement. Grundlage für Freiwilligendienste, Düsseldorf 2004.

Picot S.: Lola rennt. Engagement junger Frauen im Kontext biografischer Erwartungen. In: Deutsche Jugend, Heft 11, 2003a.

Picot S.: Sozialisatorische Bedeutung freiwilliger und ehrenamtlicher Tätigkeiten Jugendlicher. In: Hoppe J., Thole W. (Hrsg.): Freiwilliges Engagement – ein Bildungsfaktor, Frankfurt 2003b.

Picot S.: Jugend und freiwilliges Engagement. In: Picot S. (Hrsg.) 2001.

Rosenblatt B. v., Gensicke T.: Perspektiven des freiwilligen Engagements in Deutschland aus Sicht der empirischen Sozialforschung. In: Olk T. (Hrsg.): Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Fakten, Prioritäten, Empfehlungen, Berlin 2003.

Rosenblatt B. v.: Dauerbeobachtung des bürgerschaftlichen Engagements, Paper zum Expertengespräch zum Forschungsbedarf der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ in Berlin, am 1. Juli 2002.

Rosenblatt B. v.: Engagementbereiche und Organisationsformen des freiwilligen Engagements in Deutschland. In: Braun J., Wahlen G.: Die Freiwilligen: Das Sozialkapital des neuen Jahrtausends, Förderpolitische Konsequenzen aus dem Freiwilligensurvey 1999, Fachtagung des BMFSFJ. ISAB-Berichte Nr. 71, Köln-Leipzig 2001.

Rosenblatt B. v.: AG 3: Welche Unterstützung erwarten Freiwillige von Organisationen und dem Staat? Vortrag auf der 1. Fachtagung des BMFSFJ im Rahmen des IJF 2001: Die Freiwilligen: Das Sozialkapital des neuen Jahrtausends, Förderpolitische Konsequenzen aus dem Freiwilligensurvey 1999, 29./30. März 2001.

Rosenblatt B. v.: Freiwilliges Engagement. Messkonzepte und Trendbeobachtung, Dokumentation zum Fachworkshop zum Forschungsbedarf „Freiwilliges Engagement in Deutschland“ des BMFSFJ in Bonn, am 18. Dezember 2001, 2001.

Zierau J.: Genderperspektive – Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement bei Männern und Frauen. In: Picot S. (Hrsg.) 2001.

2. Teil: Sonderauswertungen 1999 und 2004

Gensicke T., Geiss S.: Bürgerschaftliches Engagement: Das politisch-soziale Beteiligungsmodell der Zukunft? Analysen auf Basis der Freiwilligensurveys 1999 und 2004. In: Hoecker B. (Hrsg.): Politische Partizipation zwischen Protest zwischen Konvention und Protest, Leverkusen Opladen, 2006.

Gensicke T.: Wachsende Gemeinschaftsaktivität und steigendes freiwilliges Engagement. Ergebnisse aus dem zweiten Survey „Freiwilliges Engagement in Deutschland“. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Ausgabe 34, 2005.

Gensicke T., Geiss S.: Freiwilliges Engagement in Hessen 1999–2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement), Studie im Auftrag der Hessischen Staatskanzlei, In: Engagement-Land Hessen. Landesstudie zum freiwilligen Bürgerengagement, Hessische Landesregierung, Wiesbaden 2005.

Gensicke T., Lopez-Diaz K.: Freiwilliges Engagement in Rheinland-Pfalz 1999–2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement), Studie im Auftrag des Ministeriums des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz. In: Wir tun 'was – Freiwilliges Engagement in Rheinland-Pfalz, Ministerium des Innern und für Sport, Mainz 2005.

Gensicke T.: Freiwilliges Engagement in Niedersachsen 1999–2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement), Studie im Auftrag der Niedersächsischen Staatskanzlei, Niedersächsische Staatskanzlei, TNS Infratest Sozialforschung, München 2005.

Gensicke T.: Freiwilliges Engagement in Berlin 1999–2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement), Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz, Berlin, und der Paritätischen Bundesakademie, TNS Infratest Sozialforschung, München 2005, Internet-Link:
http://www.berlin.de/imperia/md/content/beeportdownload/pdf/3._endbericht_berlin_2004_korrigiert_letzte_fassung.pdf

Gensicke T.: Freiwilliges Engagement in Sachsen-Anhalt 1999–2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement), Studie im Auftrag der Staatskanzlei Sachsen-Anhalt, TNS Infratest Sozialforschung, November 2005.

Gensicke T., Lopez-Diaz K.: Freiwilliges Engagement in Sachsen 1999–2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement), Studie im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, Sächsisches Staatsministerium für Soziales, TNS Infratest Sozialforschung, München 2005.

Gensicke T., Geiss S., Lopez-Diaz K.: Freiwilliges Engagement in Nordrhein-Westfalen 1999–2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement), Studie im Auftrag der Nordrhein-Westfälischen Staatskanzlei und des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie, TNS Infratest Sozialforschung, München 2005, Internet-Link: <http://www.engagiert-in-nrw.de/arbeitshilfen.aspx?Page=14&Art=1&size=M>

Gensicke T., Geiss S.: Freiwilliges Engagement im kirchlich-religiösen Bereich. Studie im Auftrag des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), TNS Infratest Sozialforschung, München 2005.

Gensicke T.: Freiwilliges Engagement im sozialen Bereich. Studie im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V., TNS Infratest Sozialforschung, München 2005.

Gensicke M., Geiss S.: Formen und Arrangements der Betreuung von Vorschulkindern. Sonderauswertungen auf der Grundlage des Freiwilligensurveys 2004. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, TNS Infratest Sozialforschung, München 2005, Internet-Link: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/freiwilligensurvey_property=pdf.pdf

Gensicke T., Geiss S., Riedel S.: Freiwilliges Engagement in Bayern 1999–2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement), Studie im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, In: Wir für uns – Bürgerschaftliches Engagement in Bayern, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, München 2001.

Gensicke T., Hartung S.: Freiwilliges Engagement in Berlin (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement), Studie im Auftrag des Berliner Senats/der Paritätischen Bundesakademie Berlin, Infratest Sozialforschung, München 2003.

Gensicke T.: Freiwilliges Engagement in Rheinland-Pfalz. Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Bürgerengagement. Landesstudie im Auftrag des Ministeriums für Inneres und Sport, Mainz 2001.

Gensicke T.: Freiwilliges Engagement in Bayern: Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement, Kurzgutachten im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. In: Wir für uns – Bürgerschaftliches Engagement in Bayern, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, München 2001.

3. Teil: Sonstige Literatur

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Anheier H., Priller E., Seibel W., Zimmer, A.: Der Dritte Sektor in Deutschland. Organisationen zwischen Staat und Markt im gesellschaftlichen Wandel, Berlin 1997.

Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin 2004.

Beher K., Liebig R., Rauschenbach T.: Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess, Weinheim und München 1999.

Braun J., Bischoff S., Gensicke, T.: Förderung des freiwilligen Engagements und der Selbsthilfe in Kommunen, ISAB-Berichte Nr. 72, Köln 2001.

Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung: „Zu Ihrer Sicherheit“. Unfallversichert im Ehrenamt, Bonn 2004.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Perspektiven für Freiwilligendienste und Zivildienst in Deutschland, Bericht der Kommission „Impulse für die Zivilgesellschaft“, Berlin 2004.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit für unsere Gesellschaft, Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU/CSU und der FDP. Drucksache des Bundestags 13/5674, 1996.

Deth J.v. (Hrsg.): Deutschland in Europa. Ergebnisse des European Social Survey 2002–2003, Wiesbaden 2004.

Deth, J. v.: Soziale Partizipation. In: Deth, Jan v. (Hrsg.) 2004.

Enquetekommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ Deutscher Bundestag: Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Opladen 2002.

Europäische Kommission 2002: Europäische Sozialstatistik – Bevölkerung, Luxemburg 2002.

Gabriel O. W., Trüdinger E.-M., Völkl K.: Bürgerengagement in Form von ehrenamtlicher Tätigkeit und sozialen Hilfsleistungen. In: Statistisches Bundesamt: Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Wiesbaden 2004.

Gabriel O. W.: Politische Partizipation. In: Deth J. v. (Hrsg.) 2004, S. 317–338.

Gaskin K., Smith J. D., Paulwitz, I. (Hrsg.): Ein neues bürgerschaftliches Europa. Eine Untersuchung zur Verbreitung und Rolle von Volunteering in zehn Ländern, Freiburg 1996.

Gensicke T., Klages H.: Wertewandel und Big-Five-Dimensionen. In: Siegfried Schumann (Hrsg.): Persönlichkeit. Eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2004.

Gensicke T.: Wertorientierungen und gesellschaftliche Aktivität, in: Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. 14. Shell Jugendstudie, Frankfurt/Main 2002.

Gensicke T.: Deutschland im Übergang. Lebensgefühl, Wertorientierungen, Bürgerengagement, Speyerer Forschungsberichte 204, Speyer 2000.

Gensicke T.: Die neuen Bundesbürger. Eine Transformation ohne Integration, Opladen/Wiesbaden 1998.

Halm D., Sauer M.: Freiwilliges Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland, 2004, Essen. Internetpublikation:
<http://www.bmfsfj.de/Publikationen/engagementstudie-zft/>

Heinze R. G., Olk, T. (Hrsg.): Bürgerengagement in Deutschland. Bestandsaufnahmen und Perspektiven, Opladen 2001.

Hepp G. H.: Wertewandel und bürgerschaftliches Engagement – Perspektiven für die politische Bildung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B29/2001.

Jahresgutachten 2004 des Sachverständigenrats für Zuwanderung und Integration, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg 2004.

Keupp H.: Bürgerschaftliches Engagement: Ein Motor posttraditionaler Ligaturenbildung. In: Heinze R. G., Olk T. (Hrsg.) 2001.

Kistler E., Noll H.-H., Priller, E. (Hrsg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts, Berlin 1999.

Klages H.: Der blockierte Mensch. Zukunftsaufgaben gesellschaftlicher und organisatorischer Gestaltung, Frankfurt/Main 2002.

Klages H.: Brauchen wir eine Rückkehr zu traditionellen Werten? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B29/2001, 2001b.

Klages H., Gensicke T.: Wertewandel und bürgerschaftliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Speyerer Forschungsberichte 193, Speyer 1999.

Klein A., Kern K., Geißel B., Berger M. (Hrsg.): Zivilgesellschaft und Sozialkapital, Wiesbaden 2004.

Linssen R., Leven I., Hurrelmann K.: Wachsende Ungleichheit der Zukunftschancen? Familie, Schule und Freizeit als jugendliche Lebenswelten. In: 14. Shell Jugendstudie, Frankfurt/Main 2002.

Olk T. (Hrsg.): Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Fakten, Prioritäten, Empfehlungen, Berlin 2003.

Picot S., Willert M.: Politik per Klick – Internet und Engagement Jugendlicher. In: 14. Shell Jugendstudie, Frankfurt/Main 2002.

Pollack D.: Zivilgesellschaft und Staat in der Demokratie. In: Klein A., Kern, K., Geißel B., Berger M. (Hrsg.), Wiesbaden 2004.

Presse und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.): Ehrensache – Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland, Berlin 2005.

Presse und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.): Mitmachen, mithelfen: Ehrensache, Für die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements, Berlin 2001.

Putnam R. D.: Bowling alone: The Collapse and Revival of American Community, New York 2000.

Rosenblatt B. v.: Zur Messung des ehrenamtlichen Engagements in Deutschland – Konfusion oder Konsensbildung? In: Kistler E., Noll H.-H., Priller, E. (Hrsg.), Berlin 1999.

Rosenzweig B., Eith U. (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft. Ein Gesellschaftsmodell der Zukunft?, Schwalbach/Ts. 2004.

Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2050, 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Destatis 2003.

Statistisches Bundesamt, Statistische Jahrbücher 1989, 2002, 2004, 2005.

Zimmer A., Priller E.: Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel. Ergebnisse der Dritte-Sektor-Forschung, Wiesbaden 2004.

Methodische Informationen zum Freiwilligenurvey

Die Befragung in der Haupterhebung begann am 22. April und wurde am 15. Juli 2004 abgeschlossen. Die im Rahmen der vorgeschalteten Pretests gewonnenen Interviews wurden vom 8. bis 9. März bzw. vom 13. bis 15. April realisiert. Die jeweils ca. 15.000 Interviews der Freiwilligenurveys verteilen sich demnach über einen Zeitraum von gut drei Monaten. Dabei wurden die Bundesländer mit früherem Ferienbeginn zeitlich vorrangig bearbeitet. In allen Bundesländern konnte die Befragung daher vor Beginn der Sommerferien abgeschlossen werden.

Für die Befragung wurden geschulte Telefoninterviewer des Infratest-Stabes in drei Telefonstudios eingesetzt. Alle Studios arbeiten nach denselben Standards und sind an das zentrale System der Stichprobensteuerung angeschlossen. Von den zufällig ausgewählten Befragungspersonen haben rd. 52% an der Befragung teilgenommen.

Da die Teilnahme an der Befragung freiwillig ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass aufgrund der Nichtteilnahme bestimmte Personengruppen unterrepräsentiert und andere dementsprechend überrepräsentiert sind. Dies kann in einem gewissen Umfang durch einen Vergleich der Stichprobenstruktur mit Bevölkerungsstatistiken der amtlichen Statistik festgestellt werden. Soweit Abweichungen auftreten, werden diese durch eine so genannte „Gewichtung“ rechnerisch korrigiert.

In der vorliegenden Erhebung wurde durch die vorgenommene Gewichtung sichergestellt, dass die Stichprobe im Hinblick auf die Verteilungen nach

- Bundesland
- Gemeindegrößenklassen (BIK)
- Geschlecht
- Altersgruppen

mit der amtlichen Bevölkerungsstatistik übereinstimmt. Dies gilt nicht nur für die bundesweite Stichprobe, sondern auch auf der Ebene der Bundesländer. An den Parametern für die Gewichtung wurde hinsichtlich der Vergleichbarkeit der Ergebnisse nichts geändert.

Grundgesamtheit der repräsentativen Stichprobe ist die Wohnbevölkerung Deutschlands ab 14 Jahren.⁵⁴ Die Auswahl der Befragten erfolgt nach einem Zufallsverfahren.

⁵⁴ Um exakt zu sein, muss die tatsächliche Grundgesamtheit beschrieben werden als „die deutsch sprechende Wohnbevölkerung in Privathaushalten mit Festnetz-Telefonanschluss“. Personen in Anstaltshaushalten (Alten- und Pflegeheime, Wohnheime, Gefängnisse usw.) werden nicht befragt. Personen, die über keine ausreichenden Deutschkenntnisse für ein Interview verfügen, können ebenfalls nicht befragt werden. Dasselbe gilt bei telefonischen Befragungen natürlich auch für Haushalte ohne Telefonanschluss; diese machen rd. 3% aller Haushalte aus. Die wichtigste systematische Unterrepräsentation in der realisierten Stichprobe, die aus diesen und anderen Gründen entsteht, betrifft den Anteil der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Sie sind in der Stichprobe mit 3% vertreten, während ihr Anteil in der Grundgesamtheit rd. 8% beträgt.

Die Stichprobe ist im vorliegenden Fall in ihrer Verteilung nach Bundesländern disproportional angelegt. Für vergleichende Länderanalysen sollen auch die kleinen Bundesländer mit einer bestimmten Mindestfallzahl vertreten sein. Aufgestockt wurden alle ostdeutschen Bundesländer, Berlin, Hamburg und Rheinland-Pfalz. Ausgenommen von der Länderaufstockung sind die drei kleinsten Bundesländer, nämlich Bremen, das Saarland und Schleswig-Holstein. Größere Bundesländer (Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen) gingen mit einem geringeren als ihren eigentlichen Anteil in die Stichprobe ein. Die Gewichtung stellte nachträglich ein proportionales Verhältnis aller Bundesländer her.

Die Länderaufstockung kommt den neuen Ländern zugute, deren Interviewzahl sich um 3.664 auf 6.754 erhöht. Für bundesweite Auswertungen wird die Stichprobe im Rahmen des Gewichtungmodells „re-proportionalisiert“. Durch einen rechnerischen Faktor erhalten die Befragten jedes Bundeslandes das Gewicht, das ihrem Bevölkerungsanteil im Bund entspricht.

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 0 18 88/80 80 800*
Fax: 0 18 88/10 80 80 800
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: www.bmfsfj.de

Stand:

März 2006

Gestaltung:

KIWI GmbH, Osnabrück

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50**

Fax: 0 18 88/5 55 44 00

Montag–Donnerstag 7–19 Uhr

* es gelten die Preise der Standardtarife

** nur Anrufe aus dem Festnetz, 9–18 Uhr 4,6 Cent,
sonst 2,5 Cent pro angefangene Minute